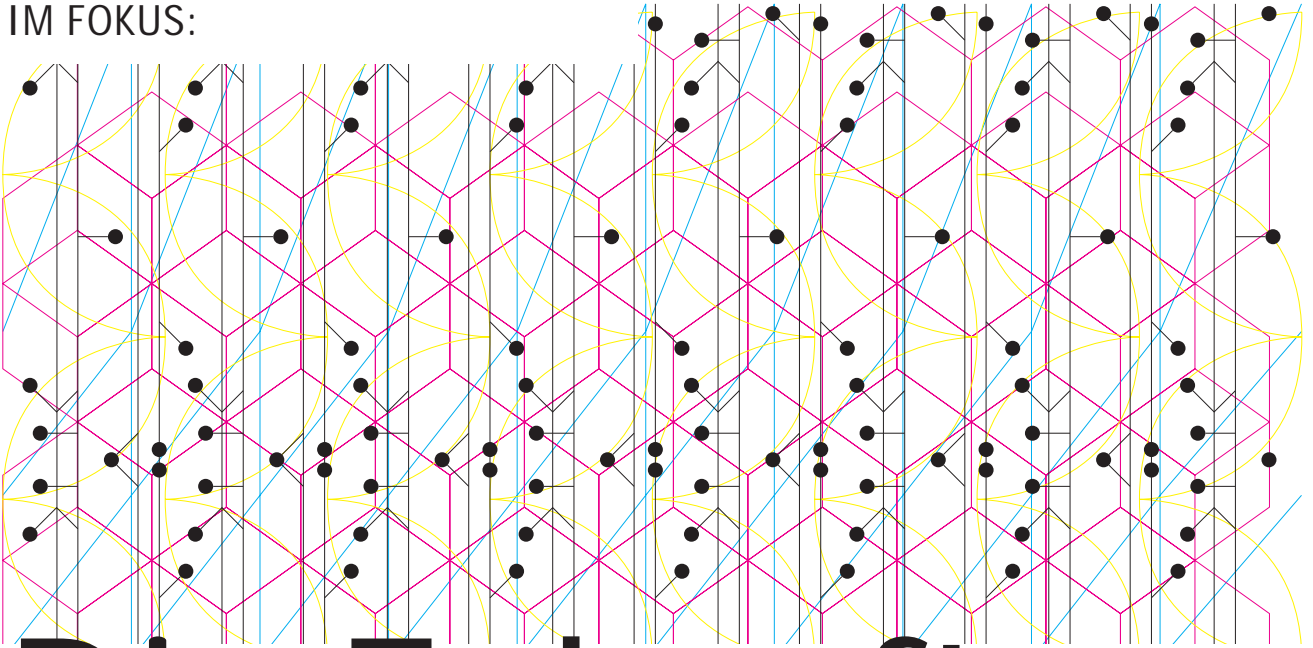
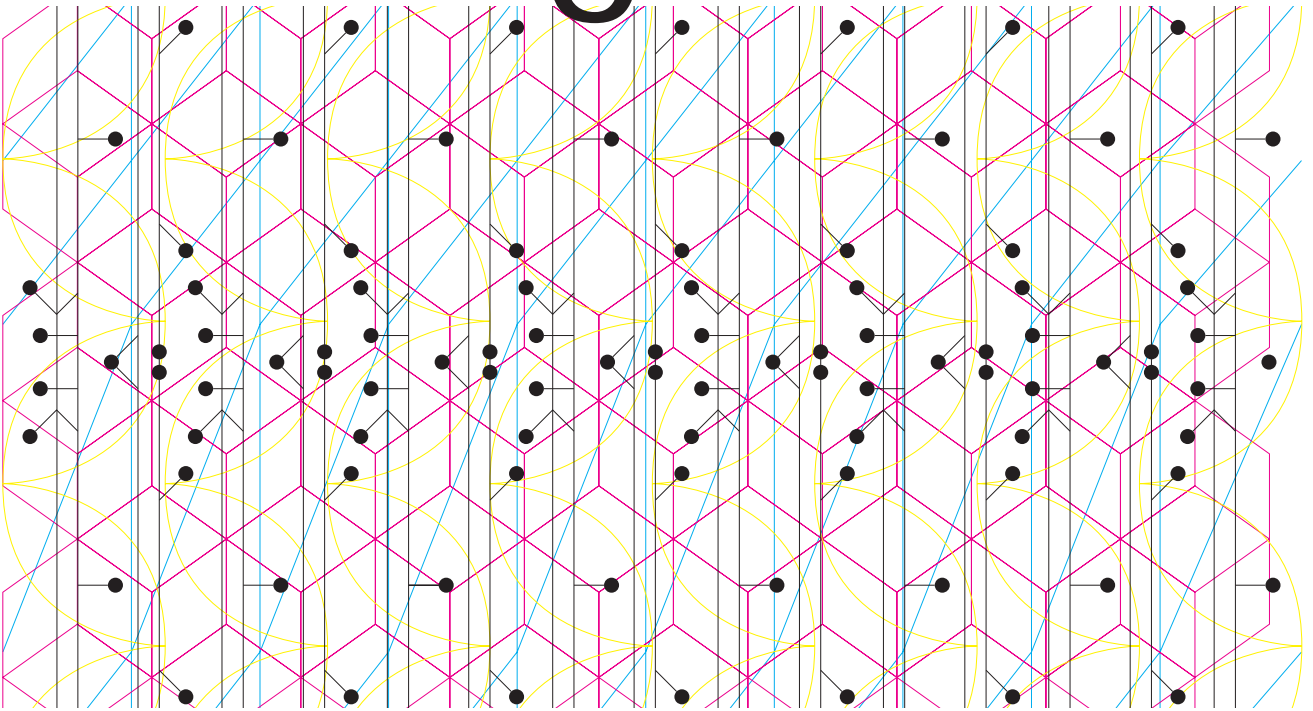


IM FOKUS:



Die Zukunft des Ingenieurs



VORWORT DES REKTORS



*Prof. Dr. phil. Hans-Joachim Krause,
Rektor der Fachhochschule Düsseldorf*

Liebe Leserinnen, liebe Leser, die Tageszeitungen widmeten ihnen in den vergangenen Monaten zahlreiche Beiträge. Auch in den audiovisuellen Medien waren sie Thema: Ingenieure, nach denen private Unternehmen, Mittelstand und Großindustrie gleichermaßen suchen. Dies nehmen wir zum Anlass, das vorliegende Journal der Frage nach der Zukunft der Ingenieure zu widmen. Eine der wichtigsten Ausbildungsbereiche, die an der Gründung und Entwicklung der Fachhochschulen als neuem Hochschultyp Anfang der 70er Jahre mitwirkten, waren die Ingenieurschulen. Gerade auch hier in Düsseldorf haben die ingenieurwissenschaftlichen Studiengänge seither die Profilbildung unserer Hochschule mitbestimmt. So liegt ein wesentlicher Schwerpunkt traditionell auf diesen Fachbereichen, die sich nicht nur in Hinblick auf die technischen Veränderungen entwickelt, sondern auch von ihrem Selbstverständnis her zu hochwertigen Lehrinstitutionen basierend auf Lehre und Forschung gewandelt haben. Im Zuge des Bologna-Prozesses war unsere Hochschule eine der ersten in Deutschland, an der die ingenieurwissenschaftliche Studiengänge auf das Bachelor- und Mastersystem umgestellt wurden. Die erfolgreichen Forschungsaktivitäten in den technischen Bereichen sind durch die Drittmitteleinwer-

bungen und besonders durch die intensiven Kooperationen mit der klein- und mittelständischen Industrie gut nachvollziehbar. Neben Verbesserungen der Infrastruktur, etwa die technische Ausgestaltung der Labore unterstützt die Hochschule auch die Forschungsaktivitäten der Professorinnen und Professoren in den technischen Fachbereichen. Diese Reformbestrebungen werden auch ihren Niederschlag in den derzeit mit dem Ministerium zu verhandelnden Zielvereinbarungen III finden.

Trotz dieser positiven Entwicklung ist der Zuspruch zu den technischen Studiengängen in den nach dem massiven Andrang in den 90er Jahren in letzter Zeit eher verhalten. Die Ursachen dafür sind sicher vielfältig. Eine könnte bereits in der fehlenden Hinführung zu technischen Fragestellungen in den naturwissenschaftlichen Fächern an den weiterführenden Schulen liegen. Ein weiterer Punkt ist die nach wie vor vorhandene geschlechtsspezifische Berufswahl bei Mädchen und Jungen. Verglichen mit den Anteil männlicher Studierender insgesamt ist der Frauenanteil gerade in den technischen Studiengängen erheblich geringer.

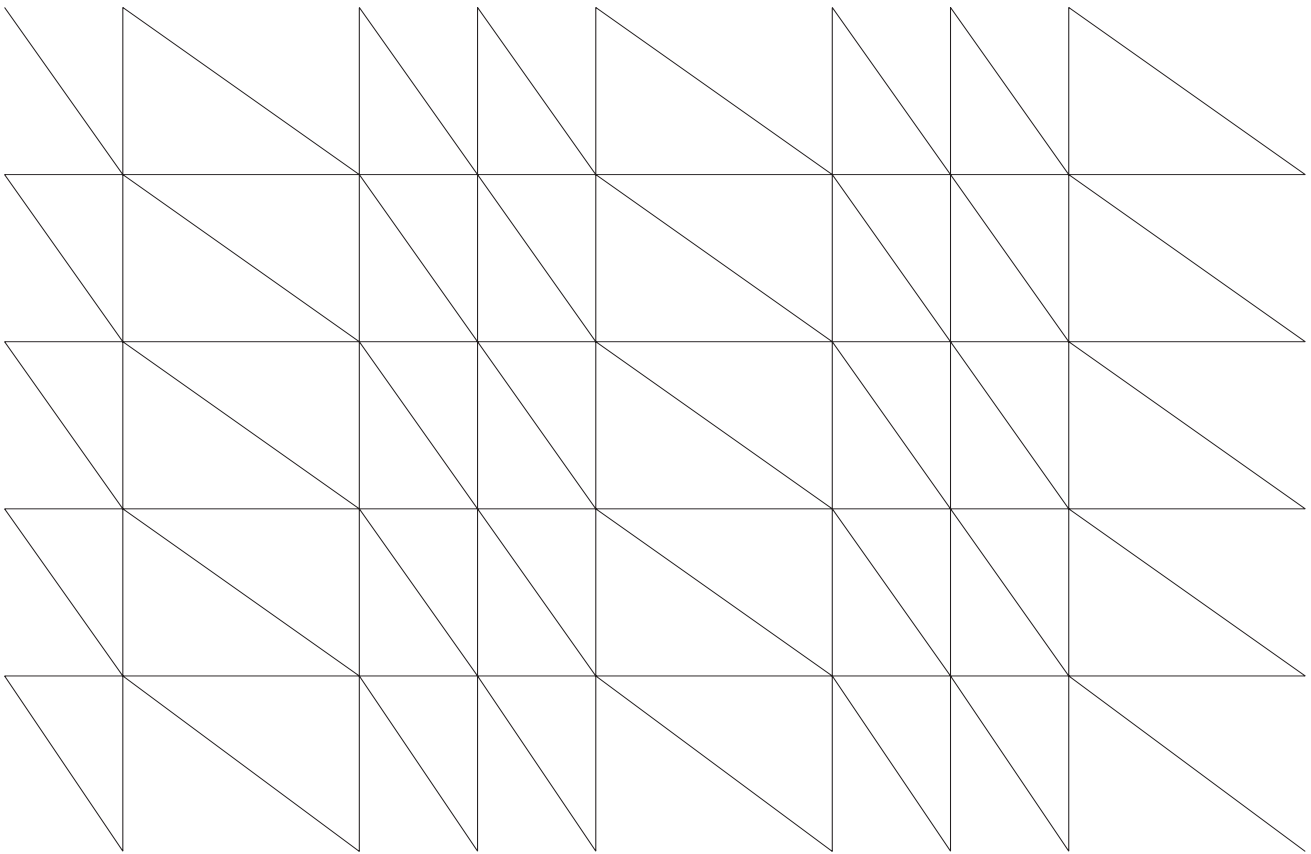
Auch die Fachhochschule Düsseldorf und die Fachbereiche bemühen sich darum, diese Diskrepanz zu vermindern. So wirbt die Hochschule seit Jahren aktiv durch Informa-

tionsveranstaltungen bei Messen, beim Girls' Day, dem Tag der offenen Tür oder dem Tag der Technik.

Der Themenschwerpunkt dieses FH-Journals soll dazu beitragen, die Situation des Ingenieurstudiums an der FH D darzustellen, die Berufsperspektiven zu erläutern und insgesamt ermutigen, den Weg der Erneuerung zu weiter beschreiten.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen viel Spaß beim Lesen unserer neuen Ausgabe.

Herzlichst
Ihr
Hans-Joachim Krause



Die Zukunft des Ingenieurs

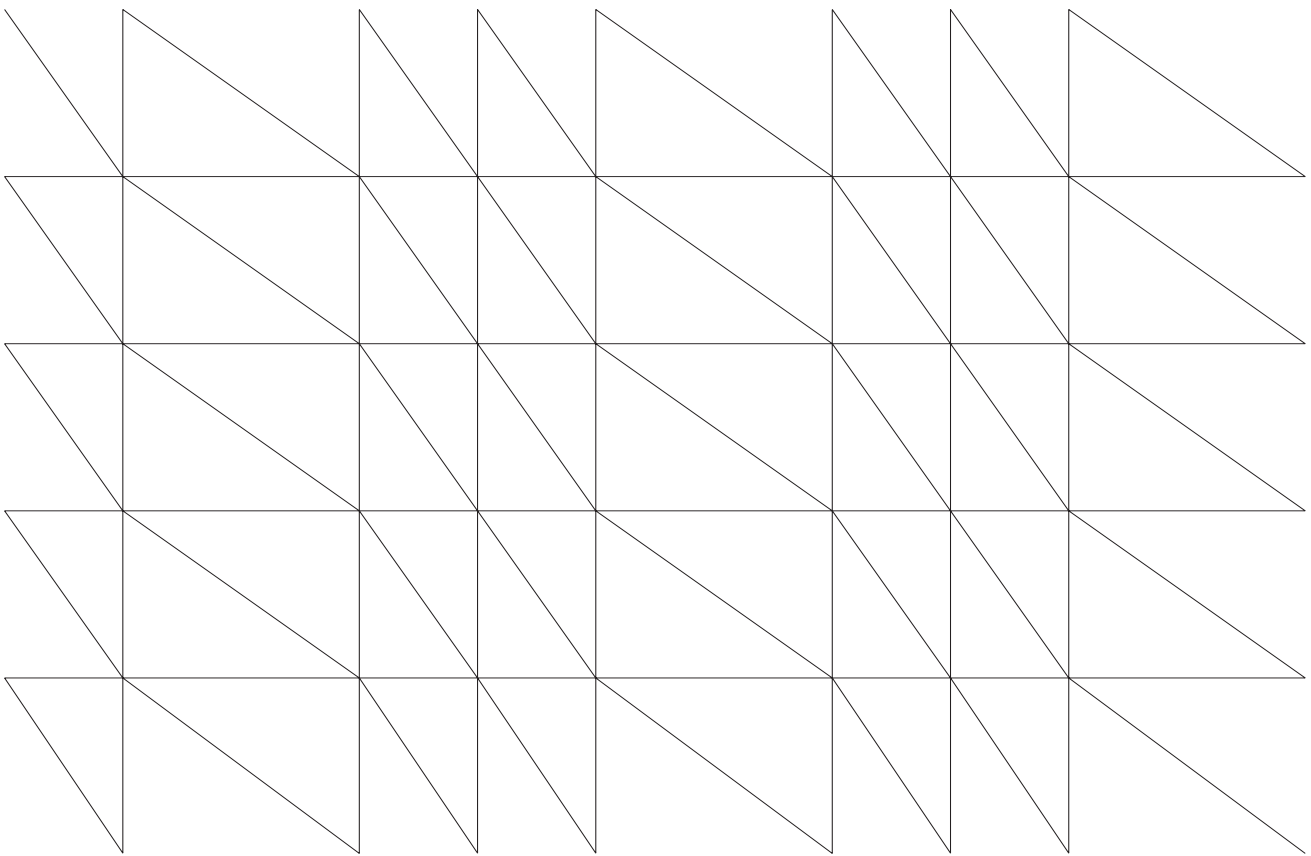
»Gute Berufsaussichten und Gehälter scheinen heute nicht mehr allein Anreize zu sein«



Ob von klein- und mittelständischen Unternehmen und Großkonzernen wie Airbus und Lufthansa: Ingenieure werden in Deutschland zurzeit händeringend gesucht. Über das Selbstverständnis des Ingenieurs sowie über Chancen und Tendenzen sprach Simone Fischer mit den Professoren (v.l.) Dr. Harald Jacques, Dekan des Fachbereichs Elektrotechnik, Dr. Ulrich Schwellenberg, Dekan des Fachbereichs Maschinenbau- und Verfahrenstechnik, Dr. Günter Franke, Dekan des Fachbereichs Medien und Dierk van den Hövel, Dekan PBSA/Fachbereich Architektur.

Herr Professor Schwellenberg, Deutschland fehlen derzeit etwa 15 Tausend Ingenieure. Was bedeutet das eigentlich?

Schwellenberg Das heißt, dass viele Bereiche, in denen Ingenieure tätig sind, ins Ausland verlagert werden oder das ausländische Ingenieure nach Deutschland geholt werden müssen. Technologisch betrachtet, werden wir dadurch langfristig gesehen enorme Nachteile haben, weil Forschung und Entwicklung auf diesen Gebieten ins Stocken geraten werden und wir eben keine neuen Technologien mehr exportieren



können, sondern in Zukunft vielleicht sogar importieren müssen.

Professor van den Hövel, wie stehen Sie als Architekt dazu? Immerhin bildete der Fachbereich Architektur bis zur Umstellung auf die Bachelor- und Masterstudiengänge ja auch Diplom-Ingenieure aus und die Ausbildung ist zunächst einmal technisch fundiert.

Van den Hövel Grundsätzlich fühlen wir uns nicht direkt als Ingenieure. Architekten haben eine besondere Position, eine Zwitter-Position. Sie müssen verschiedene Bereiche zusammenfassen. Dazu gehört natürlich ingenios Denken und Konzeption. Aber unser Kerngeschäft ist in erster Linie das Gestalten. Hinzu kommt, dass durch die Umstellung der Studiengänge in unserem Bereich der Begriff Diplom-Ingenieur weggefallen ist und das Thema Ingenieur nur noch ganz bedingt auftaucht.

Dennoch gibt es bei Ihnen in Hinblick auf die Nachfrage keine Probleme, obwohl der Markt für Architekten derzeit gesättigt ist.

Van den Hövel Richtig ist, dass wir ungebrochen eine hohe Nachfrage an Studierenden haben, obwohl die Konjunktur degressiv ist. Das Problem ist, den Studierenden sagen zu müssen, dass sie in ihrem späteren Berufsleben möglicherweise nicht unbedingt Häuser bauen werden, was sie ja eigentlich, wenn sie Architektur studieren, vom Grundsatz her machen wollen. Das tradierte Denken, wird sich dahingehend wandeln, dass wir in dem Bereich Gestaltung weiter intensiv arbeiten werden. Aber im Sinne unserer Namensgebung, der Peter Behrens School of Architecture, sehen wir die Möglichkeit, die Schnittstelle zwischen Architektur, Design, Konzeption und Konstruktion, wirtschaftliches und unternehmerisches Denken konkret anzugehen. Diese Komponenten müssen verstärkt zusammen geführt werden.

Was denken Sie, Herr Professor Jacques, angesichts der unterschiedlichen Entwicklungen, woraus erwächst das Selbstverständnis eines Ingenieurs?

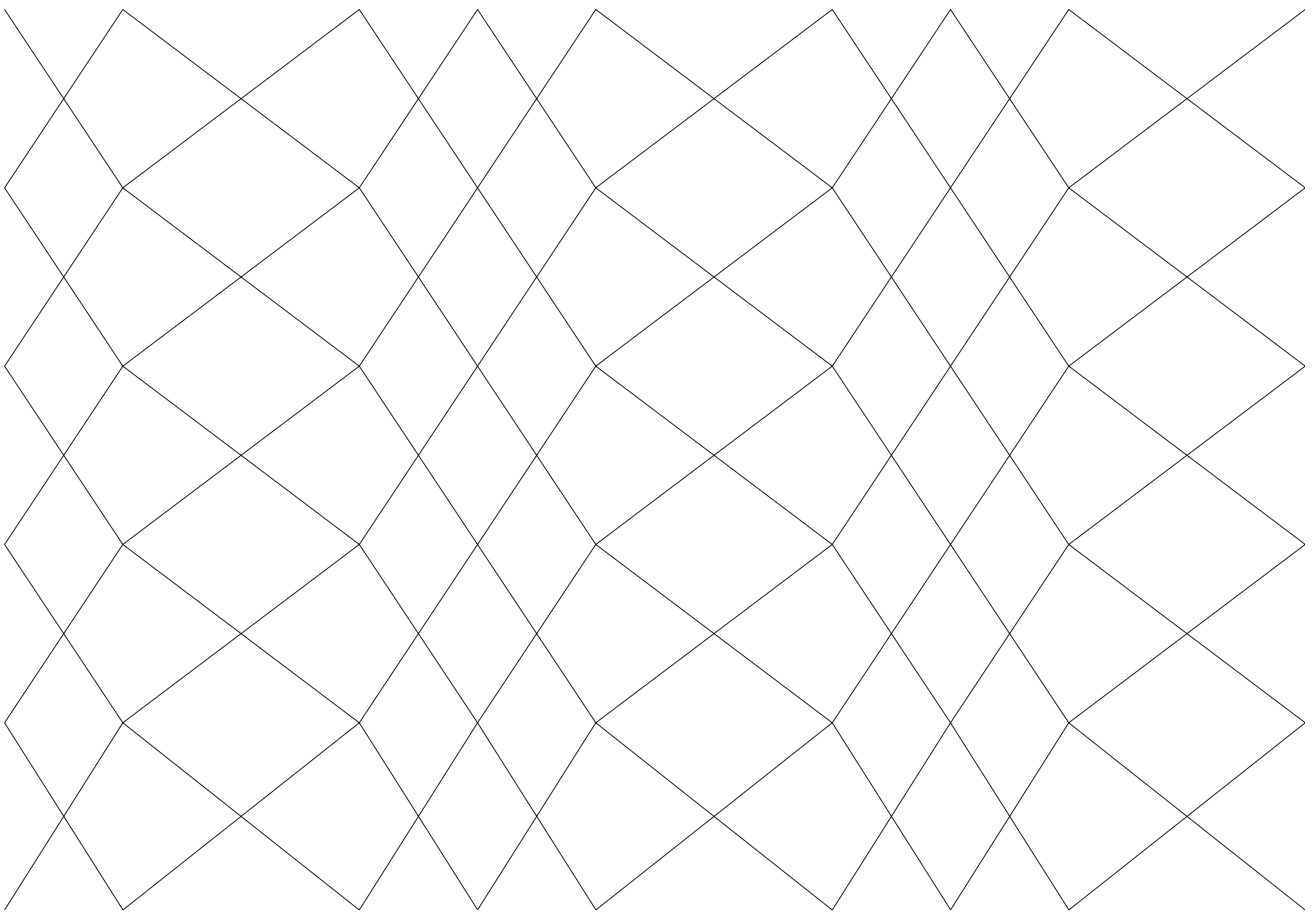
Jacques Ich denke, zunächst erst mal ist es der Wunsch, die Menschheit weiter zu entwickeln. Das ist vom ersten Steinzeitwerkzeug über die Industrialisierung bis zu unserer heutigen Informationstechnologie zu beobachten. Ich glaube, dahinter steckt grundsätzlich der Wille, mit dem Bestehenden nicht zufrieden zu sein, gekoppelt an den Wunsch, etwas noch besser machen zu können, niemals stehen zu bleiben.

Herr Professor Franke, sehen Sie das bezogen auf Ihrem Fachbereich Medien?

Franke: Wir haben ja ähnlich wie die Architekten eine Sonderstellung. Wir sind hier aus der Hochschule aus dem Fachbereich Elektrotechnik hervorgegangen und sind vom Grundsatz her Technologen. Allerdings geht es bei uns nicht nur um die Technik, sondern vielmehr um deren Anwendung. Daher sind wir auch keine klassisch reinen Ingenieure mehr, wenngleich man selbstverständlich auch die technologischen Grundlagen beherrschen muss.

Wie erklären Sie sich, Herr Professor Schwellenberg, die bundesweit tendenziell rückläufigen Studienanfänger in den Bereichen Maschinenbau- und Verfahrenstechnik und Elektrotechnik?

Schwellenberg: In den neunziger Jahren haben wir einen sehr starken Rückgang gehabt. Seit 2000, 2001 haben wir eigentlich wieder einen Anstieg zu verzeichnen gehabt. Zur Zeit scheint es so, als wenn wir einen break point erreicht haben und die Zahl der Studienanfänger wieder zurückgeht. Die Gründe dafür sind vielfältig. Während ältere Generationen zum Beispiel noch Spielzeug zum Auseinanderbauen,



Ausprobieren und wieder Neuzusammenbauen kennen, ist heute schon das Spielzeug für Kinder so komplex verarbeitet, dass es kaum eine Hinterfragung oder Einblicke in die technischen Mechanismen zulässt. Wie soll da Technikbegeisterung aufkommen?

Wie sieht die Entwicklung bei Ihnen aus, Herr Professor Franke?

Franke: Momentan sieht es so aus, als blieben die Zahlen auf einem hohen Niveau. Wir sind jetzt auf einem soliden Level. Ich denke, die Branchen selbst konsolidieren sich derzeit auch weiter, so dass wir also gute Aussichten haben, auch für die nächsten Jahre.

Die Nachfrage nach qualifizierten Ingenieuren oder Bachelor und Master of Sciences ist groß, die Einstiegsgehälter verlockend, die Aufstiegschancen vielversprechend. Dennoch ist der Bewerbermangel Fakt. Was könnte junge Menschen reizen, sich für ein klassisches technisches Studium am Fachbereich Elektrotechnik oder Maschinenbau und Verfahrenstechnik zu entscheiden?

Jacques: Sie müssen den Wunsch haben, konkret im technischen Bereich etwas verändern zu wollen. Gute Berufsaussichten und Gehälter scheinen heute nicht mehr allein Anreize zu sein. Es liegt eine Studie vor über die Wahl von natur- oder ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen. Darin zeigt sich eindeutig die Korrelation zwischen dem Angebot technischer Fächer an Gymnasien oder Fachoberschulen und der Bereitschaft, ein technisches Studium aufzunehmen. Das heißt, wir müssen in dem Punkt nicht an die Schüler selbst gehen. Denn wenn sie keinen Technikunterricht über Mathematik, vielleicht noch ein wenig Physik und Chemie hinausgehend haben, werden sie auch keine Technikbegeisterung aufbauen können. Wir müssen an die Schulleitungen gehen, sofern sie die Freiheit haben, selbst zu entscheiden. Oder wir müssen uns noch weiter an das Schulministerium wenden. Es stand ja zwischenzeitlich mal zur Diskussion, das Fach

Technik an Gymnasien einzuführen. Ich denke, dass wir dadurch viel mehr erreichen können, als durch jegliche Form von Werbekampagnen.

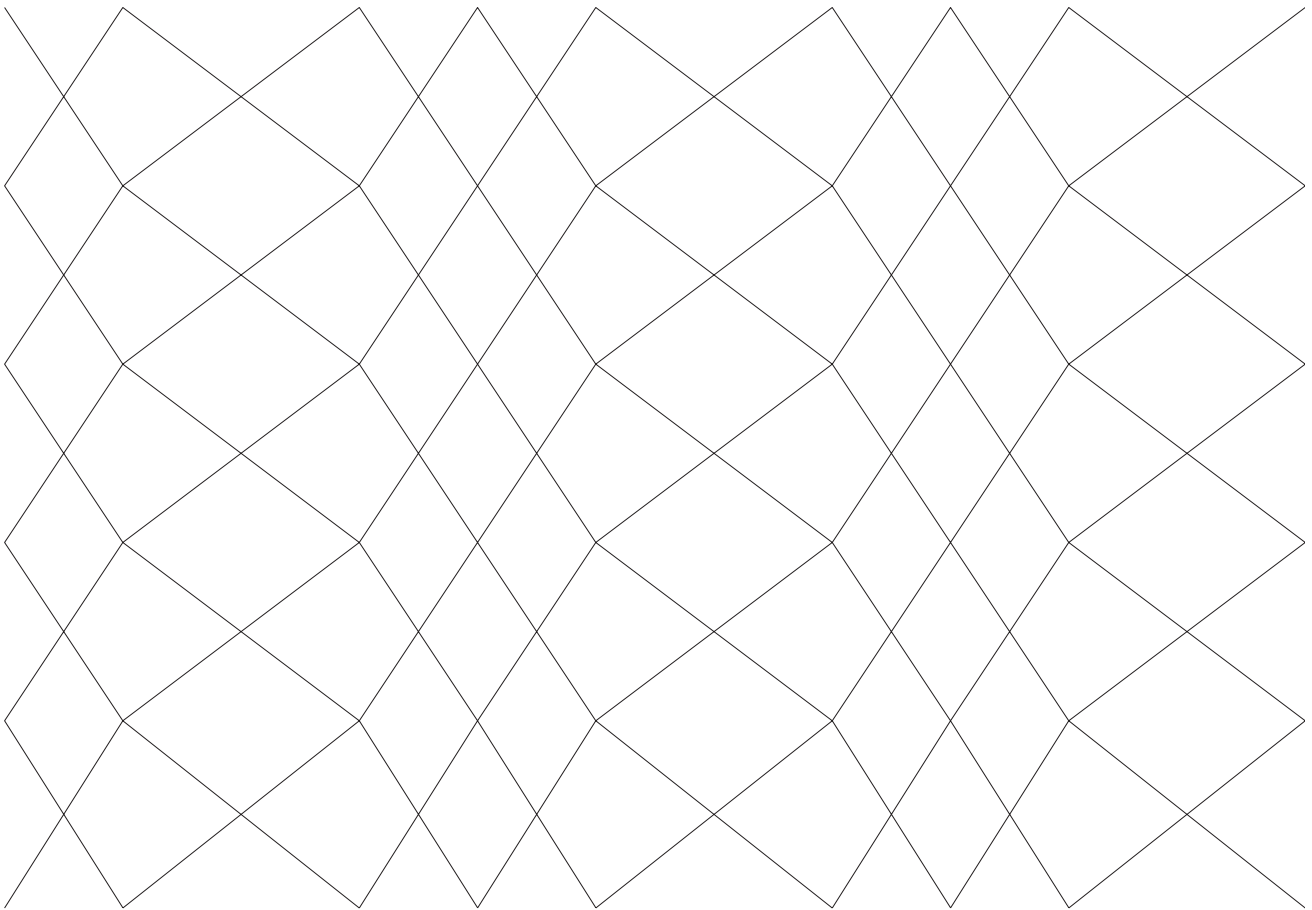
Franke: Das möchte ich gerne unterstreichen. Wir haben bei uns im Fachbereich, wenn es Schwierigkeiten bei den Anfängern gibt, immer die Probleme in den Fächern wie Mathematik und Physik, die bei uns auch dazugehören. Da zeigt sich eine ganz klare Tendenz, dass die Schüler offensichtlich immer weniger naturwissenschaftlichen Unterricht an den Schulen haben, die Leistungen darin immer schwächer werden und die ersten Semester für viele eine große Herausforderung sind, sie zu überstehen.

Herr Schwellenberg, wo setzt Ihr Fachbereich an, um junge Menschen abzuholen?

Schwellenberg Wir fangen schon sehr früh an: Es laufen zur Zeit Projekte mit Grundschulen, teilweise auch mit Kindergärten, wo Kinder zu kleinen Workshops in unsere Labore eingeladen werden. Wir sind mit dem Fachbereich Elektrotechnik zusammen mit den großen Verbänden Mitveranstalter beim bundesweiten Tag der Technik. Wir haben dort die Aufgabe der Koordinierung mit den deutschen Hochschulen übernommen. Natürlich nehmen wir auch teil und bieten Mitmachworkshops an, um Kindern durch Learning-by-doing, aktives Erfahren und Erleben begreiflich zu machen, dass Technik doch etwas Wunderbares ist.

Herr Professor van den Hövel, wie erklären Sie sich die ungebrochene Nachfrage an ihrem Studienangebot?

Van den Hövel Das hängt damit zusammen, dass im Augenblick das Thema Wohnen, Lifestyle, Design, Architektur über die Medien sehr stark propagiert wird. Wenn wir heute einen Film sehen, spielt die Handlung oft in einem besonderen Ambiente mit einer sehr progressiven Architektursprache. Das



sind natürlich Bilder, die in Köpfen entstehen. Nach denen junge Menschen sagen, ja, das ist es, wo ich hin möchte. Dieses Zukunftsgerichtete in der Architektur, also etwas für die Zukunft darstellen zu können, hat sicherlich einen hohen Ansprechfaktor.

Nehmen wir mal das Jahr 2020. Wird es den »klassischen Ingenieur« dann noch geben?

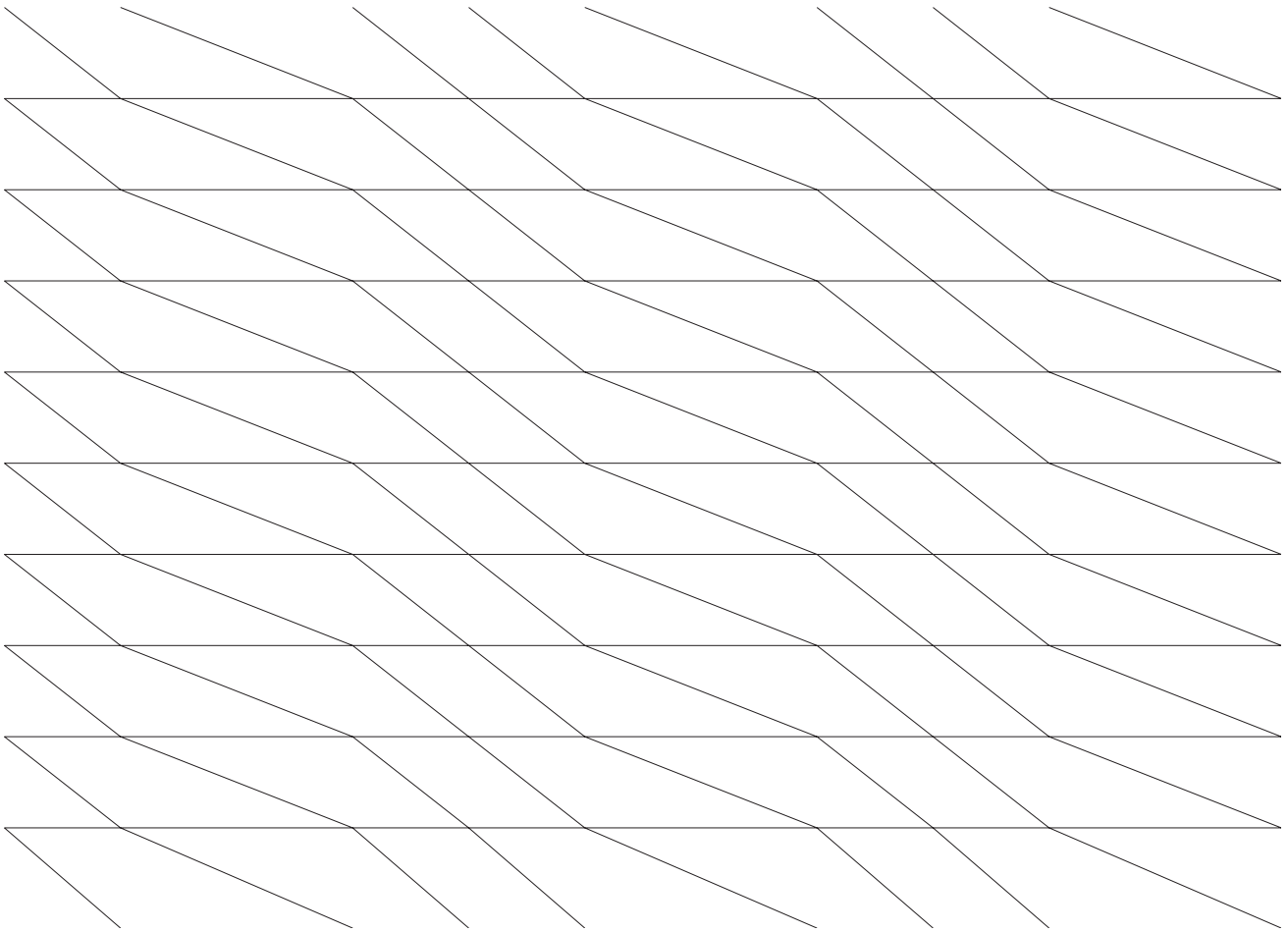
Schwollenberg Also den klassischen Maschinenbau-Ingenieur, den es vor zehn Jahren gegeben hat, den gibt es heute eigentlich schon nicht mehr. Dem haben wir zum Beispiel in unseren Studiengängen bei der Festlegung der Curricula ganz stark Rechnung getragen. Man wird auch zu neuen Lehr- und Lernformen kommen müssen. Stichwort Projektarbeiten. Das sind Bereiche, in denen Ingenieure heute eingesetzt werden. Es gibt zwar immer noch vor allem große Unternehmen mit hierarchischen Strukturen, aber die meisten gehen zu flacheren Hierarchien über, in denen jeder einzelne Ingenieur vielmehr Verantwortung übernehmen muss in einer Gruppe oder einem Projektteam. Wir sprechen vom lebenslangen Lernen und es ist unsere Aufgabe, junge Menschen darauf vorzubereiten. Es wird so sein, dass sich im Laufe von 30 oder 40 Berufsjahren das Berufsbild sich nicht nur einmal, sondern mehrfach verändert.

Jacques Die Technik und damit das Arbeitsgebiet des Ingenieurs wird sich weiterhin dramatisch verändern. Schauen wir einmal 15 Jahre zurück. Da gab es das Internet zur zivilen Nutzung gerade ein Jahr und keiner hätte gedacht, dass 2006 fast die Hälfte der Menschheit einen Internetanschluss hat und via E-Mail kommuniziert. Was wir in 15 Jahren haben werden, kann nur visionär erfasst werden. Ich nehme an, wir werden in der Informations- und Kommunikationstechnik völlig andere Wege beschreiten. Wir werden Elektronik vielleicht sogar implementiert im Körper mit uns tragen und und

und ... Der Ingenieur wird aber weiterhin analytische Fähigkeiten haben müssen, um Probleme strukturiert anzugehen und zu lösen. Das ist nicht viel anders als heute. Die Spezialisierungen werden sich ändern, doch die Grundlagen wie Mathematik und Physik, die uns in das logische Denken hineinführen, die werden wir weiterhin brauchen, auch wenn wir völlig neue Technologien kreieren.

Franke Ich meine, dass sich die Entwicklung weiter weg von der Technik hin zur Frage von Kompetenzvermittlung verlagert. Die Studierenden der Zukunft müssen Grundkompetenzen erwerben. Dazu gehören unter anderem Konzepterarbeitung, Projektarbeit, Management und Logik. Die reine Technik wird nur noch eine relativ kleine Rolle dabei spielen. Es wird viel stärker um die Entwicklung komplexer Anwendungen, Projekte und Dienstleistungen gehen.

Van den Hövel Unsere Kernkompetenz Gestalten werden wir weiterhin aktivieren. Das sich das ergänzen muss mit technischen Grundlagen, Facility- oder Baumanagement, dürfte schon heute selbstverständlich sein. Es gab viele Diskussionen über ein neues Berufsbild. Wir brauchen aber kein neues Berufsbild in der Architektur, sondern eine Ergänzung des bestehenden, um auf die Strukturen und die augenblickliche wirtschaftliche Situation einzugehen. Der globale Wandel fordert uns heraus und wir müssen darauf schon in der Lehre, im Studium eingehen. Es gilt, die jungen Menschen gerade auch in Hinblick auf unternehmerisches Denken oder im Bereich Persönlichkeitsentwicklung stärker auszubilden. Als Architekten pflegen wir auf der einen Seite Baukultur, auf der anderen dürfen wir nicht vergessen, dass wir auch zunehmend Dienstleister sind und kundenorientiert denken müssen, ohne dabei den Blick für das Bauen, Gestalten, Konstruieren und Umsetzen aus den Augen zu verlieren.



Warum es sich lohnt, an der PBSA Architektur zu studieren

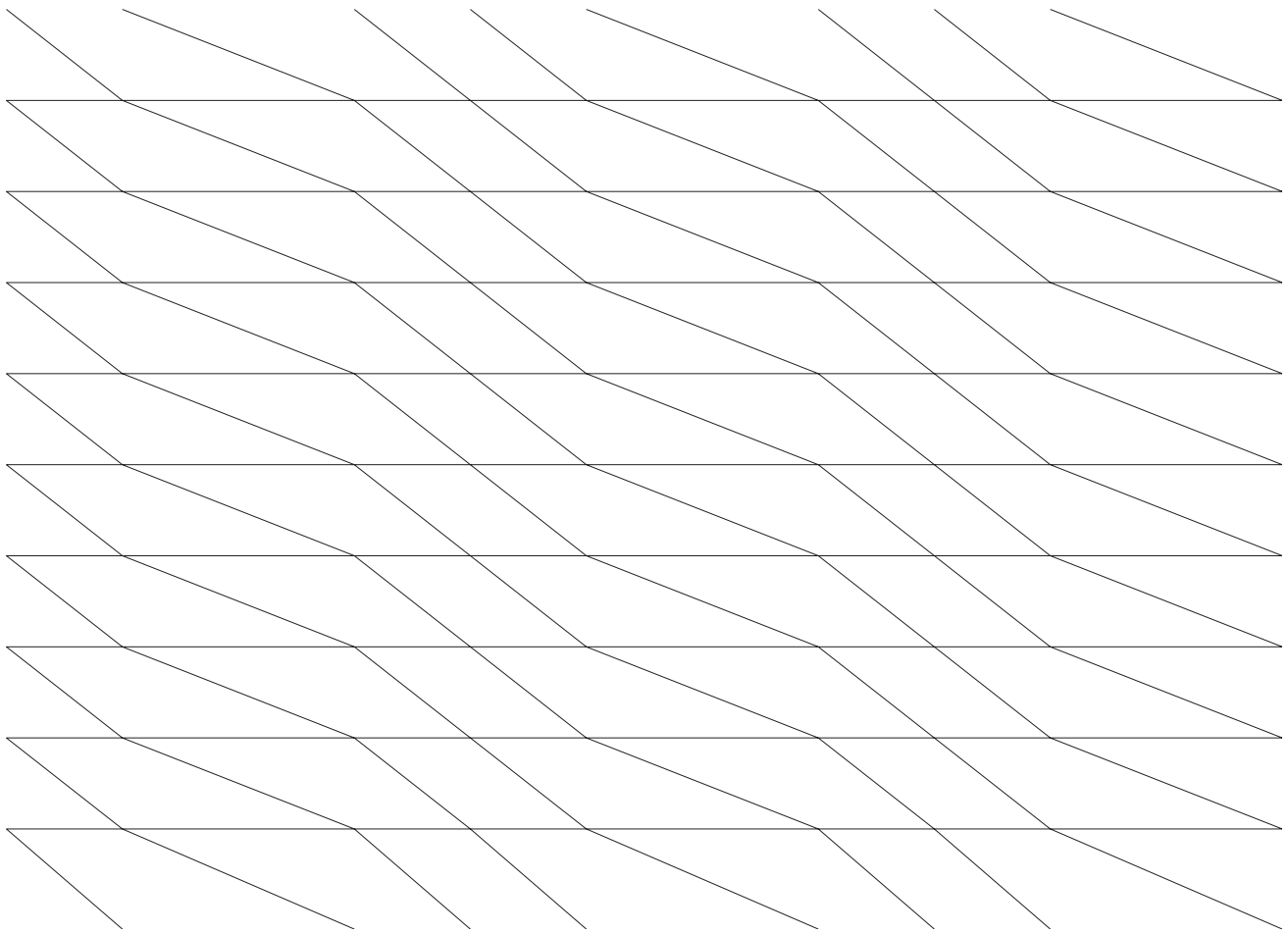
Trotz der zurzeit angespannten Situation am Markt werden Architekten/Innen auch künftig eine überaus wichtige Rolle bei der Umsetzung der planerischen und baulichen Aufgaben haben. Hierzu braucht es aber Persönlichkeiten, die auf Grundlage eines allumfassenden generalisierten Studiums sich ein Fachwissen und soziale Kompetenz angeeignet haben, das die vielschichtigen komplexen Strukturen der Umwelt reflektiert.

Die Peter Behrens School of Architecture in Düsseldorf ist in ihrer Lehrstruktur als Architekturschule einzigartig. Die Vermittlung von Lehrinhalten wird hier als kulturprägende Tätigkeit verstanden. Ganz im Sinne von Peter Behrens, dem

Gründer der Kunstgewerbeschule (1903) in Düsseldorf und einem der wohl bedeutendsten Architekten und Designer des vergangenen Jahrhunderts, wird hier eine ganzheitliche Lehre vermittelt, deren Grundlage das Gestalten ist.

Die Ausprägung liegt in der Verknüpfung der Bereiche Architektur und Stadtraum sowie Architektur und Innenraum. Durch die enge Verflechtung von Architektur und Innenarchitektur kommt dem Thema RAUM somit eine besondere Bedeutung zu. Hierbei ist besonders auch die Entwicklung der Umwelt als LebensRAUM zu sehen. Wobei die Umwelt mit ihren vielschichtigen Strukturen immer in ihrer Ganzheit gesehen wird. Es geht also nicht nur um ästhetische gestalterische Qualitäten, sondern Gestaltung wird hier im Kontext der funktionalen, sozialen, technischen und ästhetischen Strukturen wahrgenommen und vermittelt. In der Lehre wird eine hohe künstlerische formale Qualität der Architektur angestrebt, die durch Projektbearbeitung aus der Praxis erlebbar gemacht wird.

Dem Praxisbezug in der Lehre kommt somit ein besonders hoher Stellenwert zu. Dieses Charakteristikum, die Konzentration auf das ganzheitliche gestalterische Arbeiten im Behrens'schen Sinne, die Verknüpfung von Architektur und Innenarchitektur bis zum Design, die Lehre der Gestaltungsgrundlagen mit hoher künstlerischer und kultureller Ausprägung und das Denken in Konzepten und nicht nur in Hüllen machen das Studium an der PBSA besonders. Themen wie Bauen im Bestand, Nutzungskonzeptionen, Baumanagement, Energieeffizienz, Event-, Ausstellungs- und Lichtarchitektur, ebenso Kommunikation, Marketing und Persönlichkeitsentwicklung sind neben den klassischen Lehrfeldern grundlegender Bestandteil der Lehre. Durch die Nähe zum Fachbereich Design werden gemeinschaftliche Projekte bearbeitet, um die Verknüpfung intensiver zu leben. Produkt, Raum und Kommunikation stehen hierbei in einem gemeinschaftlichen Spannungsfeld.



Zum WS 2004/05 wurden die sechssemestrigen Studiengänge Bachelor of Arts in Architecture and Interior Architecture und je ein viersemestriges Master of Arts in Architecture und ein Master of Arts in Interior Architecture eingerichtet. Die PBSA ist somit die erste Hochschule in Deutschland mit einem akkreditierten Masterstudiengang Interior Architecture. Das Bachelorstudium basiert auf einem breiten Fundament der ganzheitlichen Grundlagenausbildung in der Verknüpfung von Architektur, Innenarchitektur, Ingenieurwesen, Produktdesign und Kommunikation. Das jeweils aufbauende Masterstudium schärft das Ganze und ist Garant für Profilierung und Kompetenz.

An der PBSA sind im WS 2006/07 19 hauptamtliche Professoren/Innen, 2 Honorarprofessoren und 3 Gastprofessoren tätig. Eine der internationalen Gastprofessuren wird jedes Semester roulierend hochgradig besetzt. So konnte seit 2004 die Gruppe Sanaa (Kazuo Sejima und Ryue Nishizawa), Japan, Duncan Lewis, Frankreich, Jean-Philipp Vasall, Frankreich, Stefan Zwicky, Schweiz und Markus Allmann, München für die PBSA gewonnen werden. Im WS 2006/07 wird die Gastprofessur durch Brian MacKay-Lyons, Halifax/Kanada bekleidet und zeigt so auch den konsequenten Weg der angestrebten Internationalisierung auf. Die Internationalisierung wird zusätzlich gefördert durch den intensiven Austausch mit der University of Manitoba, Winnipeg und der Dalhousie University, Halifax/Kanada und sechs weiteren ausländischen Hochschule in Paris/Frankreich, Moskau/Russland, Canterbury/England, Sligo/Irland, Mechelen/Belgien und Auckland/Neuseeland.

Eine Besonderheit der PBSA sind die Projektwochen »Extra Muros« im Sommersemester und »Intra Muros« im Wintersemester. Die Extra Muros Wochen führen immer nach DRAUSSEN. Es geht hierbei um das Kennenlernen und Verstehen anderer Kulturen und Menschen und in der Intra Muros Woche um das Entdecken und Experimentieren. Bei-

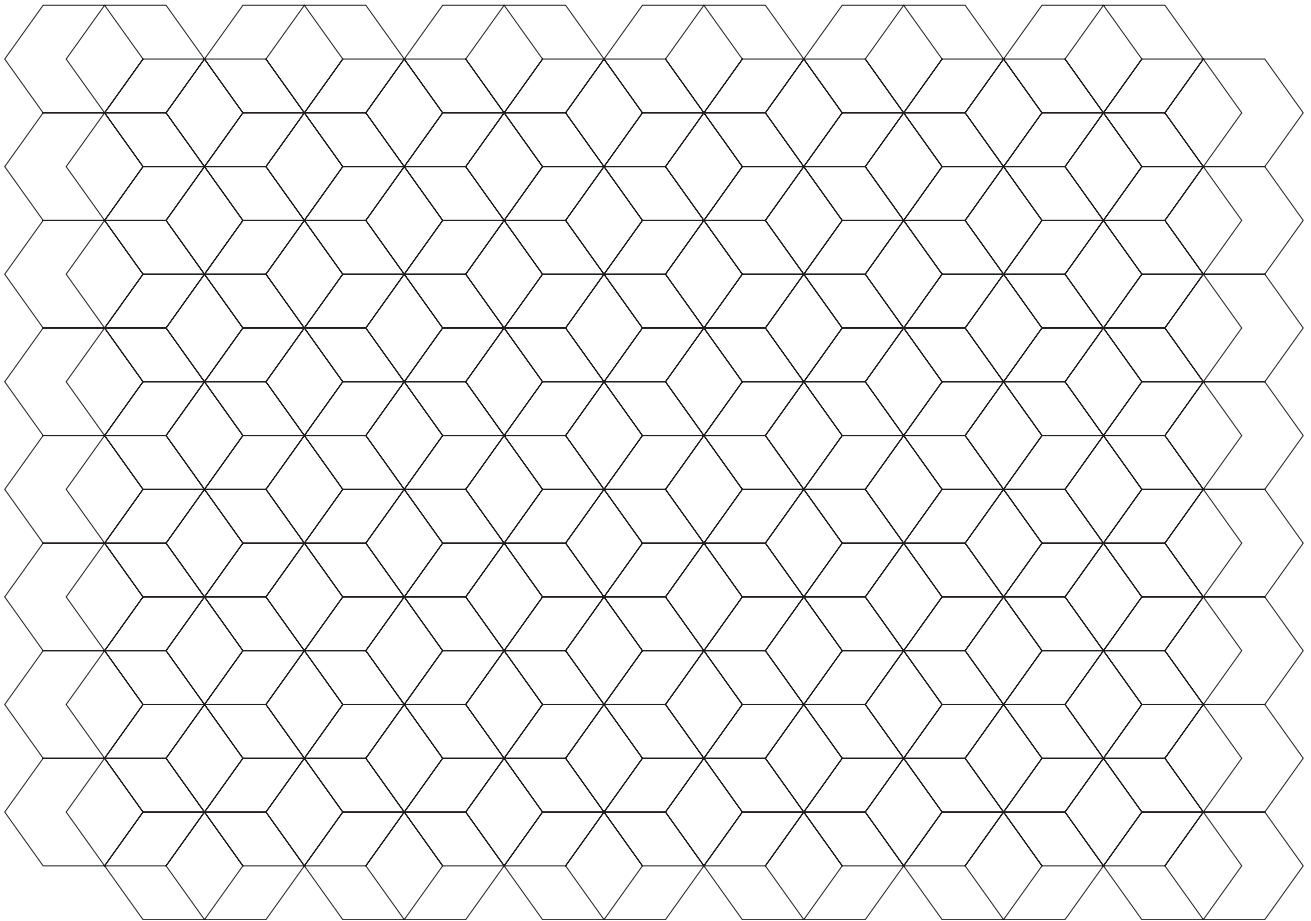
den Projektwochen zugrunde liegt das Thema Kommunikation, das Miteinander im Umgang und Verständnis, von Student/in zu Student/in und Lehrenden.

Der Praxisbezug ist eines der Themen, das an der PBSA verstärkt ausgebaut wird. Den Studierenden wird schon frühzeitig die Möglichkeit gegeben, anhand von realitätsbezogenen Projekten aus der Berufswelt die Praxis zu üben. In jedem Semester werden Entwurfs- und Entwicklungsprojekte mit öffentlichen Institutionen, Behörden und internationalen, namhaften Firmen angeboten, die die Themen der Praxis direkt erlebbar machen und auf großen Zuspruch stoßen. Die Verknüpfung von studentischem gestalterischem Potenzial und wirtschaftlichem Knowhow dient dabei den technischen Umsetzungen.

Durch diese Zusammenarbeit mit dem DRAUSSEN ergeben sich zahlreiche Synergien für die Hochschule, die Lehrenden und Lernenden und die beteiligten Institutionen und Unternehmen. Praxis hat weitgehend mit MACHEN zu tun. Die Umsetzung in Architekturmodellen, Produktentwicklungen bis zum Prototypenstadium, Lichtsimulationen et cetera wird durch die großzügigen Holz-, Kunststoff-, Metall- und Modellbauwerkstätten und das gerade eingerichtete modernste deutsche Tageslichtlabor intensiv gefördert.

Studiert wird auf über 4.000 qm. Für Studierende der ersten beiden Semester stehen feste Arbeitsplätze zur Verfügung, die bei der Eingewöhnung in das Studium und der Identifikation mit dem Fachbereich sehr hilfreich sind, ebenso für interessierte Studierende des Hauptstudiums und für alle Masterstudenten, die sich in intensiver Zusammenarbeit in den entsprechenden Studios austauschen. Durch diese Möglichkeiten wird die Arbeits- und Lehrintensität zusätzlich intensiviert.

Der Autor, Prof. Dierk van den Hövel, ist Dekan der PBSA, dem Fachbereich Architektur der FH D



Mein Name ist Beza Alemu. Ich komme aus Äthiopien und wohne seit fünf Jahren in Düsseldorf. In diesen fünf Jahren habe ich viele Freundschaften geknüpft die mir sehr wichtig sind und die ich nicht verlieren möchte. Die Stadt Düsseldorf ist für mich zur zweiten Heimat geworden.

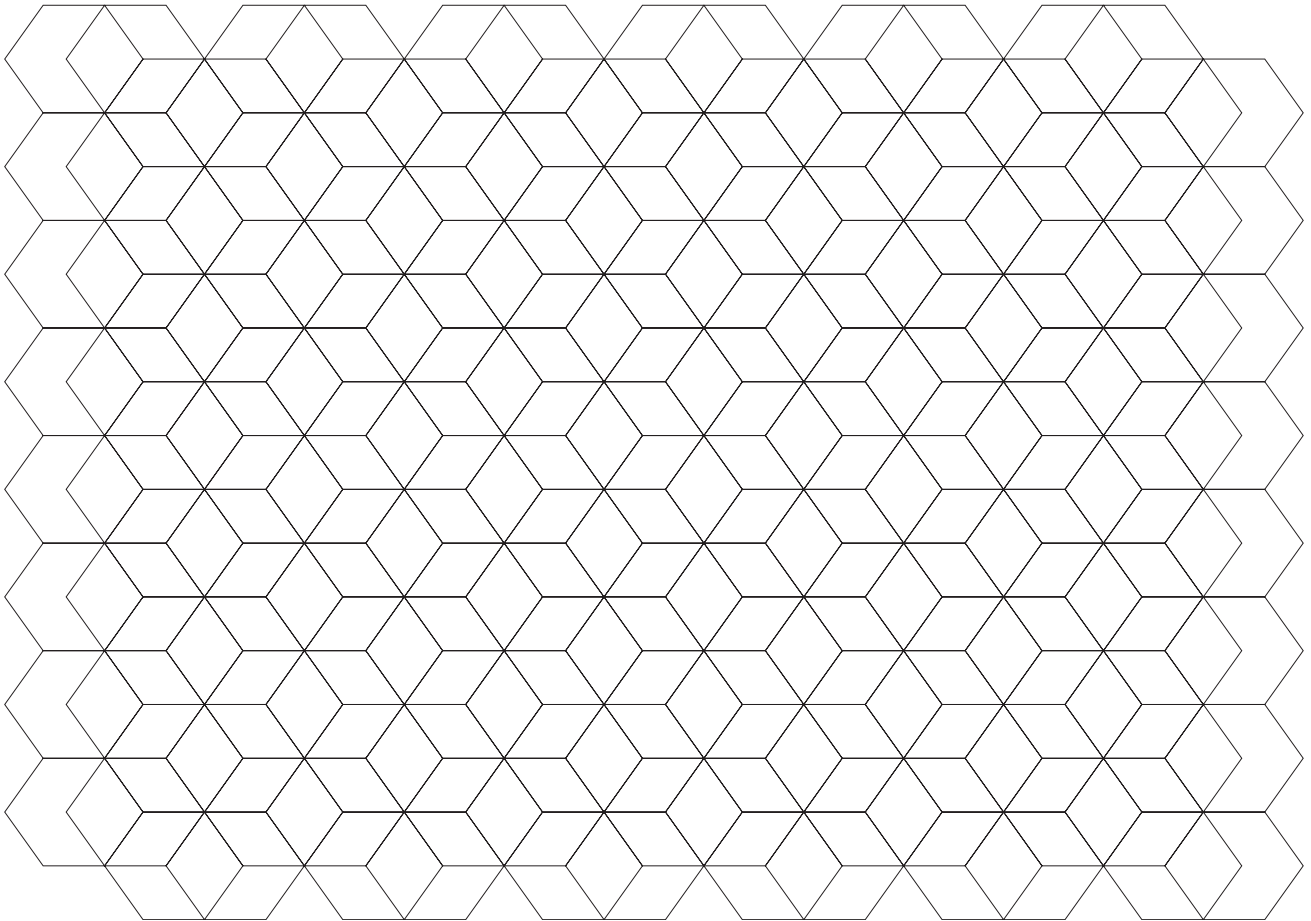
Es war ein größter Wunsch an der FHD zu studieren und meinem Traum als Architektin zu arbeiten näher zu kommen. Vor zwei Jahren habe ich mich dann an der Fachhochschule Düsseldorf für den Studiengang Architektur eingeschrieben. Für mich stellt die Architektur eine umfassende Lehre für das Leben dar, durch die Dinge wie Kreativität, Selbstbewusstsein, Kommunikation und Geschichte erlernt werden können.

Der Abschluss (in naher Zukunft) als Architektin, gibt mir die Möglichkeit, später einmal in meiner Heimat Häuser zu bauen und zu entwerfen, die sich an die Lebensart der Menschen in Äthiopien anpassen. Häuser, die den Leuten einfache Bedürfnisse des Lebens erleichtern, die die Natur und die Kultur des Landes in ihrer Formensprache und in ihrer Funktion berücksichtigen.

In der Hoffnung, dass meine Wunsch irgendwann in Erfüllung geht, studiere ich weiter Architektur an der FHD.

»Häuser, die den Leuten einfache Bedürfnisse des Lebens erleichtern, ...«

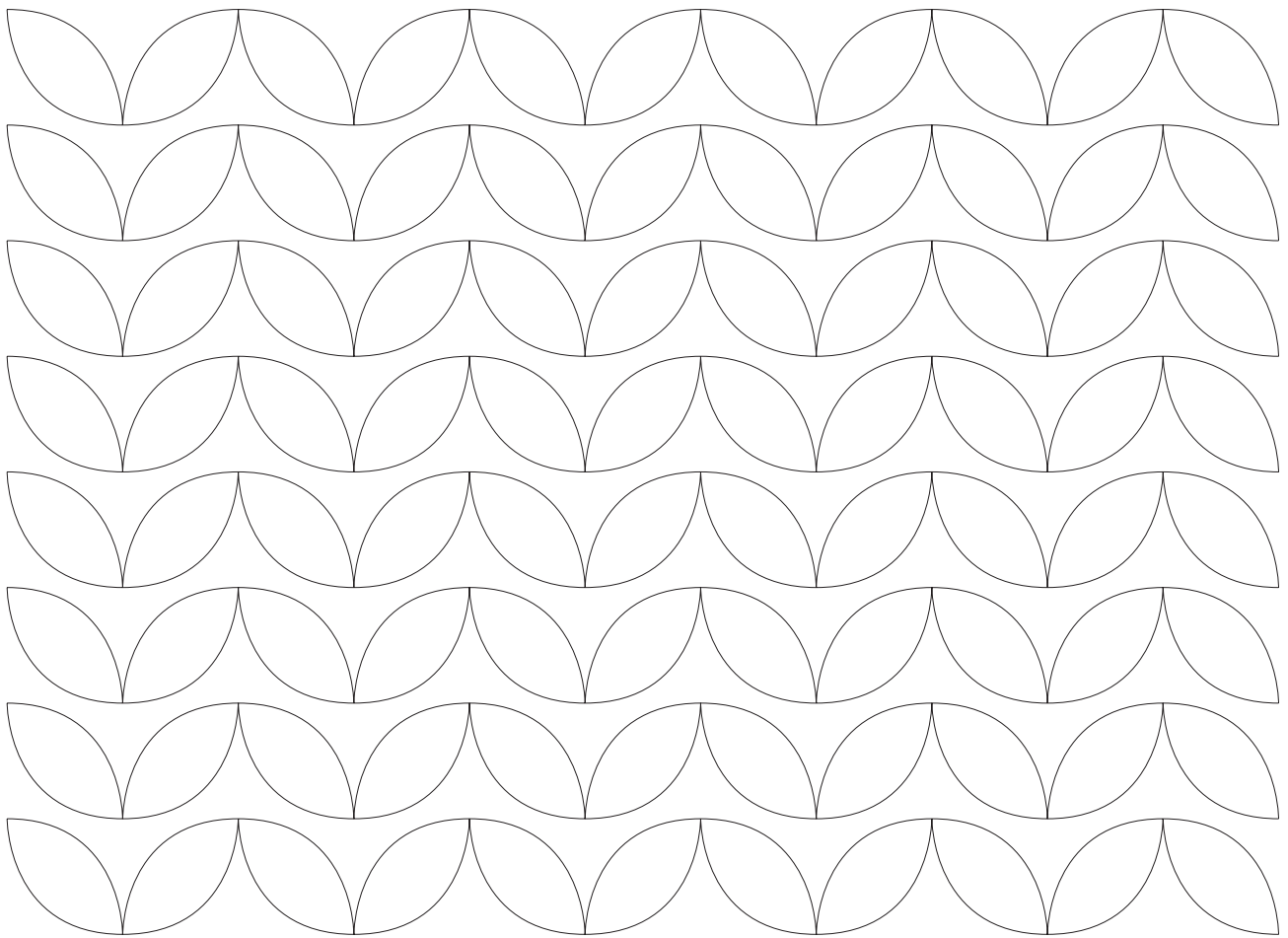
Beza Alemu, 27, 5. Semester, Bachelorstudiengang Architecture and Interior Architecture



Kai Berger, 26, 7. Semester, Diplomstudiengang Architektur

Nach dem Abi und meiner Tischlerausbildung habe ich mich für ein Studium im Bereich Architektur entschieden. Durch einen Freund bin ich auf die PBSA in Düsseldorf gekommen, also folgten Eignungstest und Aufnahme. Dann ging alles sehr schnell.

In den ersten vier Semestern (Grundstudium) werden künstlerische, konstruktive und rechtliche Grundlagen gelehrt, darauf folgen im Hauptstudium drei Entwürfe und vertiefende Wahlpflichtfächer aus vorgeschriebenen Bereichen. Inhaltlich ist das Studium recht breit angelegt – wie auch der Beruf des Architekten sehr weit gefächert ist. Es bietet einem dadurch aber auch die Möglichkeit, seine Interessen und Persönlichkeit zu erkennen und auszubauen. Das Studium erfordert viel Zeit und Mühe. Der Schwerpunkt der PBSA liegt eindeutig im Entwurf. Die Entwurfsaufgaben sind sehr unterschiedlich (Firmensitze, Museen, Öffentliche Gebäude ...). Zusätzlich wird jedes Semester von einem meist international renommierten Architekten als Gastprofessor ein Entwurf gestellt. Wenn auch das Gebäude der FH zu wünschen übrig lässt, so schätze ich die Struktur der FH. Der Umgang mit den Professoren und Mitarbeitern ist freundschaftlich. Sie bieten Freiraum für die eigene Persönlichkeit und fördern die Auseinandersetzung mit Architektur und verwandten Disziplinen. Zusätzlich bleibt mehr oder weniger genug Zeit, um nebenher Erfahrungen in Büros zu sammeln und diese wieder ins Studium einfließen zu lassen.



Elektrotechnik in Düsseldorf – Studium mit Zukunft!

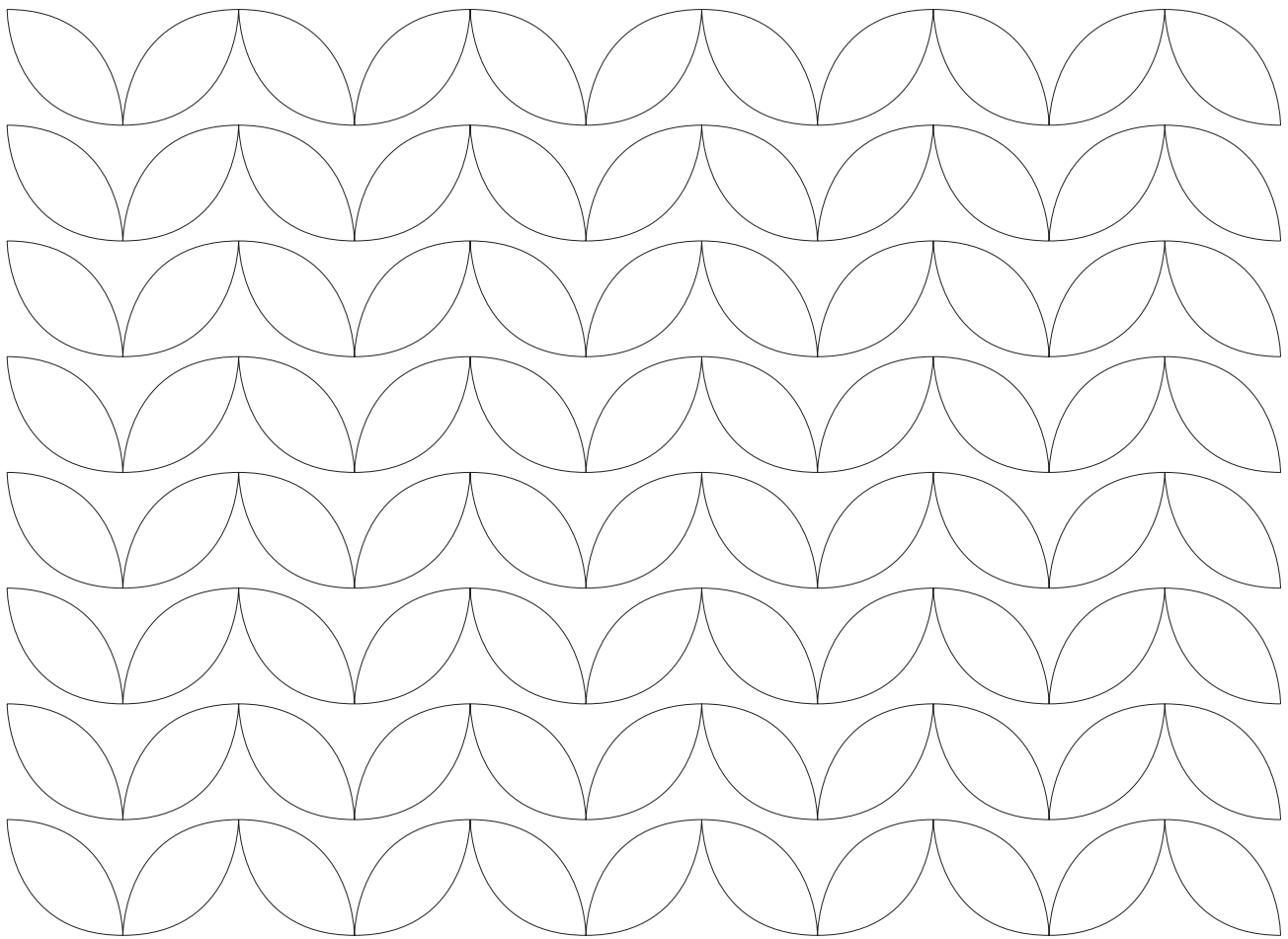
»Ich brauche keine Elektrotechniker – bei mir kommt der Strom aus der Steckdose! Und die Handys, PC's, Flachbildschirme, Digitalkameras, DVD-Player, iPod's usw. gibt es bei M....markt«.

Wenn Sie dieser Aussage zustimmen, sollten Sie nicht mehr weiter lesen. Alle aber, die wissen möchten, was im Inneren der Geräte vor sich geht und die Zukunftstechnologien mitgestalten möchten, sollten einen Blick in den Fachbereich Elektrotechnik wagen.

Seit der Steinzeit und der Entwicklung erster Werkzeuge ist die Menschheit bestrebt, sich vor allem in technologischer Sicht weiter zu entwickeln. Während in den vergangenen zwei Jahrhunderten der Industrialisierung die Erleichterung mechanischer Tätigkeiten und Mobilität im Vordergrund standen, liegt nunmehr das Augenmerk auf der weltweiten Kommunikation, dem sogenannten »Informationszeitalter«. Europa und insbesondere Deutschland ist heute Technologieführer in den Bereichen Elektro-, Informations-, Automatisierungstechnik, Mikro- und Nanotechnologie. Es gilt, diesen Vorsprung zu erhalten und auszubauen. Dazu benötigen wir gut ausgebildete Elektroingenieure. Derzeit gibt es aber ca. 15.000 nicht besetzbare Ingenieurstellen in der Elektroindustrie, da zu wenige Menschen in Deutschland Elektrotechnik studieren. Also glorreiche Arbeitsmarktchancen für Absolventen.

Der Fachbereich Elektrotechnik der Fachhochschule Düsseldorf bildet seit mehr als 30 Jahren Ingenieure in den Bereichen Automatisierungs-, Energie-, Informations-, Kommunikationstechnik und Mikrotechnologie aus. Die neuen gestuften Studiengänge Bachelor und Master wurden bereits früh zum WS 2001/02 eingeführt und im Frühjahr 2003 akkreditiert. Der Fachbereich ist damit Vorreiter in NRW und verfügt über die längste Erfahrung mit diesem Studienmodell.

Die neuen Bachelorstudiengänge bieten neben einer anspruchsvollen Basisausbildung die Möglichkeit, sich in fünf Studienschwerpunkten zu spezialisieren. Diese Schwerpunkte spiegeln zum einen die genannten Zukunftstechnologien wieder, orientieren sich aber vor allem an dem Branchenmix in der Region Düsseldorf:



Automatisierungstechnik mit z.B. Emerson, Foxboro, Siemens, Yokogawa, Energietechnik mit z.B. EON, RWE, Stadtwerke Düsseldorf, Informationstechnik mit z.B. Ericsson, Nokia, Toshiba, Siemens, Kommunikationstechnik mit z.B. D2-Vodafone, DeTeLine, e-plus, Telekom, Mikrotechnologien mit z.B. Canon, Epson, Infineon, Kyocera, NEC und mehreren hundert Klein- und Mittelständische Unternehmen (KMU's). Die enge Zusammenarbeit des Fachbereiches mit diesen Firmen garantiert den Studierenden ein praxisnahes Studium, da Praxisprojekte und Abschlussarbeiten direkt in der Industrie durchgeführt werden können – keine Simulation, keine Modelle, sondern industrieller Alltag mit realen Aufgabenstellungen. Und wenn alles gut klappt, schließt sich in vielen Fällen der Arbeitsvertrag lückenlos an.

Wer dann noch immer wissbegierig ist, kann im Masterstudiengang seine Kompetenzen erweitern, um später zu promovieren oder seine Qualifikation im Arbeitsmarkt, zum Beispiel auch mit Zugang zum höheren Dienst, zu steigern. Alles in Allem ein attraktives Angebot und ein Studium mit Zukunft!

Der Autor, Prof. Dr. Harald Jacques, ist Dekan des Fachbereichs Elektrotechnik an der FH D

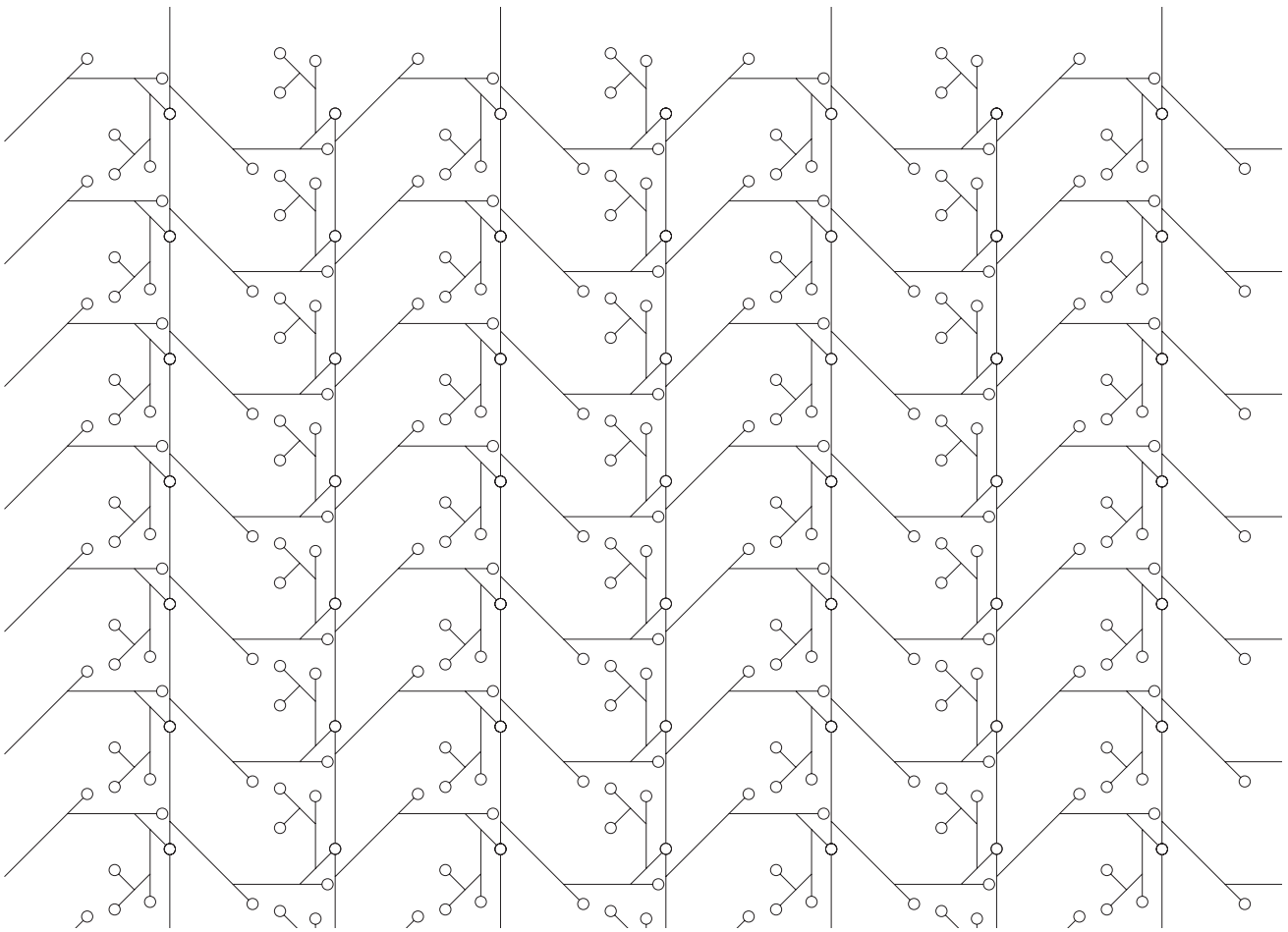


Warum ich Elektrotechnik studiere ...

Ruth Weißmantel, B.Sc.EE, 27, 2. Semester, Elektrotechnik und Informationstechnik

Faulheit und Neugier, kurz gesagt.

Nein keine Angst, dass Studium ist nicht anspruchslos. Eigentlich – ich müsste sagen zum Glück - im Gegenteil. Aber

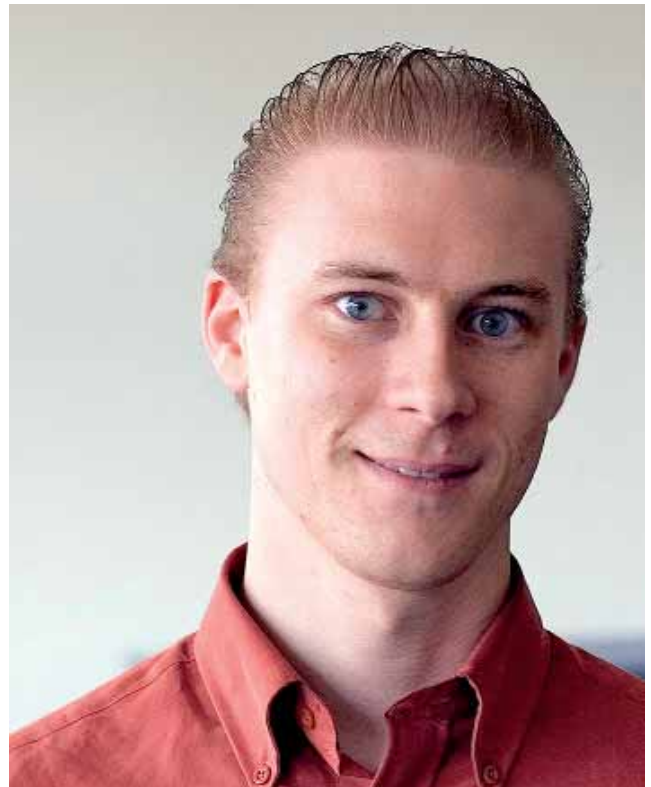


vielleicht sollte ich einfach mit der Beantwortung der Frage, nach meinem Wunsch Elektrotechnik zu studieren etwas früher in meinem Lebenslauf beginnen.

Ich war 13 Jahre alt und ging auf eine Realschule in die achte Klasse, als wir mit der »Berufsvorbereitung« begannen und verschiedene Firmen und Institutionen besuchten. Unter anderem auch Firmen, bei denen man eine Ausbildung und auch Schülerpraktika im Bereich Elektrotechnik machen konnte. Für ein Praktikum brauchte man hier nur einen Zettel auszufüllen mit Name und Praktikumswunsch und schon hatte man einen Platz – soviel zum Thema Faulheit. Da uns ein Schülerpraktikum in der neunten Klasse ebenfalls bevorstand und mir Mathematik und Physik zu dieser Zeit eine Menge Spaß machten, habe ich mich auf eine solche Stelle als Schülerpraktikantin »beworben«. Ich habe in dem zweiwöchigen Praktikum zum Beispiel gelernt, dass ich zwei Leuchtdioden abwechselnd zum Blinken bringen kann, wenn ich sie nur richtig zusammenlöte und mit Spannung versorge. Danach war ich davon überzeugt im der Elektrotechnik meinen Berufstart zu wagen. Meine Ausbildung zur Industrieelektronikerin dauerte dreieinhalb Jahre und ich lernte auch, aus welchen Bauteilen genau und wie eine astabile Kippstufe (die Schaltung mit den zwei Leuchtdioden aus dem Schülerpraktikum) nun richtig aufgebaut wird und auch wie sie funktioniert. Letzteres aber nur im Ansatz. Damit packte mich wieder meine Neugier auf elektrotechnisches Wissen und die Entscheidung Elektrotechnik zu studieren stand fest.

Mittlerweile habe ich mein erstes Elektrotechnik-Studium mit der Fachrichtung Mikrotechnologien hinter mir und studiere nun im zweiten Semester eines Masterstudienganges, um meine Neugier noch ein wenig weiter zu befriedigen.

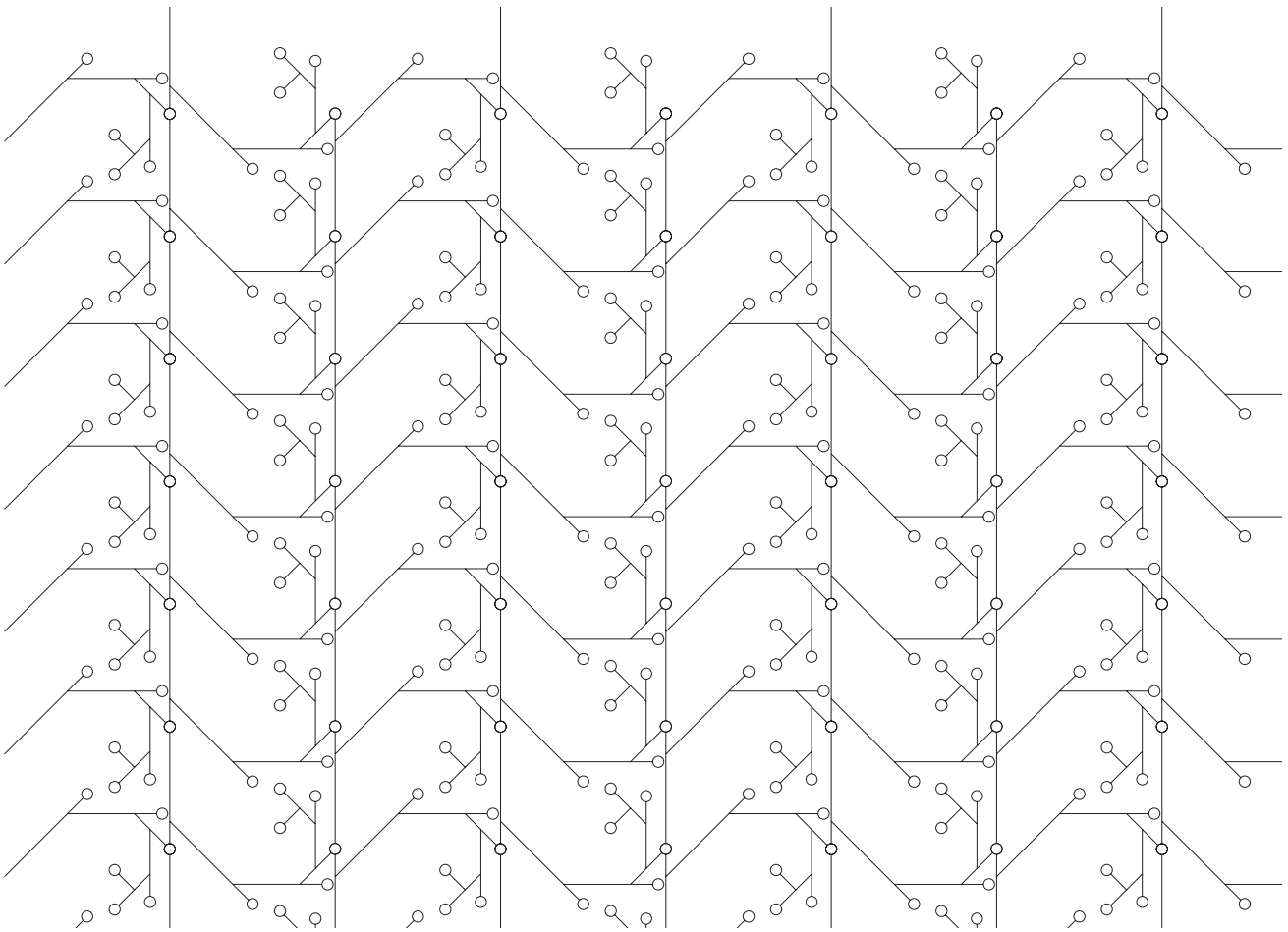
Ich bereue nichts. Die Berufschancen sehen für uns Ingenieure im Moment richtig gut aus und ich bin auch immer noch neugierig auf so manch Geheimnis aus der Welt der Technik ...



»Naturwissenschaften sind übrigens eines der interessantesten Dinge die es gibt, ...«

Marcel Costin, 25, 3. Semester, Elektrotechnik

Im Fachbereich Elektrotechnik studiere ich mit dem Schwerpunkt Mikroprozessortechnik seit drei Semestern und konnte die positive Entwicklung des neu eingeführten Bachelor



Studienganges mitverfolgen. Auch den Bau unseres neuen und hochmodernen Mikroprozessor-Traktes (mit eigenem kleinen Reinraum!) ist mir noch in guter Erinnerung geblieben. Arbeiten hier doch sehr aufgeschlossene und hilfsbereite Menschen, mit denen man sich neben Themenbezogenem auch mal über weltliche Dinge austauschen kann. Alles in allem gefällt mir das Studienangebot sehr gut. Ich habe viele unterschiedliche Menschen, Nationalitäten und Kulturen kennen gelernt, aber auch erfahren, was es heißt, zusammenzuarbeiten und sich gegenseitig durch das Studium zu helfen.

Von der Anbindung her ist die Fachhochschule Düsseldorf sehr gut zu erreichen. Die FH D, der Standort Nord, liegt im Norden Düsseldorfs, nur 10min mit der S-Bahn vom Hauptbahnhof und wenige Meter von der Autobahn entfernt. Wer gerne mit dem Auto kommt, findet zahlreiche Parkmöglichkeiten in der riesigen Tiefgarage unterhalb der Hochschule.

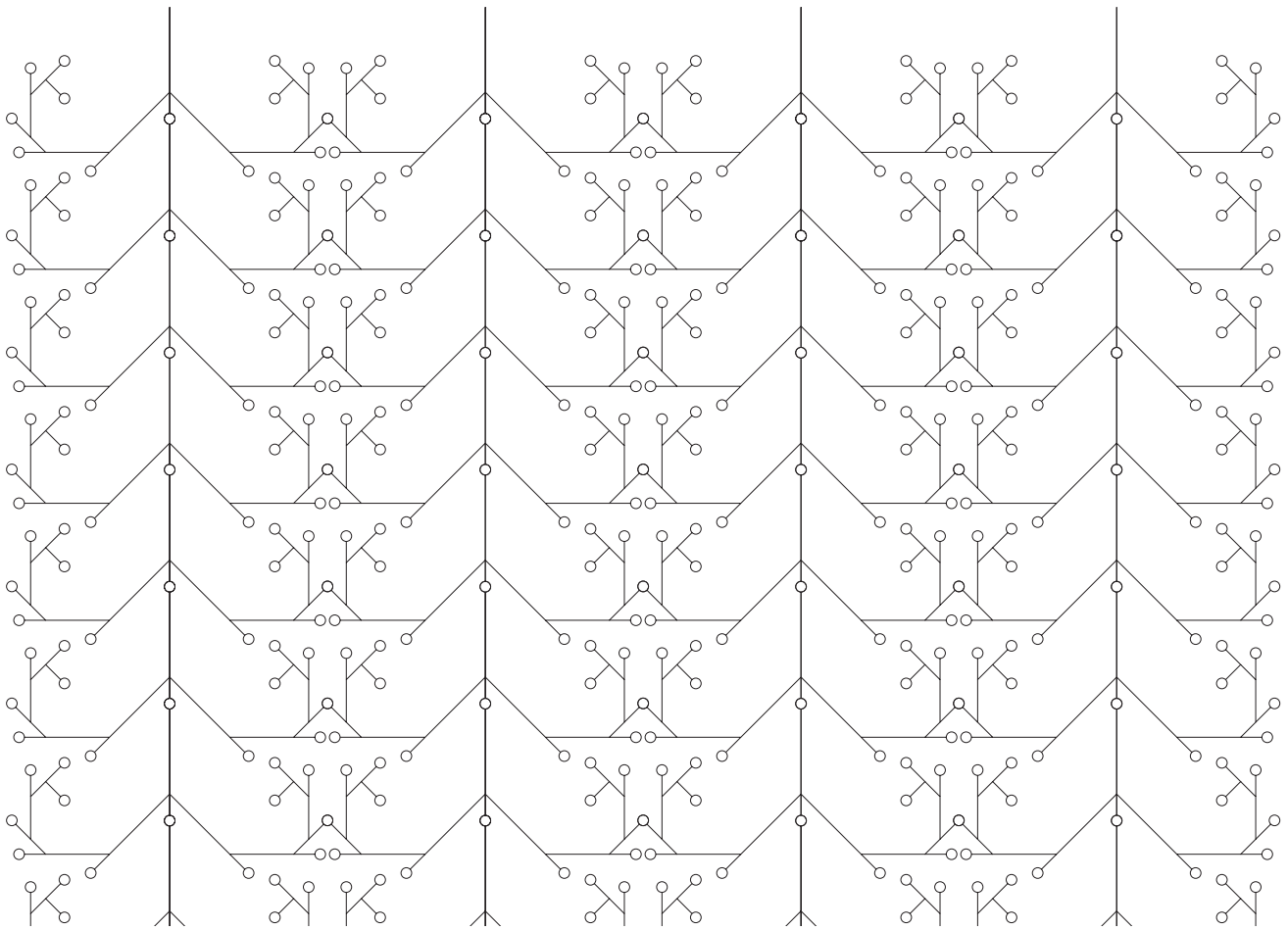
Düsseldorf ist zudem eine sehr interessante Stadt mit einigen Freizeitangeboten und die Verkehrsanbindungen in sämtliche umliegenden Großstädte und Ballungszentren sind ideal. Vor allem aber sind die Fahrten mit den meisten öffentlichen Verkehrsmitteln durch den Studentenausweis im VRR-Gebiet kostenlos. Das wirkt sich sehr vorteilhaft auf eventuelle Nebenjobs, Freizeitangebote und/oder die Freundinnen in den umliegenden Ortschaften aus. Die Möglichkeiten und Jobchancen im Bereich der E-Technik sind sehr positiv, werden doch jährlich händierend mehrere tausend Ingenieure für zu besetzende Stellen gesucht. Auch in den kommenden Jahren wird der Trend nicht abreißen, wie solide Prognosen ergeben haben. Wer also noch nicht genau weiß was er mal studieren will, dem kann ich nur ein Ingenieursstudium an der FH-D wärmstens empfehlen, tolle Jobchancen und Karriere-möglichkeiten im In- und Ausland.

Naturwissenschaften sind übrigens eines der interessantesten Dinge die es gibt, vorausgesetzt man bringt genügend technisches Verständnis, Forscherdrang und Elan mit.



Warum an der Fachhochschule Düsseldorf (FH D) im Fachbereich Maschinenbau und Verfahrenstechnik studieren?

Die Fachhochschule Düsseldorf liegt im Zentrum der Rhein-Ruhr-Region und ist, nicht zuletzt wegen der Nähe zur Messe Düsseldorf, bestens erreichbar.



Das Studienangebot ist ausgelegt am Bedarf der Industrie, eine Vorbereitung auf ein lebenslanges Lernen vermittelt einen breiten Horizont und eröffnet damit ein breites Berufsfeld mit sehr guten Berufsaussichten und einem guten Einstiegsgehalt.

Im Fachbereich arbeiten engagierte Professorinnen und Professoren aus der Praxis. Ausgebildet wird mit modernsten Lehrmitteln und technischer Ausstattung. Labore, Seminarräume und Computerarbeitsplätze sind für alle Mitglieder des Fachbereichs zugänglich.

Die ausgeprägten Forschungsaktivitäten der Professorinnen und Professoren bringen modernste Technik in die Labore und somit in die Lehre und deren Inhalte.

Der Fachbereich unterstützt seine Studierenden bei Auslandsaufenthalten, zum Beispiel durch Vorbereitungen und Begleitung.

Inhalte der Studiengänge Den Kern des Studiums in den grundständigen sechssemestrigen Bachelor-Studiengängen Produktentwicklung und Produktion sowie Prozess-, Energie- und Umwelttechnik bilden die ingenieur-, naturwissenschaftlichen und Management-Grundlagen sowie die fachspezifischen Inhalte der beiden Studiengänge. Der Master-Studiengang Simulation und Experimentaltechnik ist ein wissenschaftlicher interdisziplinärer viersemestriger Studiengang mit hohem Praxisbezug und baut auf den beiden Bachelor-Studiengängen sowie fachlich verwandten Studiengängen auf.

Eine Projektarbeit im ersten Semester bietet erste interessante Einblicke in die späteren Tätigkeiten als Ingenieur. Den im Berufsleben immer wichtiger werdenden fachübergreifenden, methodischen und sozialen Kompetenzen wird ein hoher Stellenwert beigemessen: Programmierung, Projektmanagement, Kostenrechnung und Fremdsprachen gehören z.B. mit zu den Studieninhalten. Projektorientierte Studienformen und die Praxisphase verbinden in idealer Weise die

Aneignung und praxisorientierte Anwendung fachlichen Wissens mit dem Einüben von selbstständigem Arbeiten, Teamfähigkeit und Präsentationsfertigkeiten.

Produktentwicklung und Produktion Der Studiengang orientiert sich in einem neuartigen, ganzheitlichen Ansatz am Lebenszyklus eines Produkts, vom Kundenauftrag bzw. der Marktanalyse über die Realisierung bis zum Ende seiner Gebrauchsdauer. Die daran beteiligten Fachgebiete wie Marketing, Entwicklung, Design, Dokumentation, Produktion, Logistik, Service sowie Entsorgung werden integriert praxisorientiert betrachtet und nicht wie bisher üblich nach Fachbereichen getrennt.

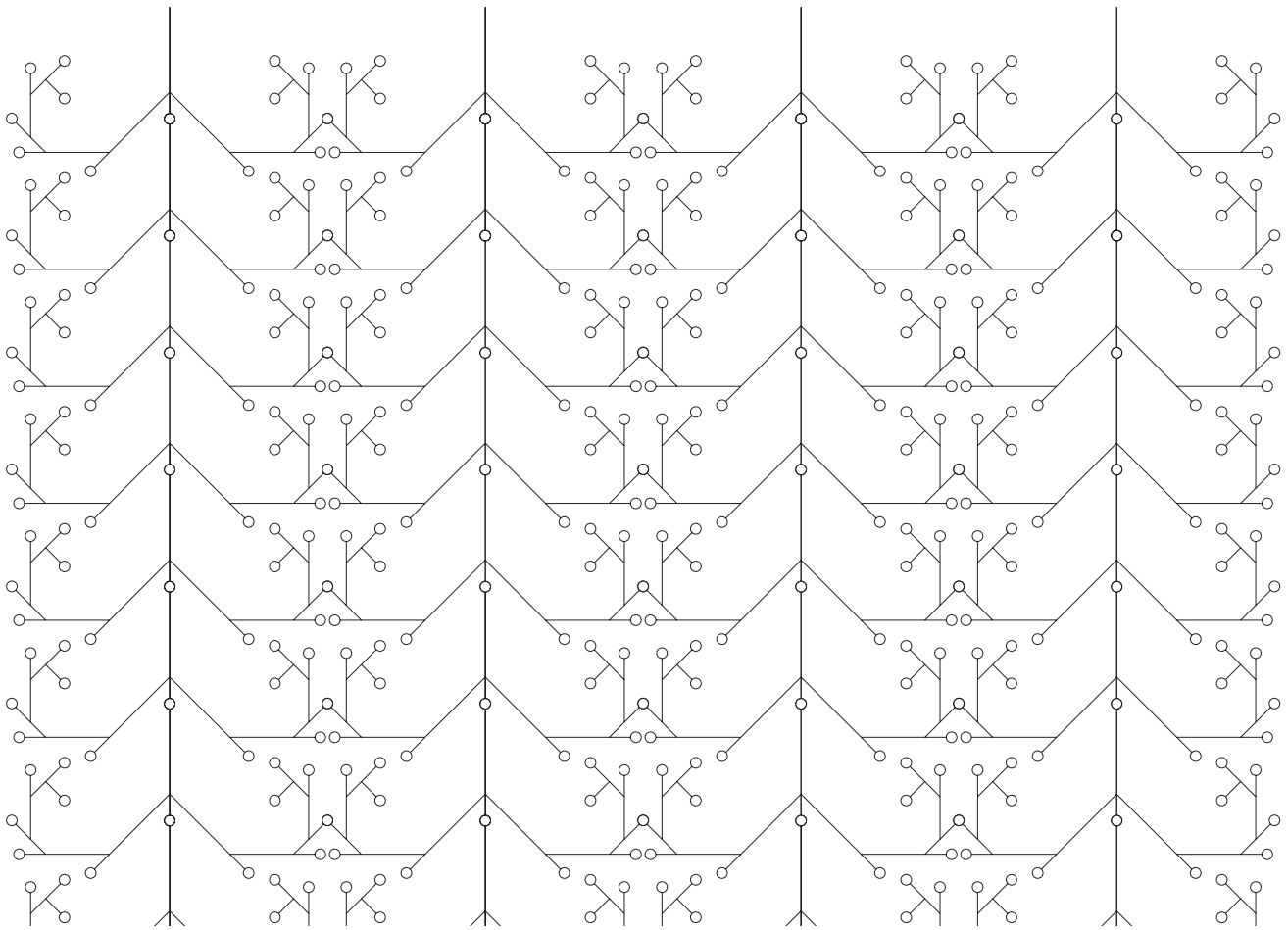
Prozess-, Energie- und Umwelttechnik Der Studiengang integriert die verwandten Fachrichtungen Prozess-, Energie- und Umwelttechnik zu einer breit angelegten Ingenieurausbildung mit vielfältigen Berufsmöglichkeiten. Er ist auf die Entwicklung, die Auslegung, den Bau und Betrieb entsprechender Geräte und Anlagen ausgerichtet.

Beide Studiengänge beinhalten den Einsatz computerbasierter Systeme z.B. zur Simulation und Auslegung von Verfahren und Abläufen, zur Kommunikations- und Medientechnik, zur Steuerungs- und Automatisierungstechnik, etc.

Studienaufenthalte an ausländischen Hochschulen können in das Studium integriert werden.

Was Sie mit dem Bachelor alles machen können Mit diesen Bachelorabschlüssen können Sie in die Berufswelt der Ingenieure starten. Hier in Deutschland oder irgendwo in der Welt. Wenn Sie sich weiterqualifizieren möchten, studieren Sie einfach weiter – im Masterstudiengang Simulation und Experimentaltechnik an der Fachhochschule Düsseldorf oder an einer anderen Hochschule im In- oder Ausland.

Simulation und Experimentaltechnik Der Masterstudiengang baut auf dem allgemeinen Ausbildungsstand von Bachelor- und Diplomabsolventen unterschiedlicher Fachrichtungen auf und erweitert deren Wissen in der Computer-



simulation und der experimentellen Untersuchung technischer Zusammenhänge. Theoretische Hintergründe, methodisches Vorgehen und praktische Anwendungen stehen gleichrangig nebeneinander. Der Studiengang verknüpft mit der Computersimulation und der Experimentaltechnik in einzigartiger Weise zwei ganz wesentliche Bereiche moderner Entwicklungstätigkeit, die sich wechselseitig ergänzen und im Ergebnis voran bringen. Gleichzeitig bietet er in seinem anwendungsorientierten Teil die Möglichkeit, inhaltliche Schwerpunkte in den Bereichen Umwelttechnik, Strömungstechnik, Energietechnik, Bioverfahrenstechnik, Produktion oder Produktentwicklung zu setzen.

Was Sie mit dem Master machen können? Der Masterabschluss eröffnet Ihnen vielfältige Ingenieur Tätigkeiten in den Entwicklungs- und Forschungsinstituten der Industrie. Er qualifiziert Sie für den höheren Dienst bei öffentlichen Arbeitgebern und auch für eine anschließende Promotion.

Zugangsvoraussetzungen... für alle Bachelor-Studiengänge sind allgemeine Hochschulreife (Abitur) oder Fachhochschulreife. Je nach Abschluss sind vor Beginn des Studiums zusätzliche praktische Tätigkeiten nachzuweisen.

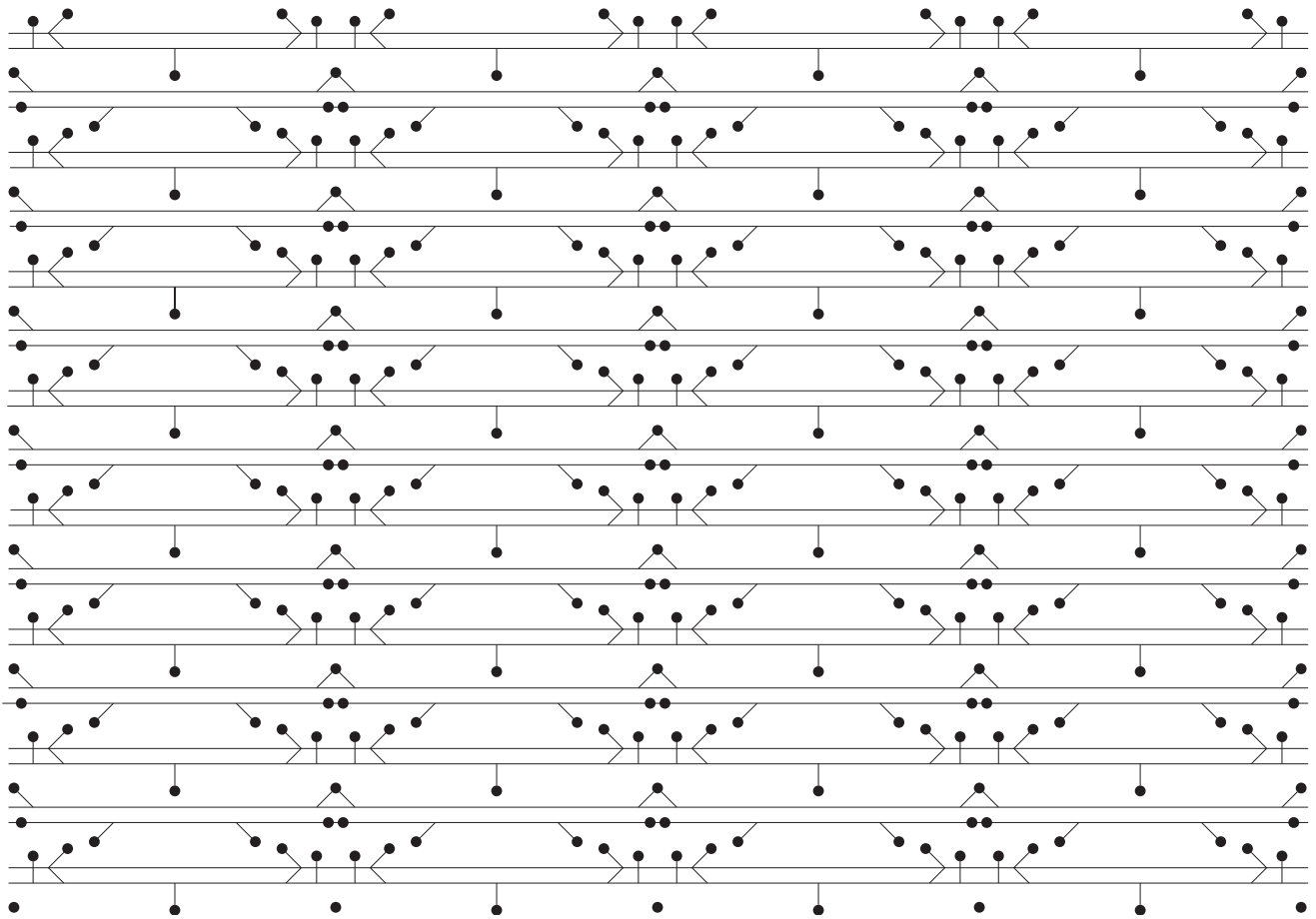
...für den Master-Studiengang einen Abschluss in einem Bachelor- oder Diplom-Studiengang in einem einschlägigen Studium mit einer Abschlussnote 2,3 oder besser.

Der Autor, Prof. Dr.-Ing. Ulrich Schwellenberg, ist Dekan am Fachbereich Maschinenbau und Verfahrenstechnik an der FH D.



Nach dem Bachelor der Master und dann die Promotion ...

Andrej Batos, 23, 4. Semester, Masterstudiengang Simulation und Experimentaltechnik



Mein Name ist Andrej Batos und ich studiere seit dem Wintersemester 2004/2005 Simulation und Experimentaltechnik am Fachbereich Maschinenbau und Verfahrenstechnik.

Mit dem Bachelor-Studium Produktentwicklung und Produktion, das ich nach 6 Semestern an der FH D erfolgreich abschloss, habe ich im WS 2001/2002 begonnen. Für dieses Bachelor-Studium habe ich mich nach einem ausführlichen Beratungsgespräch mit einem Mitarbeiter der Fachhochschule Düsseldorf entschlossen. Ein Grund für die positive Entscheidung war, dass ich vom damals neuartigen Bachelor/Master-System überzeugt war (und noch immer bin) und die FH Düsseldorf zu den ersten Hochschulen gehörte, die diese neuen Studiengänge anbot. Das Gute an dem System ist, dass zuerst ein eher praxisorientierter Bachelor-Studiengang abgeschlossen wird, anschließend kann eine theoretische Vertiefung in einem eher wissenschaftlichen Master-Studiengang erfolgen. Im Anschluss daran wiederum kann eine Promotion, die ich ebenfalls anstrebe, in Angriff genommen werden. Weitere Gründe waren der auch zu dieser Zeit sehr hohe Bedarf an Ingenieuren, die zentrale Lage der FH, die Kontakte zu Industrie und Wirtschaft und der überzeugende Aufbau des Studiums.

Da mir bereits das Bachelor-Studium sehr gut gefiel, entschloss ich mich dazu, auch das Master-Studium an der Fachhochschule Düsseldorf zu erlangen. Das Studieren selbst hat mir sehr viel Spaß gemacht. Ich denke in diesem Zusammenhang besonders gerne an die hilfsbereiten und freundlichen Professoren, die engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an der FH, die gute Laborausstattung und nicht zuletzt an die tollen Kommilitonen, mit denen ich vor allem beim Lernen viel Zeit verbringe.

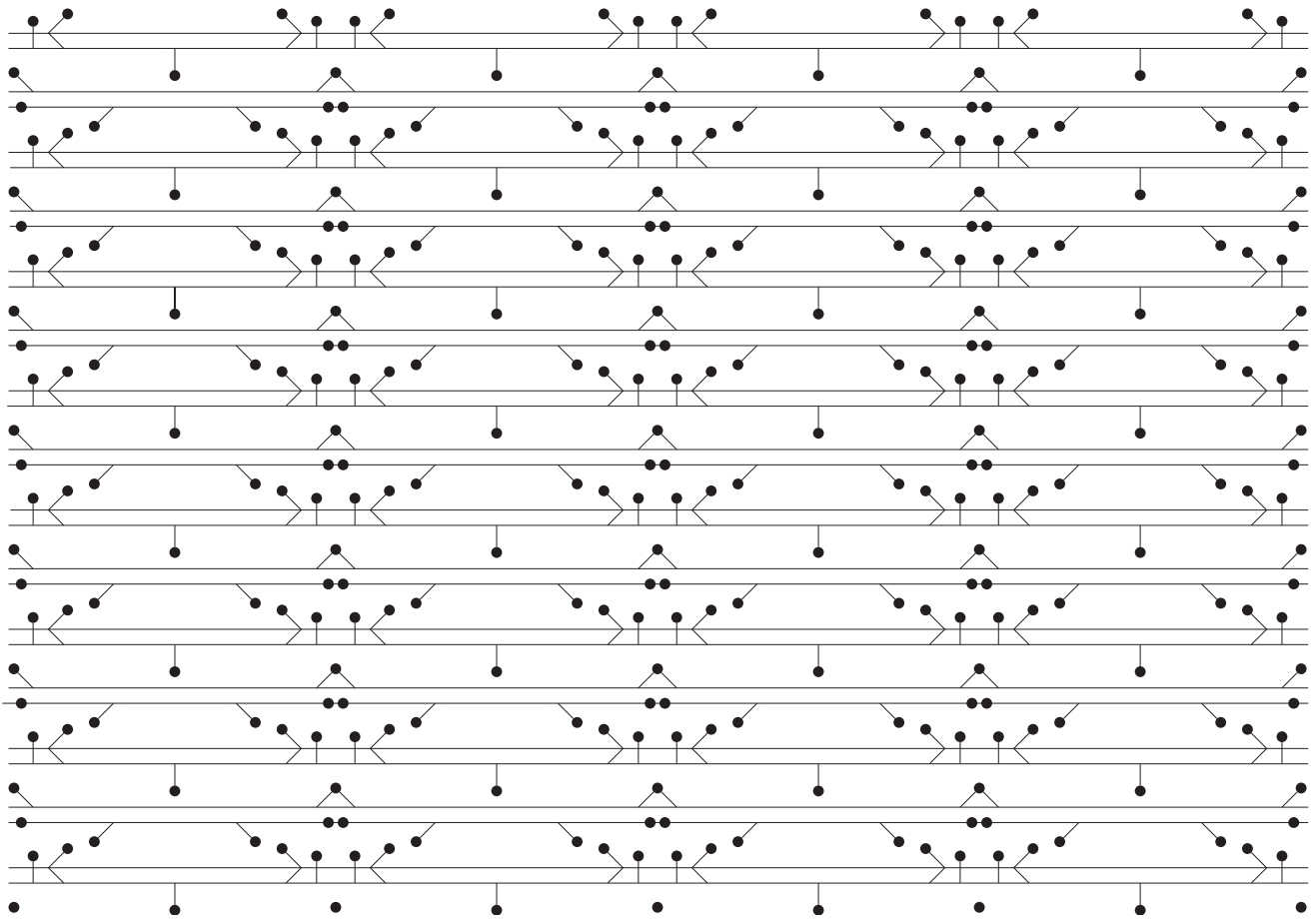
Bezüglich der Promotion habe ich bereits mit einem Uniprofessor gesprochen und es bestehen gute Aussichten. Auch hier unterstützt mich ein Professor der Fachhochschule Düsseldorf.



»Optimale Vorbereitung auf den Beruf«

Holger Happel, 39, 5. Semester, Bachelorstudiengang Produktentwicklung und Produktion

Als Spät-Studierer war für mich für die Wahl des Studienortes wichtig, ein schnelles und praxisorientiertes Studium absolvieren zu können. Hierfür ist das Bachelor- / Master-System optimal. Nach sechs Semestern hat man die Möglichkeit, in den Beruf einzusteigen oder aber einen höherwertigen Ab-



schluss (Master of Science in Engineering) anzuhängen. Das Bachelor-Studium ist straff organisiert. Zwar werden am Ende des Semesters viele Klausuren geschrieben, doch hat jeder auch damit aber die Möglichkeit ungeliebte Fächer schnell abzuarbeiten und erhält ein ständiges Feedback über den Leistungsstand.

Darüber hinaus hat mich der interdisziplinäre Ansatz des Studiengangs Produktentwicklung und Produktion (PP) überzeugt. Da ich vor dem Studium schon in der Produktentwicklung tätig war, war mir klar, dass die Anforderungen, die im Beruf an einen Produktentwickler gestellt werden, über die rein technischen Qualifikationen eines Ingenieurs hinausgehen und fachübergreifendes und kreatives Denken von Vorteil ist. So hat mir besonders gefallen, dass Fächer wie Projektmanagement und Design im Studiengang integriert sind. Außerdem wird der Umgang mit Mathematik- und 3D-CAD-Programmen an der FH D schon ab dem ersten Semester vermittelt, und man erhält damit für eine spätere Bewerbung wichtige Hard-Skills.

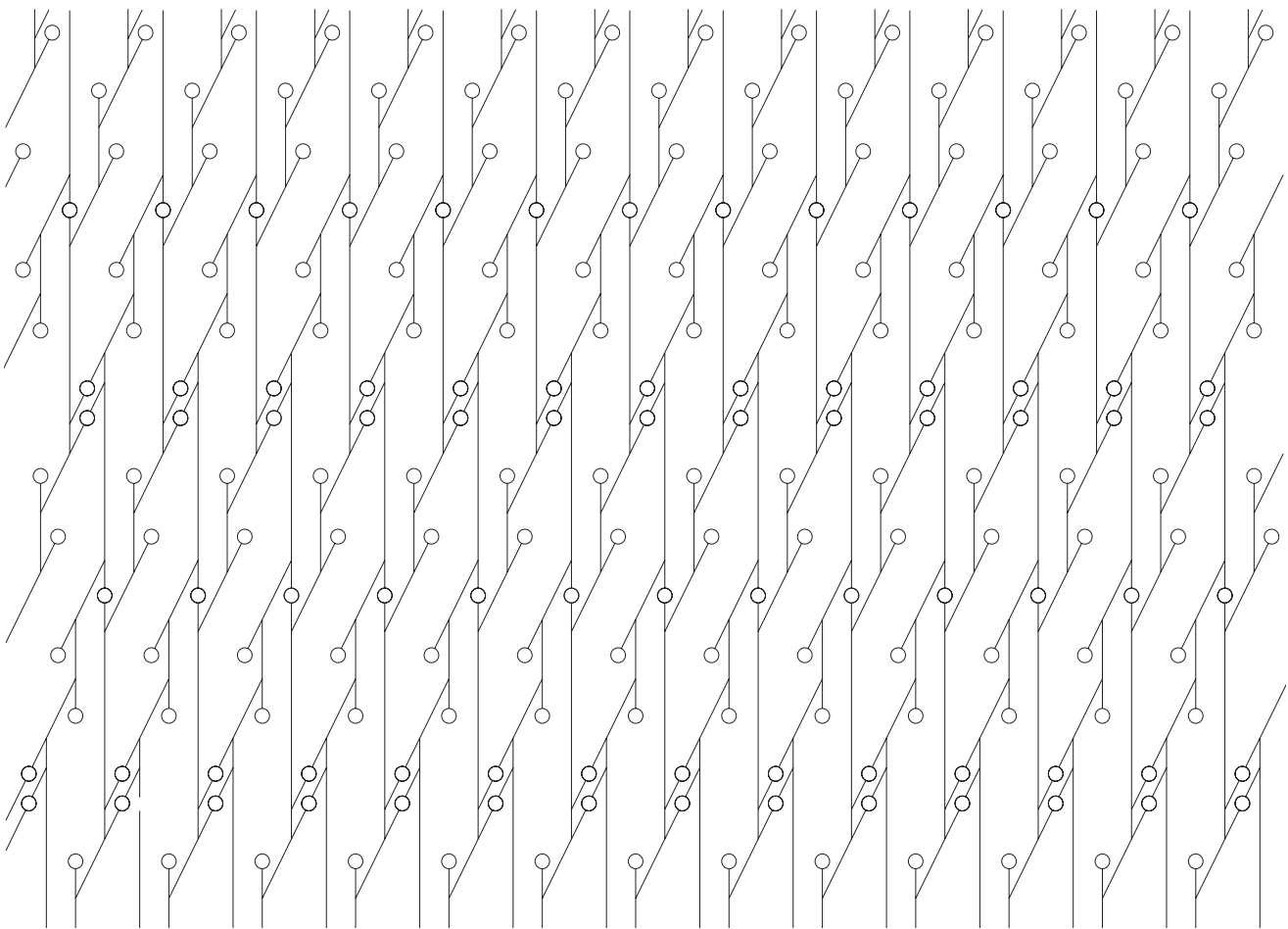
Mittlerweile habe ich festgestellt, dass auch die relativ kleine Größe des Fachbereichs Maschinenbau- und Verfahrenstechnik vorteilhaft für die Studienbedingungen ist. Man kennt Kommilitonen und Professoren persönlich, die Vorlesungen erfolgen in Klassengrößen, die Professoren sind zugänglich und bei fachlichen Fragen oft direkt ansprechbar und gerne behilflich. Das Lernen erfolgt in kleinen Teams.

Ich bin ich mit dem Studium an der FHD zufrieden, teilweise wurden meine Erwartungen sogar übertroffen: Durch das praxisbezogene Studium und die enge Zusammenarbeit unseres Fachbereichs mit Wirtschaftsunternehmen hat man die Möglichkeit, schon im Studium in Forschungsprojekten mitzuarbeiten. Seit einem Jahr arbeite ich als Studentische Hilfskraft in einem solchen Projekt und sammle so schon während des Studiums Berufserfahrung. Eine optimale Vorbereitung auf den Beruf.



Medien-Ingenieur/in Ein Multitalent in der globalen Medienlandschaft

Im Fachbereich Medien werden moderne Ingenieur-Studiengänge im fachlichen Gebiet der Medientechnologien angeboten. Sie bieten aktuell und zukünftig sehr gute Berufsaussichten in unterschiedlichen Branchen, vor allem in der globalen Medienwelt, dem digitalen Informationszeitalter, aber auch in der traditionellen Medienlandschaft in Film, Funk und Fernsehen, die immer stärker mit neuen digitalen Technologien



durchsetzt wird. Schon in wenigen Jahren werden traditionelle und neuartige Medienproduktionen und -anwendungen integriert sein und auf hochmodernen und innovativen Technologien, Arbeitsprozessen und Gestaltungselementen basieren. Darüber hinaus nutzen auch andere wirtschaftliche Zweige unserer Gesellschaft zunehmend stärker die neuen Medientechnologien. So werden beispielsweise Produkte immer häufiger in Planungsphasen zunächst virtuell am Computer »produziert« und teilweise erprobt, um sie dann effektiv und effizient realisieren zu können. Ebenfalls bereits heute auf Medien-Technologien angewiesen ist die Vermarktung mit Werbung und Internet-Angeboten (eBusiness).

Maßgeschneidert für diese beruflichen Perspektiven werden Ingenieure am Fachbereich (FB) Medien an der FH D ausgebildet. Hierfür ist ferner auch der Standort Düsseldorf besonders gut geeignet, da die Stadt besonders viele kleine und mittlere Unternehmen beherbergt, die in Medienbranchen arbeiten.

Jedes Studium am FB Medien basiert auf der Vermittlung von Grundlagen in naturwissenschaftlich-technischen Fächern und der praktischen und angewandten Informatik. In allen Studiengängen werden die Grundlagen ergänzt durch einen erheblichen Anteil an inter- und multidisziplinären Modulen sowie vor allem in Form von praktischer Projektarbeit. Neben den technologisch orientierten Grundlagen-Fächern wie Mathematik, Physik und Elektrotechnik spielen besonders Informatik und Gestaltung eine wesentliche Rolle sowie notwendige Schlüsselqualifikationen – etwa Medienrecht, Projektmanagement und Engineering –, um die in der Praxis geforderte kommunikative, kreative und organisatorische Kompetenz anzuregen.

In den Projekten und praktischen Studienanteilen (z.T. Praxissemester) beschäftigen sich Studierende mit Aufgabenstellungen aus der Praxis, auch fachlich übergreifend mit Designern, Musikern, Wirtschaftlern aus anderen Fachbereichen

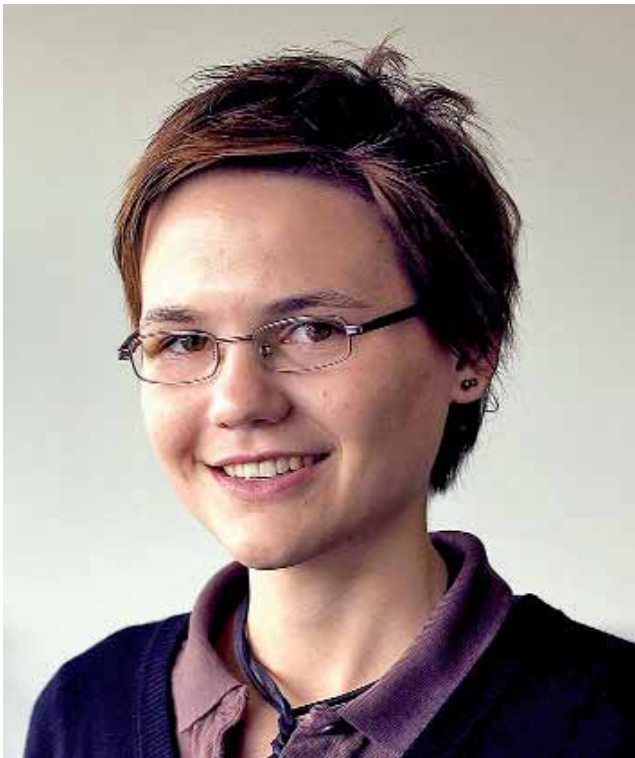
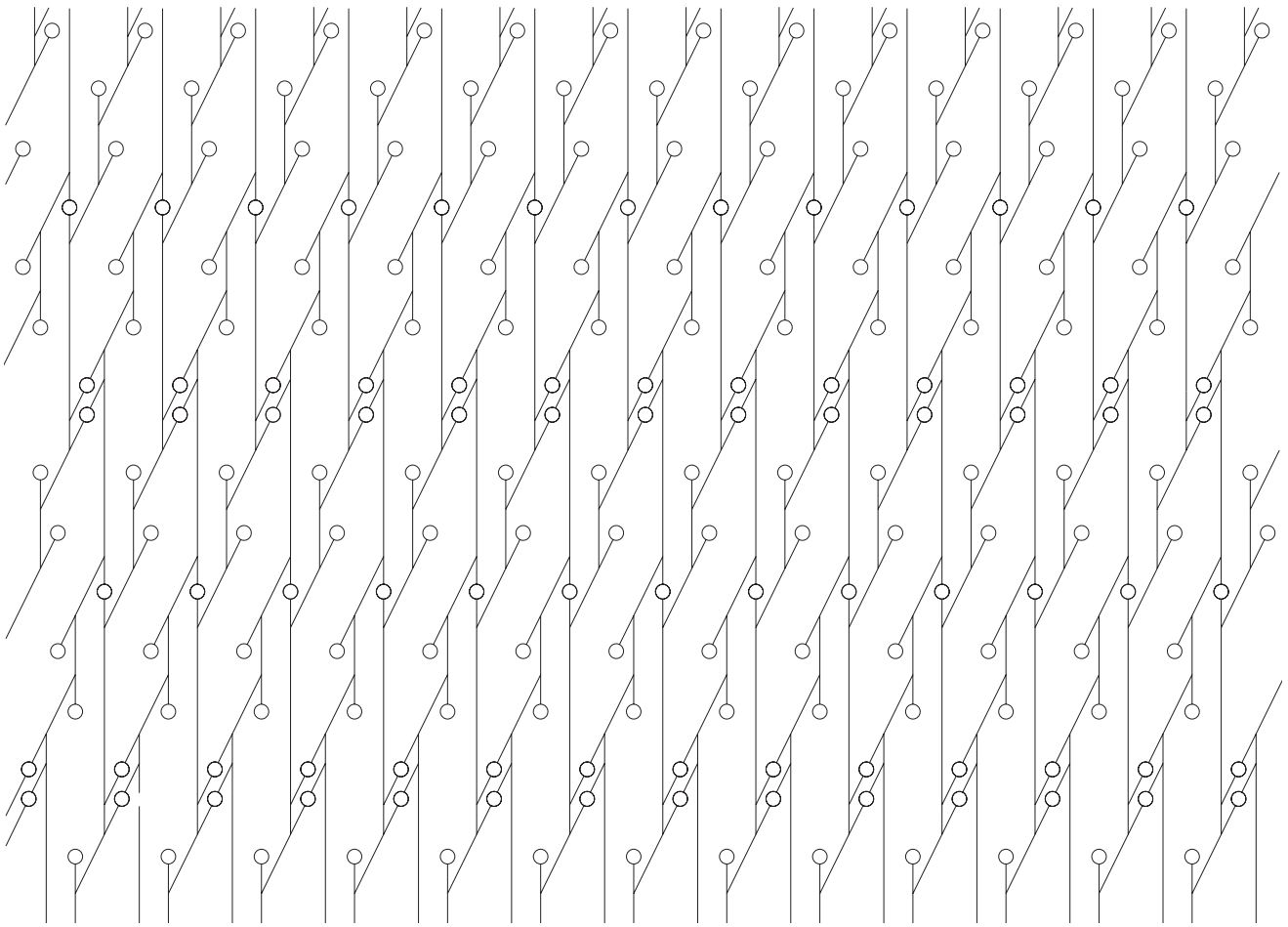
oder aus der wirtschaftlichen Praxis. In der praktischen Arbeit werden ganz konkrete Medienprodukte konzipiert, geplant und realisiert, sowohl eigenständig als auch im Team. Der Fachbereich Medien legt Wert auf fachlich übergreifende Kooperationen. Im Studiengang Ton- und Bildtechnik ist dies durch einen gemeinsamen Studiengang mit der Musikhochschule in Düsseldorf umgesetzt.

Durch diese Studienorganisation ist das Studium sehr anspruchsvoll aber auch vielseitig ausgerichtet, fachliche »Scheuklappen« werden vermieden, wobei es möglich ist, sich innerhalb des Studiums auf einem Gebiet besonders zu vertiefen, zum Beispiel in Projekten oder Wahlmodulen. Die Inhalte entsprechen ständig den aktuellen Anforderungen aus der beruflichen Praxis.

Eine Ingenieurin/ein Ingenieur am Fachbereich Medien ist fachlich sehr anspruchsvoll qualifiziert, mit offenem Blick auf gesellschaftliche Anforderungen. Dazu gehört auch die Möglichkeit, einen Teil des Studiums international zu absolvieren, zum Beispiel durch ein Auslandssemester. Auch das Pflicht-Praxissemester kann optional im Ausland verbracht werden. Der Fachbereich fördert die Internationalisierung. Englisch ist in allen Studiengängen ein obligatorisches Lernmodul. In naher Zukunft wird ein internationaler Master-Studiengang in englischer Sprache angeboten, der konsekutiv ist zu geeigneten Bachelor-Studiengängen.

Das Studienangebot des FB Medien der FH D macht deutlich, dass ein Ingenieur heute kein reiner Techniker oder »trockener« Naturwissenschaftler mehr sein muss, dass vielmehr das Zusammenspiel mehrerer Kompetenzen das Berufsfeld eines Medien-Ingenieurs prägen. Dadurch hat die Ausbildung viele Facetten und bringt den Studierenden eine hochinteressante Lernumgebung mit aussichtsreicher beruflicher Perspektive.

Der Autor Prof. Dr. Günter Franke ist Dekan des Fachbereichs Medien an der FH D



»Der Verlauf des Studiums hängt in erster Linie von der eigenen Motivation ab«

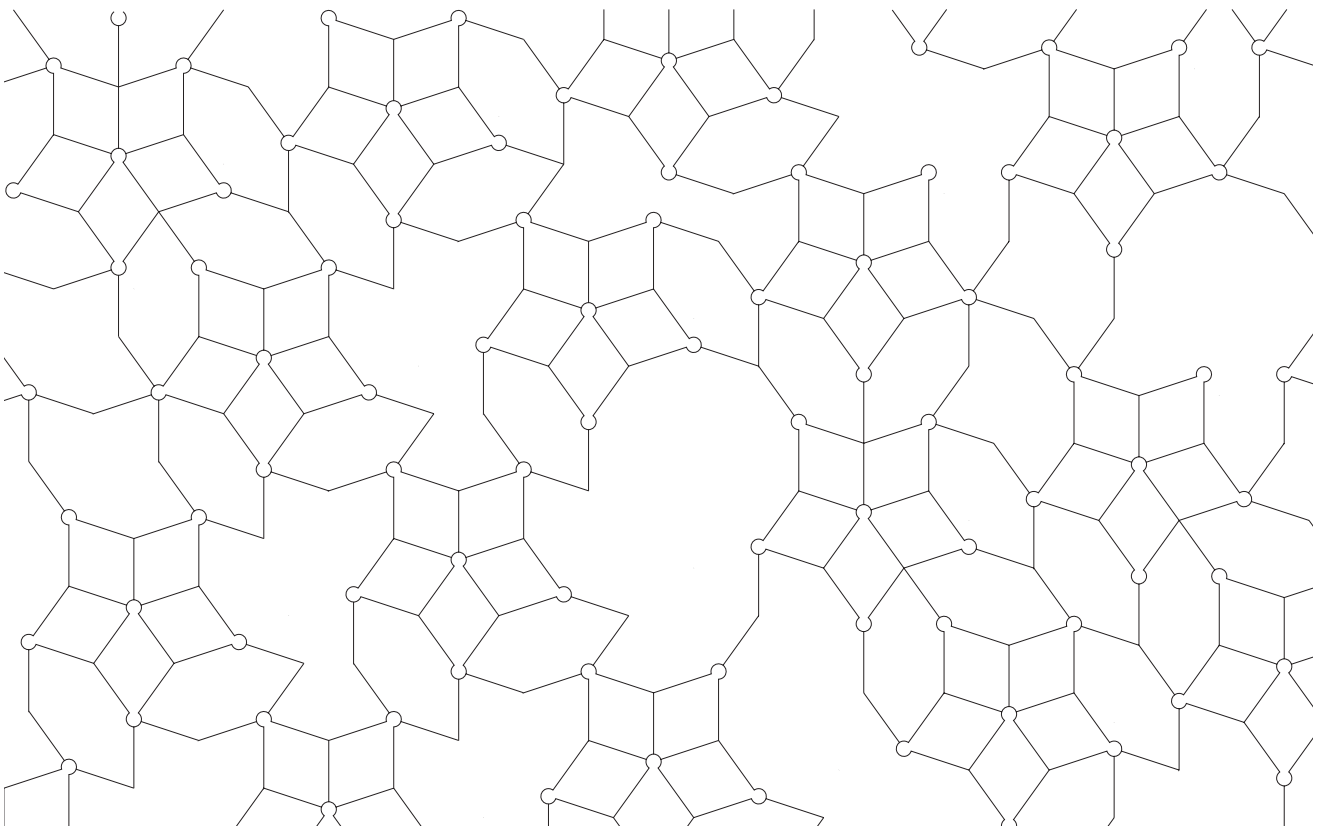
Eva Reuschenbach, 23, 9. Semester, Diplomstudiengang Medientechnik

Ich stehe gerade kurz vor meiner Diplomarbeit und blicke (jetzt schon) sehr gerne auf mein Studium zurück. Bis Mitte des zweiten Semesters habe ich an einer anderen Hochschule

studiert, und vergleiche mein Studium oft mit dem aus diesen ersten Semestern. Der inhaltliche Aufbau des Medientechnikstudiums in Düsseldorf schneidet da definitiv besser ab. Im Grundstudium heißt es an der Fachhochschule Düsseldorf zwar harte Grundlagen zu lernen, doch die Projekte und damit der Spaß folgen dafür ganz sicher dann in den höheren Semestern. Ich war das von meiner ersten FH anders gewohnt, da sind wir schon im ersten Semester mit dem Ü-Wagen raus. Daher war ich auch zunächst enttäuscht, als ich hier her kam und man mich mit großen Augen fragte: »Wow, du hattest schon mal eine Kamera in der Hand?« Stattdessen gab es Elektrotechniklernen bis zum Abwinken. Aber ein Satz, der mir als Standardaussage von meinen ehemaligen Dozenten im Ohr geblieben ist lautet: »Das verstehen Sie jetzt noch nicht. Das werden Sie dann verstehen, wenn Sie im Hauptstudium die technischen Grundlagen gelernt haben.« Und wenn einem schon der Dozent so etwas sagt, und womöglich das nächste Thema auf dem aufbaut, welches man sowieso nicht verstehen konnte, usw... dann ist der Faden irgendwann endgültig verloren. Die Grundlagen zu Beginn des Studiums müssen sein.

Ich finde die allgemeine Einstellung von Studierenden gegenüber ihrem Studium, ihrer Hochschule, ihrer Dozenten oft zu negativ. Der Verlauf des Studiums hängt in erster Linie von der eigenen Motivation ab. Wenn man dieses persönliche Interesse mitbringt, findet man auch sehr viel Unterstützung. An der FH Düsseldorf erhielt ich das Angebot, als Hiwi im E-Learning Labor zu arbeiten, was ich nun seit über zwei Jahren mache. Das hat mein Studium ungemein bereichert.

Ich habe hier das gefunden, was ich nach dem Abitur als »was mit Medien, aber keine Gestaltung« im Kopf hatte. Mein Abi-Durchschnitt entsprach damals übrigens nicht gerade dem hohen NC, der auf Medientechnikstudiengängen liegt. Aber auch von so etwas sollte man sich nicht direkt abschrecken lassen, sondern lieber mal nach Umwegen fragen.



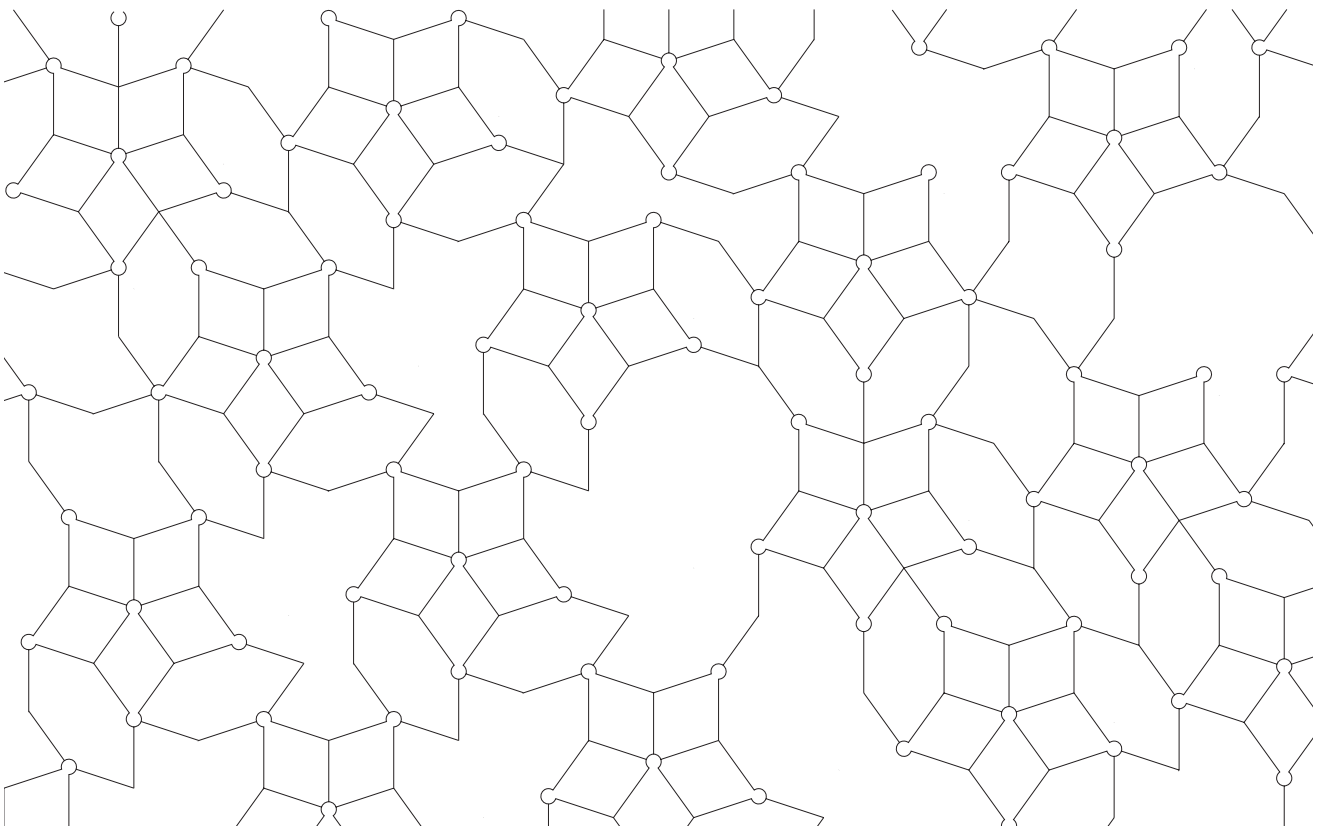
Von der »Irgendwas mit Medien«-Generation zum Diplom-Medientechniker

Simon Witte, 23, 5. Semester, Diplomstudiengang Medientechnik

Hallo, mein Name ist Simon Witte. Ich habe mich vor zwei Jahren an der Fachhochschule Düsseldorf für den Diplom-Studiengang Medientechnik eingeschrieben. Die Wahl des

Studiengangs und Studienorts fiel mir sehr leicht. Ich stamme, wie viele andere in meinem Alter, aus der »IMM«, der »Irgendwas mit Medien«, -Generation. Da kam mir der Studiengang Medientechnik gerade recht, denn er deckt eine breite Basis der heute wichtigen Gebiete ab, zum Beispiel Bildtechnik, Tonstudioteknik, Informatik oder virtuelle Realität.

Ich habe damals die Fachhochschule Düsseldorf der Fachhochschule in Emden vorgezogen, weil Düsseldorf und vor allem Köln als Medienzentren viel mehr zu bieten haben. Die Chance, einen Nebenjob während des Studiums im Bereich Medien zu finden, etwa beim WDR, ist hier sehr gut. Ein Wechsel der Fachhochschule käme für mich nicht in Frage. Die Professoren und Mitarbeiter sind hier sehr freundlich und hilfsbereit. Die technische Ausrüstung in Laboren und Pools ist gut; außerdem werden eine Menge Kurse angeboten, die man nebenbei besuchen kann. Dies sind Sprachkurse oder auch Kurse zu Filmschnitt- oder 3D-Software. Ich habe hier viele nette Leute kennen gelernt, mit denen man immer was unternehmen kann. Man geht zusammen ins Café Freiraum an der Fachhochschule oder in die Altstadt. Irgendetwas ist in Düsseldorf immer los. Ich bereue es nicht, nach Düsseldorf gezogen zu sein, um an der FH D zu studieren.



Dr. Heinz-Willi Mölders: »Um wettbewerbsfähig zu bleiben (...), benötigen wir auch in Zukunft qualifizierte Ingenieure«



Die RWE Rhein-Ruhr AG ist innerhalb des RWE-Konzerns der größte von zwölf regionalen Energiedienstleistern mit Sitz in Essen. Die Unternehmensgruppe beschäftigt 7200 Mitarbeiter und 800 Auszubildende, davon 600 Ingenieure, vornehmlich Elektro- und Wirtschaftsingenieure mit dem fachlichen Schwerpunkt Energietechnik. Was der aktuelle Nachwuchsmangel für Chancen und Möglichkeiten für angehende Ingenieure, aber auch in Hinblick auf neue Wege zur Ausbildungsförderung durch Unternehmen bedeutet, erläuterte Dr. Heinz-Willi Mölders, Personalvorstand und Arbeitsdirektor der RWE Rhein-Ruhr AG im Gespräch mit Simone Fischer *Herr Dr. Mölders, dem Mittelstand fehlen einer VDI Studie nach mehr als 11 Tausend Ingenieure. Aber auch Großkonzerne wie Airbus oder Lufthansa beklagen den Nachwuchsmangel. Wie sieht es beim RWE-Konzern aus?*

Mölders Aktuell haben wir keine dramatische Mangelsituation. Doch wir spüren schon, dass die Anzahl der Bewerberin-

nen und Bewerber zurück geht. Bei anderen Konzernunternehmen, etwa bei der RWE Power AG, sieht die Situation etwas anders aus. Durch das aktuelle Kraftwerkserneuerungsprogramm ist kurzfristig ein hoher Bedarf von mehr als 100 Ingenieuren entstanden, der nur schwierig zu decken ist.

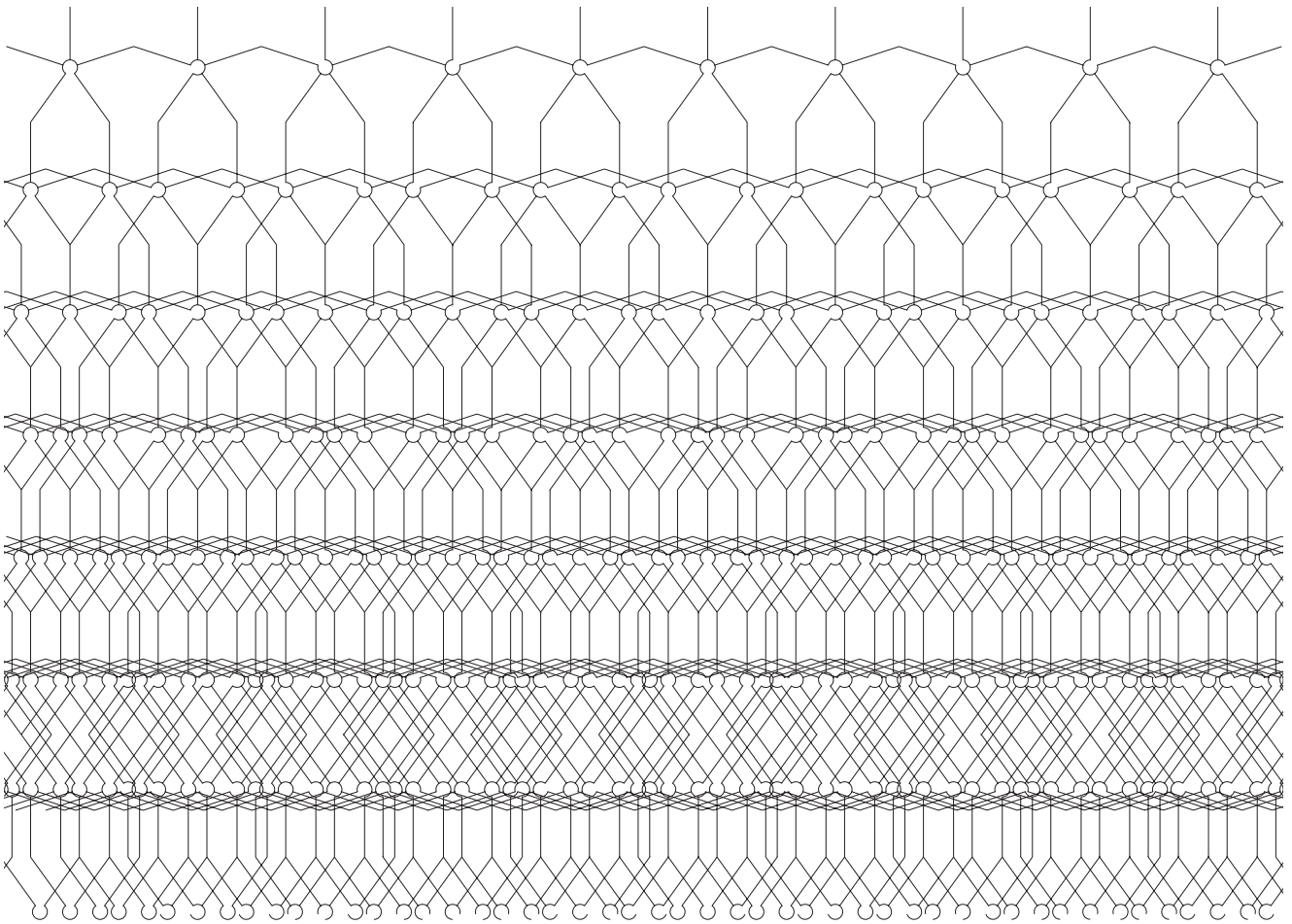
Worin erklären Sie sich den Mangel an Ingenieuren?

Mölders Der Mangel liegt einfach darin, dass zu wenige Abiturienten ein technisches Studium wählen. Viele studieren Fächer, die weniger zeit- und arbeitsintensiv sind als Elektrotechnik oder Maschinenbau.

Aber der Mangel ist sicherlich auch ein Ergebnis des sogenannten Schweinezyklus. Zu einer bestimmten Zeit waren die Einstellungszahlen nicht sehr hoch. Es sind demzufolge heute signifikant weniger Absolventen auf dem Markt als vor einigen Jahren. Hinzu kommt, dass die Wirtschaft etwas anzieht und wieder Bedarf hat. Das könnte zu einem Konkurrenzkampf, um die vorhandenen Ingenieure führen.

Noch zeichnet sich kein gegenläufiger Trend ab. Welche Konsequenz hätte das für einen Konzern wie das RWE?

Mölders Um wettbewerbsfähig zu bleiben und unsere Marktposition auf dem hart umkämpften Energiemarkt nicht nur zu halten, sondern weiter ausbauen zu können, benötigen wir auch in Zukunft qualifizierte Ingenieure. Daher sorgen wir vor. Wir halten Kontakt zu unseren ehemaligen Auszubildenden, die ein Ingenieurstudium aufgenommen haben. Daneben fördern wir junge Menschen durch die Kombi Ausbildung. Das heißt, Abiturienten machen eine Kombination aus Ausbildung und Studium. Unsere Auszubildenden machen bei uns eine Ausbildung zum Energieanlagenelektroniker und zugleich ein Studium an einer Fachhochschule. Wir haben bereits mit zwei Fachhochschulen Kooperationen.



Demnach spielt RWE noch nicht mit dem Gedanken, künftig Ingenieure aus dem Ausland anzuwerben?

Mölders Ich kann natürlich nicht ausschließen, dass es irgendwann dazu kommen könnte, aber derzeit ist das kein Thema. Ich denke, dass man durch gezielte Maßnahmen in Schulen und Oberstufen dafür werben muss, dass die Ingenieurwissenschaften Zukunft haben. Durch Kooperationen mit Schulen, bei denen unsere Mitarbeiter zum Beispiel Vorträge halten, versuchen wir deutlich zu machen, dass der Beruf des Ingenieurs ein spannender Job sein kann.

Das RWE ist auf Ingenieure angewiesen und hat die Auswahl unter den besten. Werden dabei grundsätzliche Unterschiede zwischen Fachhochschul- und Universitätsabgängern gemacht?

Mölders Grundsätzlich machen wir keine Unterscheidung in der Wertigkeit von Fach- und Hochschulabsolventen. Wir stellen qualifizierte Bewerber beider Hochschultypen für 18 Monate innerhalb eines Trainee-Programmes ein. Dabei durchlaufen sie verschiedene Einsatzfelder und werden entsprechend ihrer Neigungen und Fähigkeiten für unterschiedliche Tätigkeiten im Unternehmen eingesetzt. Es gibt eine geringe Differenzierung in der Vergütung. Die weitere Entwicklung hängt dann vom Einzelnen ab. So ist es also nicht intern festgelegt, dass der eine, weil er ein Hochschulabsolvent oder promoviert ist, bestimmte Karrierewege beschreiten kann und der andere nicht.

Welche Aufstiegschancen hätte ein Fachhochschulabsolvent konkret in Ihrem Unternehmen?

Mölders Wie gesagt, treffen wir grundsätzlich keine Unterscheidungen zwischen Fach- und Hochschulabsolventen. Beide durchlaufen das Trainee-Programm und werden auf ihre späteren Aufgaben systematisch vorbereitet und qualifiziert. Beide haben bei entsprechender fachlicher und persön-

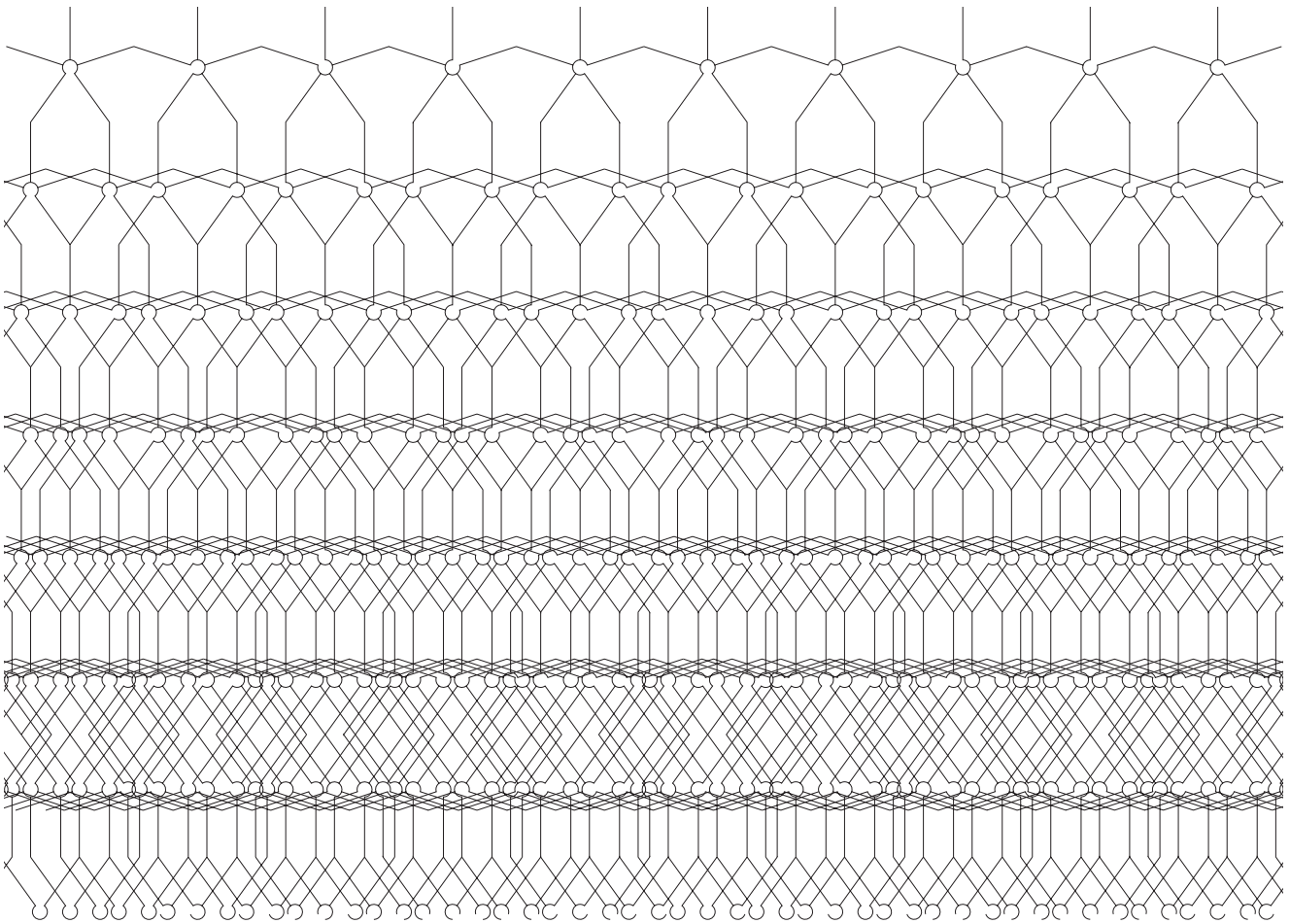
licher Kompetenz später die Chance, in Führungspositionen aufzusteigen. Wenn es um Führungspositionen geht, ist es nicht entscheidend, wie gut jemand fachlich ist. Das setzen wir voraus. Sondern es ist entscheidend, ob jemand Spaß an Führung hat, Menschen begeistern und mitnehmen kann und besondere Aufgaben und Projekte leiten kann.

Welche Fähigkeiten und Kompetenzen sollten sie mitbringen?

Mölders Neben der fachlichen Qualifikation spielen Soft Skills wie Teamfähigkeit, Kundenorientierung, Veränderungsbereitschaft und wirtschaftliches Denken eine zunehmend größere Rolle. Die Mitarbeiter müssen heute in der Lage sein, über den Tellerrand hinauszuschauen. Ein Ingenieur muss heute auch ein hohes Maß an kaufmännischem Verständnis mitbringen.

Wie sieht es mit den langfristigen Perspektiven aus? Immerhin gab es zu Beginn der 90er Jahre einen Überschuss an Ingenieuren?

Mölders Was RWE betrifft, so ist unsere verhaltene Einstellungspolitik ab Mitte der 90er Jahre mit den gravierenden Veränderungen auf dem Energiemarkt zu erklären. Durch die Öffnung des europäischen Energiemarktes ist der Konkurrenzdruck enorm gestiegen. Diese neue Situation hatte und hat natürlich auch personalpolitische Konsequenzen. Wir sind eine Branche, die in langfristige Investitionsgüter investiert. Unsere Kraftwerke laufen etwa 40 Jahre. Derzeit bauen wir, und auch das ist eine langfristige Entwicklung, unsere Stromverteilungsnetze aus. Dafür brauchen wir Ingenieure. Selbst wenn es um Rationalisierungen geht, ist in der Tendenz nicht die planerische Aufgabe des Ingenieurs davon betroffen. Die Aussichten sind also nicht nur bei RWE Rhein Ruhr, sondern auch bei unseren Kraftwerksgesellschaften für Ingenieure sehr gut.



Was möchten Sie den Studierenden für ihr Studium und ihren späteren, langfristigen beruflichen Erfolg mit auf den Weg geben?

Mölders Ich würde das studieren, woran ich Spaß habe! Das ist das einzig wichtige Kriterium. Denn: Wer an etwas Spaß hat, macht es gut, nicht nur im Studium, auch später im Beruf.

Buchtip

Geschichte des Ingenieurs

Ein Beruf in sechs Jahrtausenden



Ingenieur ist ein traditionsreicher Beruf. Ingenieure haben immer schon anspruchsvolle Aufgaben gelöst. Palastanlagen, Systeme der Wasserwirtschaft, Werkzeugbau und Militärtechnik waren bzw. sind typische Gegenstände für ihre Tätigkeiten. Ab dem 18. Jahrhundert kamen für die nun auch so genannten Ingenieure die Herausforderungen der Industrialisierung und des informationstechnischen Zeitalters hinzu. Das Buch führt uns von den frühen Hochkulturen über die Antike und das Mittelalter bis in die Neuzeit. Der Leser er-

fährt, wie sich der Ingenieurberuf in Deutschland, England und den Vereinigten Staaten vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart entwickelt hat.

Ingenieure von heute werden in die Vergangenheit entführt und erfahren, wie ihre professionellen Vorfahren dachten, handelten und Probleme lösten. Dabei wird auch die Stellung der Ingenieure in der Gesellschaft beleuchtet: Welche Wertschätzung wurde dem Ingenieurberuf entgegengebracht? Wie empfanden Ingenieure selbst ihre soziale Positionierung?

Walter Kaiser ist Professor für Geschichte der Technik an der RWTH Aachen und Vorsitzender des Bereichs Technikgeschichte beim Verein Deutscher Ingenieure. Seine Forschungen beziehen sich vor allem auf die Zeitgeschichte der Technik.

Wolfgang König ist Herausgeber der fünfbändigen Propyläen-Technikgeschichte. Er hat die Professur für Technikgeschichte an der Technischen Universität Berlin inne. Seine weiteren Publikationen befassen sich mit der Technikgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts.

Walter Kaiser, Wolfgang König (Hrsg.): Geschichte des Ingenieurs. Ein Beruf in sechs Jahrtausenden. 364 Seiten, gebunden mit Schutzumschlag. 29,90 Euro. ISBN 3-446-40484-8.

unterwegs in kooperativer mission: botschafter der republik usbekistan besuchte die hochschule

von simone fischer



Prof. Dr. Hans-Joachim Krause, Rektor, begrüßte am 25. April seine Exzellenz, den Botschafter der Republik Usbekistan, Bakhtiyar T. Gulyamov.

Foto: Jörg Reich

Dass seit der Unabhängigkeit am 30. August 1991 ein frischer Wind durch das einst unter sowjetischer Regierung stehende Usbekistan weht, ist bekannt. Doch inwiefern die junge Republik noch in Reformprozessen innerhalb ihres Hochschulsystems steckt, ist bislang kaum in den Fokus der Öffentlichkeit gerückt. »Wir haben durch unsere Unabhängigkeit große Unterstützung von Deutschland erhalten, nicht nur in ökonomischer Hinsicht, sondern auch in Hinblick auf die Gestaltung eines hochwertigen Bildungssystems«, machte seine Exzellenz, der Botschafter der Republik Usbekistan, Bakhtiyar T. Gulyamov, am 25. April bei seinem Besuch beim Rektor, Prof. Dr. Hans-Joachim Krause, deutlich.

Aus Berlin ist er mit seinem 1. Botschaftssekretär Mavlon M. Mamirov nach Düsseldorf gereist. Seine Mission: Eine Kontaktherstellung und Vermittlung zwischen der Fachhochschule Düsseldorf und dem 1991 gegründeten »Tashkent Architectural and Construction Institute« sowie dem 1997 errichteten »National Institute of Arts and Design in Tashkent«.

»Eines unserer Ziele ist es, unser Hochschul-

system auszubauen und Kontakte zu höheren Bildungseinrichtungen zu knüpfen«, erklärte seine Exzellenz in Anwesenheit des Prorektors Prof. Dr. Andreas Jahr sowie der Dekane der Fachbereiche Architektur und Design, Prof. Dierk van den Hövel und Prof. Dr. Stefan Asmus. In einigen Bereichen habe der Standard noch nicht den deutschen Hochschullevel erreicht, so der Botschafter.

»Wir möchten unsere Kultur und unsere Identifikation bewahren und zugleich weiterentwickeln«, erläuterte der Diplomat bezogen auf die Traditionen, die Architektur und Kunst der multilingualen Republik. »Daher ist für uns die Fachhochschule Düsseldorf von besonderem Interesse«, sagte er. »Wir haben vor diesem Hintergrund bereits Vorerfahrungen in einem früheren GUS-Land, in dem wir einen ganzen Fachbereich aufgebaut haben«, begrüßte der Rektor das Anliegen. Den Ausführungen des Vermittlers zufolge hätten die Hochschulleitungen der beiden Einrichtungen in Usbekistan einer Zusammenarbeit schon zugestimmt. Vorstellbar wären der Austausch von Lehrenden und Studierenden, Gastdozenturen sowie Projektarbeiten.

Auch Prof. Dierk van den Hövel und Prof. Dr. Stefan Asmus könnten sich eine mögliche Kooperation vorstellen. Zunächst einmal ist auf Einladung des Botschafters ein Besuch einer Delegation der Fachhochschule Düsseldorf nach Usbekistan geplant, so dass die Vertreter der Hochschule Gelegenheit zu einem persönlichen Kennenlernen und einer Bestandsaufnahme bekommen.

zukunfts pakt sichert finanzielle planungssicherheit bis 2010

Die nordrhein-westfälische Landesregierung garantiert den 33 staatlichen Hochschulen in Nordrhein-Westfalen mit jährlich 2,8 Millionen Euro Zuschüssen Planungssicherheit bis 2010. Darüber hinaus können die Einrichtungen frei über ihre Einnahmen aus den Studienbeiträgen verfügen. So sieht es der »Zukunftspakt« vor, den Regierungspräsident Jürgen Rüttgers (CDU) und Innovationsminister Professor Andreas Pinkwart (FDP) zusammen mit den Hochschulrektoren am 18. August in der Düsseldorfer Staatskanzlei unterzeichneten. Der Ministerpräsident

lobte das Abkommen in Zeiten angespannter Finanzen als »Meilenstein für die Zukunftsfähigkeit unseres Landes«. Minister Pinkwart betonte, dass die Hochschulen finanziell so ausgestattet werden müssen, dass sie den Studierenden bessere Studienbedingungen bieten könnten. sf



Der Rektor, Prof. Dr. Hans Joachim Krause, unterzeichnete den »Zukunftspakt« in der Staatskanzlei. Foto: MIWFT

landesrektorenkonferenz (lrk) tagte an der hochschule



Zur 360. Sitzung der Lrk hatte Prof. Dr. Hans-Joachim Krause in die Fachhochschule eingeladen. Die Rektoren der Hochschulen in NRW treffen sich etwa einmal im Monat, um über hochschulpolitische Entwicklungen zu beraten. Am 20. Juli ging es in Düsseldorf um das Hochschulfreiheitsgesetz und die Internationalisierung. sf

sportler und veranstalter zu gast bei freunden nach fifa-besuch zeigte sich die fh d als kooperationspartner der deutschland tour 2006

Mit ihrer Qualität in Lehre und Forschung wird sie in Industrie und Wirtschaft stetig in Verbindung gebracht. Dass die Fachhochschule Düsseldorf daneben auch für sportliche und öffentlich bereichernde Events gern angesprochen wird, zeigte nach der FIFA nun auch die Deutschland Tour 2006. An diesem Radsportereignis nahmen im Sommer die weltbesten Radprofis aus 22 internationalen Teams teil.

Innerhalb des FIFA Workshops der WM-Nationaltrainer begrüßten der Rektor Prof. Dr. Hans-Joachim Krause und Kanzler Harald Wellbrock bereits im März dieses Jahres Oliver Bierhoff, Co-Manager der deutschen Nationalelf, vor der großen FIFA Pressekonferenz im exklusiven Erweiterungsbau der Hochschule.

Zum Start der Deutschland Tour 2006 am 1. August in Düsseldorf stand die Fachhochschule Düsseldorf den Veranstaltern vom 28. Juli bis zum 2. August als Kooperationspartner für die Logistik und Infrastruktur zur Seite. *sf*

einsparpotenzial aus kopiergeräten in höhe von rund 100 000 euro

Ob im Büro oder im Labor: Ohne moderne Kommunikationsgeräte am Arbeitsplatz ist eine effiziente Tätigkeit kaum noch denkbar. Doch wirtschaftlich betrachtet steckt dahinter oft ein aufwändiges, störungsanfälliges und nicht zuletzt kostenintensives System. Die Fachhochschule Düsseldorf geht vor diesem Hintergrund neue Wege. Statt bislang vielen Einzellösungen für den Einsatz von Kopierern, setzt die Hochschule seit September auf eine All-in-one-Lösung.

»Angesichts der finanziellen Rahmenbedingungen, muss es oberste Priorität haben, Sach- und Materialkosten bei zugleich höherer Leistung zu reduzieren«, erklärt Harald Wellbrock, Kanzler der FH Düsseldorf.

Die Hochschulleitung hat daher unter anderem die bisherige Verfahrensweise auf den Prüfstand gestellt. Dazu wurde eine Unternehmensberatung beauftragt. Auf Basis ihrer Vorschläge wird es künftig zu einer grundlegenden Änderung des Verfahrens kommen. Komplexe Einzellösungen werden durch

einen all-inclusive Mietvertrag abgelöst. Dieser beinhaltet die kompletten Kosten von der Wartung bis hin zu Verbrauchsmaterialien.

»Ich erwarte, dass über die Dauer der Laufzeit des Vertrages ein Einsparpotenzial von rund 100 000 Euro generiert werden kann«, erläuterte der Kanzler. Dies sei, so Harald Wellbrock, gegenüber den bisherigen Kosten eine Ersparnis von etwa 41 Prozent. *sf*

berufs- und karriereberatung

Das Team Akademische Berufe der Agentur für Arbeit Düsseldorf bietet Rat- und Anregung-Suchenden eine offene Sprechstunde rund um ihre Berufs- und Karriereplanung. Wer Antworten auf folgende Fragen sucht - zum Beispiel: Welche Berufsperspektiven bietet mein Studium? Was kann ich schon während des Studiums für meine späteren Berufschancen tun? Wie finde ich passende Stellen? oder Wie gestalte ich meine Bewerbung? kann während des laufenden Semesters jeweils dienstags von 9 bis 13 Uhr am Standort Nord an der Josef-Gockeln-Str. 9 in Raum H 57 mögliche Lösungen finden. *sf*

die »bärenklasse« zu gast

von simone fischer

Stauende Blicke, große Augen und hier und da ein offener Mund: Die Präsentationen in den Laboren der Fachbereiche Elektrotechnik und Maschinenbau- und Verfahrenstechnik bedeuteten für die 22 Schülerinnen und Schüler der Klasse 2a, der »Bärenklasse«, der Gemeinschaftsgrundschule Klinkheide in Herzogenrath Spannung pur. Kurz vor den

großen Ferien genossen die Grundschüler am 20. Juni einen ganz besonderen Ausflug, nämlich in die Welt der Technik und Forschung an der Fachhochschule Düsseldorf.

»So was will ich später auch mal lernen und erklären können«, zeigte sich der achtjährige Pascal Kahlem ganz verzückt von Norbert Bartschers Vorführungen. Der Ingenieur ließ es im Labor für Hochspannungstechnik am Fachbereich Elektrotechnik bei 400 000 Volt funkeln, knistern, blitzen und zischen.

Auf Initiative von Dipl.-Ing. Norbert Möhle und der engagierten Mitarbeit der Professoren Dr. Frank Kameier und Dr. Karl Schwister sowie deren wissenschaftlichen Mitarbeitern am Fachbereich Maschinenbau- und Verfahrenstechnik erhielten die Kleinen zwischen sieben und acht Jahren lebendige Einblicke in chemische Geheimnisse und »sinnliche« Strömungstechnik, denn die konnten sie nicht nur hören, sondern auch sehen. Auch die Bildbearbeitung und das Abspeichern von Webseiten am Rechner standen auf dem Programm. »Das ist schon alles wirklich toll«, freute sich Kathrin Möhle über die vielen neuen Eindrücke, aber noch bleibt sie dabei: »Ich möchte später Grundschullehrerin werden«.

»Der Besuch der Hochschule war für uns alle überaus lohnenswert, vom Rundgang, der Mensa und dem bunten Programm. Dadurch bekommen die Kinder schon früh einen Zugang zur Technik und auch zur Medientechnik«, erklärte Klassenlehrerin Vera Bartikowski. Auch Norbert Möhle ist zufrieden: »Die vielen Fragen und die Neugierde zeigt, dass es uns gelungen ist, das Interesse für Technik und Naturwissenschaften und auch für eine Hochschule zu wecken«.

Foto: Jörg Reich



girlsday – zwischen hochspannung, hörsaal und sizilien

von simone fischer

Eine Wärmebildkamera entwickeln, eine thermische Solaranlage bauen oder doch lieber im virtuellen Studio eine »Reise ins Weltall« oder den Weg »Per Anhalter nach Nirgendwo« wagen? Neugierde auf derzeit noch »frauenuntypische Berufe« für Mädchen weckte am 27. April die Fachhochschule Düsseldorf. Innerhalb des sechsten bundesweiten »Girls'Day – Mädchen Zukunftsstag« öffnete auch die Hochschule ihre Pforten und bot Schülerinnen ab der neunten Klasse die Chance, ihr Berufswahlspektrum zu erweitern.

Mit dem umfangreichen Angebot der technischen Fachbereiche fesselten die beteiligten Professorinnen und Professoren, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter viele der rund 70 Mädchen, die von verschiedenen Gymnasien aus der Region an die FH D gekommen waren. In kleinen Gruppen schnupperten sie Hochspannungstechnik, probierten sich in Java, ließen sich die thermische Solaranlage auf dem Dach der Hochschule erläutern oder im virtuellen Studio auf einen Ausflug nach Sizilien entführen. Ebenso gespannt folgten sie der Vorlesung zur »3-D Computergrafik«, um sich anschließend über die Studienmöglichkeiten in den Fachbereichen Elektrotechnik, Maschinenbau- und Verfahrenstechnik sowie Medien im direkten Austausch mit den Professorinnen und Professoren zu informieren. »Das ist schon toll, einmal Einblicke in den Ablauf an einer Hochschule zu bekommen. Für den Bereich Medien könnte ich mich schon begeistern. Allein schon wenn ich die vielfältigen Möglichkeiten im virtuellen Studio sehe. Den Studiengang Ton- und Bildtechnik stelle ich mir unglaublich spannend vor«, schwärmte die 15-jährige Anna Pohls vom Quirinus-Gymnasium in Neuss. Neue Impulse hat auch Stephanie Hunecker vom Gymnasium am Neandertal erfahren. »Technik war eigentlich noch nie so meins, aber mittlerweile schließe ich das in meiner späteren Berufswahl nicht mehr ganz aus. Und Java oder Informatik haben mir hier wirklich Spaß gemacht«, sagte die 16-jährige Schülerin.

Mehr als die Hälfte der Mädchen wählt trotz im Schnitt guter Schulabschlüsse und Noten immer noch »typisch weibliche« und häufig technikferne Studienfächer oder Berufsfelder und schöpft damit ihre Berufsmöglichkeiten nicht voll aus. Daraus ergeben sich weitrei-



Im virtuellen Studio nutzten viele Mädchen die Chance zu einem Ausflug, zum Beispiel nach Sizilien.

Foto: Jens Herder

chende Folgen für Arbeitsmarktchancen, Karriere- und Verdienstmöglichkeiten der interessierten jungen Frauen. Nicht mangelnde Fähigkeiten und Interessen, sondern fehlende weibliche Vorbilder und vor allem unrealistische Vorstellungen von technischen Berufsfeldern beeinflussen die Berufswahl.

Für Monika Paul, Studienrätin am Quirinus-Gymnasium, Gründe genug, ihren Schülerinnen auch einen Zugang zur Technik zu ermöglichen. Nach einem Besuch der Telekom und der RWE Power in GUSDORF in den vergangenen zwei Jahren nahm sie zum dritten Mal am Girls'Day teil. »Einblicke in das Studienangebot, den Aufbau und die Inhalte zu bekommen ist toll für die Schülerinnen. Sie erfahren so, welche Möglichkeiten und Berufsbilder es überhaupt gibt und können sich auch in Hinblick auf die Wahl ihrer Lei-

stungskurse viel früher und besser darauf vorbereiten«, erklärte Paul. Sie ist sich sicher, dass viele Mädchen nach wie vor Berührungängste haben zum Beispiel in Hinblick auf Informatik. »So wird das Fach in der neunten und zehnten Klasse noch häufiger gewählt, während sich das in der Oberstufe hingegen viele Schülerinnen oft nicht mehr zutrauen.« Ein frühzeitiger Bezug zur Technik baue Hemmschwellen ab, so die Studienrätin.

Für die Fachhochschule Düsseldorf war auch dieser Girls'Day wieder ein Erfolg. »Bereits nach kurzer Zeit waren alle Plätze komplett ausgebucht und die positiv geladene Stimmung zeigt uns, dass die Schülerinnen das Angebot mit großem Interesse aufgenommen haben«, freute sich die Gleichstellungsbeauftragte der FH D, Dipl.-Ing. Gisela Theveßen.

lebendige einblicke in die lehre und forschung am tag der technik 2006

von simone fischer

Was meint eigentlich Interfacetechnik? Wie funktionieren Roboter? Und kann man technische Strömungen hören, sehen oder gar fühlen? Wer auf diese und viele andere Fragen schon immer eine Antwort haben wollte, war bei den Versuchen und Vorführungen an den Ständen der Fachhochschule Düsseldorf genau richtig. Ob es darum ging, Roboter live zu erleben oder die spannende Welt der Thermografie zu erforschen – am Tag der Technik 2006 drehte sich alles um das »Projekt Zukunft«.

Dabei verwandelte sich in Düsseldorf die Handwerkskammer in einen Erlebnispark der Technik. Über 20 Aussteller präsentieren am 19. und 20. Mai hier Spitzentechnik. Auch in diesem Jahr war die Fachhochschule wieder mit dabei und zwar erstmals als Mitveranstalter: Professorinnen und Professoren der Fachbereiche Elektrotechnik, Maschinenbau- und Verfahrenstechnik und Medien der Fachhochschule Düsseldorf gaben mit ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie Studierenden vor allem den vielen interessierten Schülerinnen und Schülern lebendige Einblicke in die aufregende Welt der Lehre und Forschung.

Begegnungen mit dem »zweiten Ich«,«...

...einem Roboter, waren dabei nicht ausgeschlossen. »Mit EGO Secundus immer dabei« stellte Prof. Dr. Reinhard Langmann vom Fachbereich Elektrotechnik eine neue Kommunikationsform vor, die sprachlich und bildlich über Kontinente hinweg möglich ist. »Heiß oder kalt?« - Spannung versprochen und erfüllt auch die Projekte der Professoren Dr. Mario Adam und Dr. Frank Kameier vom Fachbereich Maschinenbau- und Verfahrenstechnik, wenn es um Versuche mit der Thermo-Kamera oder Strömungsexperimente zum Mitmachen ging, während Prof. Dr. Konradin Weber unter dem Motto »Not a bike but a Twike« ein Umweltfahrzeug mit Hybridantrieb präsentierte. Und dass die Erfassung von Messdaten und deren Auswertung per Computer sowie die Interfacetechnik mit Java nicht zwangsläufig eine theoretisch-trockene Angelegenheit ist, zeigte Prof. (i.V.) Dr. Ursula Oesing. Daneben informierte Prof. Dr. Bernhard Siemon über die Studienmöglichkeiten innerhalb der technischen Studiengänge an der Fachhochschule Düsseldorf.



Ob es darum ging, Roboter live zu erleben oder die spannende Welt der Thermografie zu erforschen – am Tag der Technik 2006 drehte sich alles um das »Projekt Zukunft«. Foto: Jörg Reich

Mit »Mischen Possible« lud Prof. Dr. Karin Welkert-Schmitt vom Fachbereich Medien zum Staunen ein. Denn mit den von der Professorin und ihren Studierenden produzierten DVD's verbinden sie spielerisch professionelles technisches Know-how mit inhaltlich bereichernder Unterhaltung. Ein anschaulicher Programmpunkt, den sich niemand entgehen lassen wollte. Darüber hinaus informierten Unternehmen und Verbände neben Highlights wie Lasertechnik und Co. über die vielfältigen technischen Berufe, die jungen Leuten eine Perspektive geben.

Berufe, die jungen Leuten eine Perspektive bieten

In Düsseldorf beteiligten sich viele namhafte Verbände und Unternehmen an der Interessenweckung für technische Berufe. Darunter befanden sich die IHK, Bayer, Linde AG, der DVS, der VDE und VDI e.V., die Handwerkskammer, die Rheinbahn und die Stadtwerke Düsseldorf, die mit vielen anderen ein gemeinsames Ziel verfolgen: Die Jugend für die Technik zu begeistern.

»master telecommunication and multimedia« deutsch-griechischer masterstudiengang der fh düsseldorf und dem tei heraklion auf kreta mit gemeinsamem abschlussdiplom

Zum Sommersemester 2007 planen die FH D und das Technological Education Institute (TEI) of Crete, Heraklion, erstmals einen gemeinsamen Masterstudiengang anzubieten. In dem drei- bis viersemestrigen Studiengang »Telecommunication and Multimedia« wird das erste Semester in Griechenland am TEI of Crete absolviert, das zweite an der FH Düsseldorf. Darauf folgt ein optionales Praxissemester in Deutschland oder Griechenland. Anschließend entscheidet der Studierende selbst, ob er seine Masterarbeit in Düsseldorf oder am TEI schreibt. Als Besonderheit gilt, dass das Masterdiplom von beiden Hochschulen unterzeichnet wird. Damit gibt es keine Anerkennungsprobleme im jeweiligen anderen Land. Der Master-Studiengang kann auch als Basis für eine Promotion dienen.

Die Studierenden erwerben wissenschaftlich-fundierte Kenntnisse und praktische Erfahrungen aus den Gebieten der Telekommunikation sowie speziellen Multimedia-bereichen. Themenaspekte wie interaktives Fernsehen, Multimedia in Mobilfunknetzwerken oder virtuelle Fernsehstudios sind ebenfalls Inhalte dieses Studienganges. Daneben ist eine obligatorische Lehrveranstaltung zu interkulturellen Aspekten vorgesehen, um den griechischen und deutschen Studierenden die kulturellen Besonderheiten des jeweiligen Landes näherzubringen. Die Lehrsprache ist durchgehend Englisch. Die Studierenden sind durch die Ausbildung in drei Fachbereichen bestens gerüstet für einen Markt, in dem über die notwendigen Kernkompetenzen hinaus spezielle Kenntnisse in technologisch ganz aktuellen Bereichen gefordert sind. Die potenziellen Einsatzfelder für die Absolventinnen und Absolventen sind international weit gestreut: Das Spektrum reicht von internationalen Mobilfunkkonzernen hin zu Fernsehanstalten und Satellitenbetreibern wie ASTRA.

Jede Hochschule kann zunächst je acht Studierende auswählen. Der DAAD hat eine Förderung dieses Studienganges in der Vorbereitungsphase bereits zugesagt. Voraussetzung für die Aufnahme ist ein Hochschulabschluss in einem technologischen Studiengang, der zum Masterstudium berechtigt. Eine Aufnahmeprüfung entscheidet über die Zulassung. sf

Weitere Informationen unter: master-tm@fh-duesseldorf.de

studieren mit kind?! wer vor dieser herausforderung steht, findet an den düsseldorfer hochschulen unterstützung durch die »fh-kindergruppe e.v.«.

von eva reuschenbach und simone fischer



Die Ganztagsbetreuung von Kindern ab dem sechsten Lebensmonat ermöglicht es den jungen Eltern, bereits mit Kleinstkindern das Studium wieder aufzunehmen.

Foto: Jörg Reich

Golzheim. Fachhochschule Düsseldorf. 14 Uhr. Zwischen bunten Holzgebäuden tummeln sich auf einer Grünfläche Kinder um einen Ball. Ebenfalls auf der Wiese laufen kleine Akrobaten am Klettergerüst zu Höchstleistungen auf. Daneben pflegen andere Kinder das kleine Gemüsebeet. Der sichtbare Kontrast zu den grauen Hochschulblöcken fällt auf und so erkennt man schnell: Hier wird nicht den ganzen Tag über Vorlesungsscripten gebrüht, hier geht es lebendig zu. Betritt man die Eingangshalle des Kindergartens, wird der erste Eindruck bestätigt: Der große, helle Raum ist ausgelegt mit Matten und in allen Ecken turnen die Kleinen, oder stecken ihre Köpfe aus den selbstgebauten Höhlen. Der »Toberaum« bildet das Herzstück des Kindergartens der FH-Kindergruppe e.V. und lädt zum Bewegen so ein, auch für den Fall, dass das Wetter einen gemeinsamen Ausflug zum Rheinufer oder das Fußballspielen draußen verhindert. Der durch eine Elterninitiative an der Fach-

hochschule Düsseldorf gegründete Verein bietet seit rund zehn Jahren ein Betreuungsangebot, das den speziellen Anforderungen der Studierenden und ihrer Kinder gerecht wird. Die Ganztagsbetreuung von Kindern ab dem sechsten Lebensmonat ermöglicht es den jungen Eltern, bereits mit Kleinstkindern das Studium wieder aufzunehmen. »Aber auch spontane Anpassungen der Öffnungszeiten, wenn beispielsweise der Vorlesungsplan eine Lehrveranstaltung im Abendbereich vorsieht, kann es geben. Das Angebot wird seit Beginn dieses Jahres durch eine Schülerbetreuung ergänzt«, erklärt Sabine Ofner, deren Nachwuchs den FH Kindergarten besuchte. Mit dem fehlenden Betreuungsangebot für ältere Kinder war ihre Familie daher selbst konfrontiert. Heute betreut sie mit der Diplom-Pädagogin Yasmin Hande die Schülerinnen und Schüler. Während Mama oder Papa nebenan im Seminar sitzen, kümmern sich die Erzieherinnen liebevoll um ihre Kleinen. Im Kindergarten

werden derzeit 30 junge Menschen zwischen ein bis sechs Jahren von sieben Mitarbeiterinnen ganztägig betreut. Bei den vielen Bastel-, Spiel- und Sportaktivitäten innerhalb und außerhalb des Gebäudes kommt eine gesunde, vollwertige Ernährung ebenfalls nicht zu kurz. Im Gegenteil: Die Küche ist ein weiterer wichtiger Part des Kindergartens. Täglich werden die Mahlzeiten frisch zubereitet, wobei auch die Kids gerne helfen dürfen.

Um auch Studierenden mit schulpflichtigen Kindern eine Betreuungsmöglichkeit zu sichern, gründete die »FH-Kindergruppe e.V.« im Januar 2006 die Schülerbetreuung.

Kinder bis zur vierten Klasse werden in die bislang siebenköpfige Gruppe aufgenommen. Mittags holen sie Sabine Ofner und Yasmin Hande persönlich von der Schule ab und bringen sie zur Fachhochschule. Hier geht es zunächst zum Essen in die Mensa. Doch danach führt kein Weg daran vorbei, sich an die lästigen Hausaufgaben zu setzen. Anschließend bleibt jedoch immer noch Zeit für ein Spiel, einen Besuch im Kindergarten, um etwa deren Fußballtore zu nutzen, oder einfach, um sich entspannt etwas vorlesen zu lassen, bis sie gegen 16 Uhr abgeholt werden.

Freitags beginnt auch für die Grundschüler das Wochenende und so werden während der Betreuung keine Hausaufgaben gemacht, sondern die Zeit zum gemeinsamen Spielen genutzt. Geplant ist, demnächst eine eigene Band zu gründen.

Kinder von Studierenden der Fachhochschule, der Robert-Schumann Hochschule, der Heinrich-Heine Universität und der Kunstakademie haben bei der Vergabe der Plätze für den Kindergarten und die Schülerbetreuung Priorität. Darüber hinaus besteht auch für Hochschulmitarbeiterinnen und -mitarbeiter die Option, das Angebot zu nutzen. Weitere freie Plätze werden auch an Nicht-Hochschulangehörige vergeben.

Während der Ferien bietet die FH-Kindergruppe Möglichkeiten zur Betreuung.

Weitere Informationen:

FH Kindergruppe e.V.,
Josef-Gockeln-Straße 9, 40474 Düsseldorf
Tel.: 0211 43 51-541 /-542.
SchülerInnenbetreuung: Raum L1.18,
Tel: 0211- 4351-596,
Email: fh.kindergruppe@fh-duesseldorf.de

die schnitzeljagd hat ein ende: fh d integriert sharepoint portal mit lms

Für viele Studierende ist es noch Studienalltag: In jedem Semester beginnt die Schnitzeljagd nach relevanten Studieninformationen aufs Neue. Sie lauern an schwarzen Brettern, an Labortüren, in Glaskästen, aber auch in digitalen Foren, in Lernplattformen und nicht zuletzt auf kreativ gestalteten Webseiten der lehrenden Zunft. Die FH Düsseldorf geht mit dem integrierten Lern- und Informationsportal alex einen anderen Weg. »Wir wollten, dass die Studierenden alle für das Studium relevanten Informationen und Kommunikationsmöglichkeiten zentral zur Verfügung gestellt bekommen« beschreibt Dr. Michael Marmann, Professor für E-Learning, Multimedia und Datenbanksysteme an der FH Düsseldorf, die ursprüngliche Intention der Lernplattformentwicklung. Bald wurde deutlich, dass reine Learning Management Systeme hier an ihre Grenzen stoßen. Schnell gefunden war jedoch ein Name für das Projekt, der die ursprünglichen Zielsetzungen auf den Punkt bringt: alex - active learning & knowledge exchange.

Um das Ziel zu erreichen, wurde eine Lösung geschaffen, die zugleich Lernplattform, Informationsportal (Fachbereichsintranet) und Projektunterstützungstool ist. Speziell der letzte Punkt war wichtig, da in einigen Fachbereichen die Projektarbeit einen hohen Stellenwert im Studium hat.

Die Umsetzung erfolgte in mehreren Schritten und parallel zum laufenden Betrieb des Learning Management Systems (LMS). Als LMS ist das System Aspen/SumTotal LMS des amerikanischen Unternehmens SumTotal im Einsatz. Eine umfassende Lösung zeichnete sich schließlich ab, als sich das Team um Prof. Marmann intensiv mit der Sharepoint Technologie von Microsoft befasste. Zunächst wurden die sogenannten Windows Sharepoint Services (WSS) ausführlich in der Projektarbeit getestet. Aufgrund der hohen Akzeptanz bei Studierenden und DozentInnen wurde schließlich die Entscheidung getroffen, den Windows Sharepoint Portal Server (SPS) sowie die WSS mit dem LMS zu integrieren.

Die Integration erfolgte dabei auf unterschiedlichen Ebenen:

- Entwicklung eines einheitlichen Designs bzw. einer einheitlichen Oberfläche für LMS, SPS und WSS.
- Realisierung eines »Single Login« über den

Active Directory Service des Portal Servers. Die User benötigen nun nur noch ein Konto, um alle angebotenen Services zu nutzen.

- Realisierung einer kombinierten Suche für LMS und SPS.

- Datenintegration: Nutzung von Daten aus der LMS Datenbank in Sharepoint Webparts (z.B. Trainerdaten, Stundenplan oder Curricula).

Das alex Portal ist seit 2005 im Dauerbetrieb eingesetzt. Neben den typischen LMS-Funktionen bietet es über die Portalkomponente Funktionen, um die Seiten dezentral zu pflegen. So haben Dekanate, Prüfungsämter oder Gremien erstmalig die Möglichkeit, aktuelle Ankündigungen, Termine, Linklisten et cetera selbständig zu veröffentlichen und beliebige Dokumente hochzuladen. Analog gilt dies für alle DozentInnen, MitarbeiterInnen und Lehrbeauftragte, die eine eigene Website erhalten.

Besonderes Augenmerk galt der Implementierung der Projektarbeitsbereiche auf der Basis der WSS, die von jedem Dozenten per Mausklick angelegt werden können. Projektteams finden hier eine ideale Unterstützung der Projektarbeit. Für das Projektmanagement wurden zusätzlich spezielle Vorlagen und Webparts entwickelt, die auch die automatische Generierung von Projektplänen erlaubt. »Projektmanagement geht zwar noch nicht von alleine«, so Prof. Marmann, »aber es wird einfacher und übersichtlicher!« *mm*

gesund im büro

von anja rothkranz



Sicherlich wollen Sie sich auch bei der Arbeit im Büro gesund und fit fühlen. Aber es kann manchmal vorkommen, dass Sie schnell ermüden, sich nicht gut konzentrieren können, ein Gefühl zu trockener Augen oder Mund haben, Kopfschmerzen, Schwindel oder anderes empfinden?

Beim vermehrten Auftreten bestimmter Symptome in einem Arbeitsbereich tritt häu-

fig schnell der Verdacht auf, dass unsichtbare Schadstoffe die Verursacher wären. Wichtig ist zu wissen, dass es neben dem bekannten Placebo-Effekt auch einen sogenannten Nocebo-Effekt gibt: Allein die Überzeugung, dass Schadstoffe vorhanden wären und die Gesundheit beeinträchtigen würden, kann tatsächlich Krankheiten auslösen. In der Praxis sind häufig ganz »banale« Dinge Auslöser von Unwohlsein und weiteren Symptomen, denen aber meist nicht die nötige Beachtung geschenkt wird.

Die häufigsten dieser Faktoren sind die folgenden:

- 1.) zu geringe Luftfeuchtigkeit
- 2.) erhöhte Kohlendioxidkonzentration
- 3.) erhöhte Formaldehydkonzentration
- 4.) zu geringe Trinkmenge

Wenn Sie wissen möchten, wie Sie diese Dinge schnell, effektiv und mit geringem Aufwand verbessern können, dann schauen Sie doch auf folgende Seite:

<http://www.fh-duesseldorf.de/fh/allgemeines/AuU/index.html>, unter »Bildschirm- und Büroarbeitsplätze«, dann »Gesunde Umgebungsbedingungen im Büro«.

Informationen zu weiteren gesundheitsfördernden Maßnahmen, speziell auch für Bildschirm- und Büroarbeitsplätze, können Sie ebenfalls auf der genannten Internetseite des Servicebereiches 4.6 Arbeits- und Umweltschutz finden.

Einige weitere Themenbeispiele (die sich zum Teil noch in Bearbeitung befinden):

Allgemein: Pausen und Ausgleichsübungen für Arbeiten an Bildschirmarbeitsplätzen

Anordnung der Arbeitsmittel

Anordnung zum Fenster und zur Beleuchtung

Arbeitsplatz für alternierende Körperhaltung
Ausgleichsübungen am Arbeitsplatz (Beispiele zum Nachtturnen)

BAP - Pausen (Einstellen von Erinnerungen)
Bildschirmarbeitsverordnung (Ausschnitte u.ä.)

Drucker/Tonerstäube

Gesunde Umgebungsbedingungen im Büro
Sitzmensch

Strahlung (Mobilfunk u.ä.)

Falls Sie darüber hinausgehende Fragen oder Anregungen haben sollten, ist das Team aus dem Servicebereich 4.6 Arbeits- und Umweltschutz (persönlich, telefonisch, schriftlich oder via FAX/EMail) für Sie da.

BLICK IN DIE FACHBEREICHE

FB 1 ARCHITEKTUR



Zentrale Zielsetzung des Projektes »Lust auf Duft – Douglas, die Parfümerie der Zukunft« war es, eine einzigartige und sinnliche Atmosphäre zu schaffen. Foto: Jörg Reich

innenarchitektur- und designstudierende entwickelten innovative konzepte für europas parfumerieunternehmen nr. 1 – faszinierende entwürfe für eine parfumerie der zukunft

von simone fischer

Gemeinsame Projekte und eine gute Zusammenarbeit verbinden sie schon lange: Die Peter Behrens School of Architecture (PBSA)/ Fachbereich Architektur der Fachhochschule Düsseldorf und Douglas, Europas Parfümerie-Marktführer. Das aktuelle Gemeinschaftsprojekt jedoch stellte eine ganz besondere Herausforderung für beide Seiten dar: Studierende der Fachbereiche Architektur und Design haben unter Leitung von Prof. Dierk van den Hövel, Dekan der PBSA, innerhalb einer Semesterarbeit ein Gestaltungskonzept für eine konkret geplante, aber noch nicht existierende Douglas-Parfümerie entworfen.

Zentrale Zielsetzung des Projektes »Lust auf Duft – Douglas, die Parfümerie der Zukunft« war es, eine einzigartige und sinnliche Atmosphäre zu schaffen. Raumzuschnitt und Ausstattung, Möblierung, Licht, Materialität und Farbigkeit der Entwürfe sollen den Kunden dazu einladen, in die Erlebniswelt »Douglas der Zukunft« einzutauchen. Dabei handelt es sich um keine »Auftragsarbeit«. Die studenti-

schen Teilnehmer konnten ihrer Kreativität weitestgehend freien Lauf lassen und völlig eigenständig Ideen entwickeln und darstellen.

Architektonische Herausforderungen im »Jahr der Innovation«

Jedes Jahr steht bei dem Parfümerie Giganten Douglas unter einem anderen Arbeitstitel. »2006 ist das Jahr der Innovation bei Douglas«, so Vorstandsvorsitzender Dr. Henning Kreke, »und daher waren wir begeistert von dem Projekt, das Innovation pur bedeutet und uns die Möglichkeit gibt, im Dialog mit jungen Nachwuchsarchitekten und Designern aus ihren innovativen Ideen konkrete Ladenkonzepte zu entwickeln.«

Für die Studierenden selbst ging es dabei um mehr als den begehrten Seminarschein, denn die siegreiche Arbeit hat gute Chancen, zumindest in Teilen bei der Gestaltung einer neuen Douglas-Parfümerie im September dieses Jahres in Hannover in die Umsetzung einbezogen zu werden. Für das siegreiche Studierendenteam also die Möglichkeit, eine erste Referenz eines hochklassigen Kunden noch vor dem eigentlichen Berufsstart verbuchen zu können. Dementsprechend engagiert war das gesamte Teilnehmerfeld, das die unterschiedlichsten Raumkonzepte, Materialien und Farben zum Einsatz brachte.

Nach einsemestriger Bearbeitungszeit reich-

ten die Teilnehmer des Wettbewerbs im April 19 Entwürfe bei der Jury ein, die aus Prof. Dierk van den Hövel und Vertretern der Geschäftsleitung von Douglas bestand. Bei der Beurteilung der Entwürfe und Benennung der Sieger herrschte die sprichwörtliche Qual der Wahl. Prof. Dierk van den Hövel: »Alle Arbeiten bewegen sich auf hohem Niveau. Diese beispielhaften herausragenden Leistungen spiegeln nicht zuletzt den hohen Anspruch sowie die Qualität von Lehre und Forschung an der PBSA und somit an der Fachhochschule Düsseldorf wider.«

Auch die Projektverantwortlichen von Douglas waren angetan: »Die Kreativität und die Qualität der Entwürfe hat uns begeistert. Wir haben wirklich innovative, faszinierende und zukunftsweisende Konzepte gesehen, von denen wir sicherlich eine ganze Reihe Elemente in zukünftige Parfümerien integrieren und von deren Impulsen wir noch lange werden zehren können.«, so Ralf Pohl, General Manager Vertrieb, Douglas.

Daher war auch die Benennung eines eindeutigen Siegers außerordentlich schwierig, so dass insgesamt neun siegreiche Arbeiten jeweils drei erste, zweite und dritte Plätze belegten.

Die Entwürfe der ersten Preisträger haben mit sehr speziellen und teilweise abstrakten Beiträgen verdeutlicht, wie vielschichtig die Außenwirkung einer Parfümerie für den Kunden sein kann: Etwa das ganzheitliche Konzept von Ariane Marx und Anne Kuhlmann, das eine Verschmelzung der Räume zulässt oder der klassische, aber konsequente Gegensatz im Modell von Claudia Metzger sowie das modulare System von Katrin Etzel und Julia Speidel.

In einer Feierstunde stellten die Preisträger am 17. Mai ihre Entwürfe in der Douglas-Konzernzentrale in Hagen persönlich vor und wurden mit Urkunden und Gutscheinen geehrt. Danach konnten die siegreichen Entwürfe dort noch zwei Wochen lang besichtigt werden.

»Wir wollen die innovativen Gestaltungskonzepte all unseren Mitarbeitern zugänglich machen und ihnen die Möglichkeit geben, die Ideen der Teilnehmer kennen zu lernen. Darüber hinaus verzeichnet unser Haus eine große Zahl an Besuchern aus verschiedensten Branchen wie Industriepartner, Dienstleister aller Art, Ladenbau- und Archi-

tekturfirmen. Sie alle könnten die Entwürfe anschauen und miteinander diskutieren. Auch davon versprechen wir uns neue Impulse für die zukünftige Gestaltung unserer Parfümerien,« erklärte Ralf Pohl.

Wie nun konkret die Douglas-Parfümerie in Hannover aussehen wird, deren Grundriss die Ausgangslage für die Entwürfe der Studierenden war, wird sich bei der Geschäftseröffnung im September herausstellen. Weitere gemeinsame Projekte von Douglas und der Fachhochschule Düsseldorf sind bereits beschlossen. Welche innovativen Ansätze hier verfolgt werden, steht allerdings noch nicht fest.

erneut zu gast bei stern tv: »das typisch deutsche wohnzimmer« im visier von studierenden

von daniel hüsgen

Niemand von uns ahnte, wie viel Hektik auf uns zukommen sollte. Wurden wir doch vor einigen Wochen auf dem Flur mit der Frage überrascht, ob wir Zeit und eine handwerkliche Ausbildung hätten. Da lief Peter Schmitz, der uns schließlich als hervorragender Koordinator und für Hilfe jeglicher Art zu Verfügung stehen sollte, eiligen Schrittes die Gänge ab, auf der Suche nach zuverlässigen Studierenden, die Interesse an einer Woche Arbeit für Stern TV hätten: »Da geht es wieder um einen Umbau für Günther Jauch bei Stern TV«, erklärte er uns. Innerhalb weniger Tage waren wir, Melanie Wichert, Alina Pick, Christine Hoffmann, Tiana Möller, Pamela Eckle, Marcel Franken, Dominik Dallüge, Tobias Braun, Wolfgang Eschweiler und Daniel Hüsgen, ein Team von zehn Studierenden aus verschiedenen Semestern der Studiengänge Innenarchitektur und Architektur in der Obhut der Professoren Harry Vetter und Dierk van den Hövel.

Zur Vorgeschichte: Vor etwa einem halben Jahr durften schon einmal Studierende der PBSA innerhalb der RTL-Sendung ein Wohnzimmer umgestalten (das FH D Journal berichtete). Da sich Themen wie Bauen und Wohnen großer Beliebtheit erfreuen, bislang jedoch einen anderen gestalterischen Ansatz hatten, war die Idee, Studierenden mit der Aufgabe zu beschäftigen, eine willkommene Alternative mit professionellem Anspruch.



Die Studierenden überzeugten die Familie mit maßgeschneiderten Lösungen. Foto: privat

So wurden wir am 3. Mai nach Köln zur ersten Sendung zum Thema »Das typisch deutsche Wohnzimmer« abgeholt. Unter den nichts ahnenden Studiogästen wurde ein Ehepaar ausgewählt, dessen Haus noch innerhalb der Sendung von einem Kamerteam aufgesucht und live gefilmt wurde. Während einige von uns mit Prof. Harry Vetter zu Gast im Studio waren, und sich den überraschten »Bauherren« vorstellten, fuhr der Rest von uns mit dem Ü-Wagen zum fremden Eigenheim in die Nähe von Köln: Wir fanden eine Hofbebauung aus liebevoll, bis ins Detail restaurierten Fachwerkhäusern. Kurz gesagt, ein Anwesen, das als Letztes den Begriff »typisch deutsch« verdient hätte. Daher waren wir nicht verwundert, als die Familie Mangel sich dagegen aussprach, ihr Wohnzimmer voller Antiquitäten aus aller Welt umgestaltet zu bekommen. Es folgten stattdessen eine ausführliche Analyse von Haus, Hof und Garten sowie Gespräche über Anregungen und Verbesserungsvorschläge.

Maßgeschneiderte Lösung

Schließlich entschlossen wir uns dafür, das allgemeine Platzproblem im Schlafzimmer zu lösen sowie eine Raumerweiterung in den Außenbereich zu gestalten. Mit dieser Aufgabe vor Augen und unter höchstem zeitlichen Druck entwarfen und

diskutierten wir die folgenden Tage und Nächte und wählten aus vielen Lösungen die Besten aus. Ein Umbau des Schlafzimmers inklusive eigens entworfener und gebauter Möbel sowie einer temporären Raumerweiterung in den Garten in Form mehrerer variabler Sonnensegel. Die Möbel sollten Maßanfertigungen mit besonderen gestalterischen und funktionalen Anforderungen sein. Den Garten wollten wir nicht durch einen dauerhaften räumlichen Eingriff verändern und entschieden uns für eine filigrane und variable Architektur. Die meiste Zeit verbrachten wir schließlich damit, die gezeichneten Entwürfe umzusetzen, wobei jeder von uns für einen bestimmten Bereich verantwortlich war: Aufmass, Planung, Möbelbau, Konstruktion des Sonnensegels, Einkauf, Koordination, Accessoires und Dekoration.

Ein TV-Team begleitete uns. Diskussionen wurden sogar ein zweites und drittes Mal geführt, bis alle Aufnahmen im Kasten waren. Während wir uns im Laufe der Zeit an die Kameras gewöhnten, mussten wir uns den Fragen der Reporter bis zum Schluss stellen.

Umso größer war für uns die Herausforderung, die Aufgaben zeitig zu bewältigen und allen Beteiligten gerecht zu werden. Doch wir haben es geschafft und waren genau eine Woche später am 10. Mai ein weiteres unzähliges Mal vor Ort und erledigten bis Minuten vor Beginn der Live-Übertragung die letzten Arbeiten in Schlafzimmer und Garten. Unsere Anspannung hatte, nachdem endlich alles fertig gestellt war, ihren Höhepunkt erreicht, als die Sendung begann, und es darum ging, ob unsere Konstruktionen dem testenden Reporter standhalten – und das Wichtigste: dem Ehepaar gefallen würden. Die beiden, die für jene Woche bei Bekannten wohnten, wurden bei einem Grillfest im Garten innerhalb der Sendung mit den Neuerungen überrascht und waren zu unser aller Zufriedenheit überglücklich.

Die nächste Zeit brachte zwar den fehlenden Schlaf, aber auch die aufzuholende Arbeit aus dem laufenden Semester. Ein solches Projekt ist eine gelungene Abwechslung zum theoretischen Lernfeld. Hier gilt es, in absoluter Eigenleistung in kürzester Zeit mit eingeschränktem Budget von der Planung bis zur Ausführung das beste Ergebnis zu erzielen.

»ohne licht ist architektur undenkbar« – peter andres erhält honorarprofessur an der pbsa



In Anerkennung seiner hervorragenden Leistungen in der beruflichen Praxis und seiner besonderen Verdienste für die Hochschule verlieh Prof. Dr. Hans-Joachim Krause (v.l.) Peter Andres am 21. Juni eine Honorarprofessur.

Foto: Jörg Reich

Er gilt als einer der kompetentesten Lichtplaner Europas, ist gefragter Partner renommierter Architekturbüros und brachte jüngst dem neuen Terminal 1 des Hamburger Flughafens das Licht, denn Peter Andres weiß: »Ohne Licht ist Architektur undenkbar.« In Anerkennung seiner hervorragenden Leistungen in der beruflichen Praxis sowie aufgrund seiner besonderen Verdienste für die Hochschule verlieh ihm Prof. Dr. Hans-Joachim Krause, Rektor der Fachhochschule Düsseldorf, am 21. Juni eine Honorarprofessur an der Peter Behrens School of Architecture (PBSA)/ Fachbereich Architektur.

Als erfahrener Mann aus der Praxis zwischen professionellem Know-how und erfolgreicher Lichtplanung lehrt er bereits seit 2003 als Vertretungsprofessor an der PBSA/ Fachbereich Architektur. Sein Engagement zeigte sich unter anderem auch in der Planung und Umsetzung eines der modernsten Tageslichtlabors, das im Dezember des vergangenen Jahres an der PBSA offiziell eingeweiht wurde.

»Die Tageslichtplanung ist bereits Jahrhunderte alt, doch war sie lange Zeit in Vergessenheit geraten. Erst Peter Andres hat sie wieder erfolgreich zum Leben erweckt«, erklärte Johannes Dinnebier in seiner Laudatio während der akademischen Feierstunde im Foyer des Erweiterungsbaus.

Der gebürtige Tiroler studierte Elektrotechnik an der Höheren Technischen Bundeslehr- und Versuchsanstalt (HTL) in Innsbruck, gründete 1986 sein erstes Büro für Lichtplanung in Hamburg und eröffnete sein Zweigbüro 2001 in Tirol. Als erster Preisträger wurde der 49-Jährige bereits 1994 mit dem »Balthasar-Neumann-Preis« für das Projekt »Flughafen Hamburg – Terminal 4« ausgezeichnet. 2002 war er »Winner of the European Design Competition« für das Projekt »Lights on future« und erhielt 2003 den »hamburgerdesignpreis«.

»Ich bin zutiefst davon überzeugt, dass es von eminenter Wichtigkeit ist, die Tageslichtplanung in die praxisnahe Forschung und Ausbildung einzubeziehen, zum Beispiel in Hinblick auf Energieeffizienz und Wohlbefinden«, machte der Lichtgestalter deutlich. Erfahrung in Forschung und Lehre hat Peter Andres bereits an verschiedenen Hochschulen gewinnen können. Nach seiner Tätigkeit als Lichtplaner hielt er Gastvorlesungen an der Hochschule für Architektur in Dessau (Bauhaus), der Fachhochschule für Gestaltung in Kiel und der Technischen Universität (TU) Berlin. Daneben hielt der Licht-Experte von 1994 bis 2002 einen Lehrauftrag für Lichtplanung an der Fakultät Architektur an der Fachhochschule in Hamburg. sf

impulsgebende plattform für lehre und praxis:

»neue berufsbilder architektur – wie planer ihren kreativen und unternehmerischen erfolg gestalten«

von simone fischer

Der Markt für Planer verändert sich seit geraumer Zeit in immer größerer Geschwindigkeit. Steigende fachliche Anforderungen, die Liberalisierung der Marktbedingungen, die degressive Konjunktur wie auch die ständig wachsende Zahl der Mitbewerber verschärfen die Arbeits- und Konkurrenzsituation. Alle Disziplinen planender Berufe sind aufgefordert, ihre Berufsbilder den Veränderungen anzupassen – am besten die Veränderungen selbst mitzugestalten. Das heißt Neudefinition als Interessensvertreter des Bauherrn und insbesondere Weiterentwicklung des Berufsstandes über die originären Tätigkeitsfelder hinaus. Vor diesem Hintergrund führte die Peter Behrens School of Architecture (PBSA)/ Fachbereich Architektur am 31. Mai im Foyer des Erweiterungsbaus innerhalb des Symposiums zum Thema »Neue Berufsbilder Architektur – wie Planer ihren kreativen und unternehmerischen Erfolg gestalten« einen öffentlichen Dialog zwischen Vertretern aus Praxis und Lehre.

»Jährlich drängen etwa 6000 Absolventinnen und Absolventen auf den Markt, während ihn nur etwa 2500 Architekten aus Altersgründen verlassen, machte Prof. Dierk van den Hövel, Dekan des Fachbereichs, während des Symposiums deutlich. An der PBSA wird der Nachwuchs bereits auf den Wandel vorbereitet, um in dem derzeit schwierigen Umfeld zu bestehen. Das Leitbild ist Peter Behrens: »Er war unter anderem Maler, Architekt, Typograf, Kaufmann, Erfinder und Konstrukteur«, zählte van den Hövel auf. Im Sinne des Namensgebers sollen an der PBSA die tradierten Abgrenzungen der Disziplinen aufgehoben werden. Interdisziplinarität lautet hier das Zauberwort für die Gestaltung neuer Berufsfelder. Die am Fachbereich gelehrte, fächerübergreifende Denk- und Arbeitsweise schließt Wege des Veränderungsmanagements und der Persönlichkeitsentwicklung, als Voraussetzung und zugleich Instrument in der fachlich-unternehmerischen Veränderung, bereits ein. »So bietet die PBSA beispielsweise seit 2004 das Seminar »Fit für den Beruf/ Focus Beruf« unter Leitung von Edgar Haupt an. Hier lernen die Studierenden auch, ihre Ideen zu vermarkten. Projekt-, Versicherungs- oder Finanzmanagement seien, so van den Hövel, ebenfalls Punkte, die in Hinblick auf die Lehre nicht außen vor gelassen werden dürften.

In dem Symposium stellten (Innen)Architektinnen und Architekten ihre beruflichen Wege sowie ihre Erfolgsstrategien vor. Designer zeigten, wie Schnittstellen in der Gestaltung von Lebenswelten neu bestimmt werden können. Vertreter der Bauwirtschaft erläuterten Potenziale für eine gewinnbringende Zusammenarbeit von Planern und Industrie. Absolventen und Studierende erhielten praxisnahe und inspirierende Einblicke in den Alltag des Berufsstandes, die Mut machen sollen zur Entwicklung individueller Geschäftsideen und zur Entfaltung persönlicher Talente in neuen Organisations- und Handlungsformen – zur erfolgreichen Gestaltung eines lebendigen Architekturmarktes und darüber hinaus.

Das Symposium verstand sich als kommunikative und impulsgebende Plattform für die Lehre und Praxis. »Aufgrund der positiven Resonanz und der hervorragenden Zusammenarbeit mit den Referentinnen und Referenten, planen wir im nächsten Jahr eine Folgeveranstaltung«, erklärte Prof. Dierk van den Hövel.

**experten aus politik,
wirtschaft und wissenschaft
aus den niederlanden und nrw
referieren zum thema:**

**»zukunft wohnen – nutzer,
energie und feuchte«**

von simone fischer

Um die Struktur des Wohnungsbestandes in Nordrhein-Westfalen (NRW) und den Niederlanden sowie um die Situation aus Sicht des Architekten und Bewohners ging es am 23. Juni im Foyer des Erweiterungsbaus an der FH D während des Workshops »Zukunft Wohnen – Nutzer, Energie und Feuchte« an der PBSA.

Die Veranstaltung gründete sich auf die enge Kooperationsvereinbarung zwischen den Niederlanden und NRW im Innovationsbereich. Das Thema Zukunft Wohnen kann ein wichtiges Feld für die Zusammenarbeit darstellen, ist die Wahrung und Erhöhung der Lebensqualität des Menschen schließlich ein wesentliches Kriterium für nachhaltig erfolgreiche Innovationen.

Um einer Verbesserung der Wohnqualität in der vorhandenen Bausubstanz gerecht zu



Regier Austausch auch in den Pausen: Das Symposium verstand sich als kommunikative Plattform für die Lehre und Praxis.

Foto: Jörg Reich

werden, stellten sich Vertreter aus Politik, Wirtschaft und der Fachhochschule Düsseldorf anspruchsvollen Fragen – beispielsweise: Was können wir auf diesem Gebiet von unseren niederländischen Nachbarn lernen und was können diese von uns lernen? Führt die Zusammenarbeit mit Bauphysik, Baustoffindustrie und Baukonstruktion zu einem Forschungsergebnis, das Ansprüche an Ästhetik und Nachhaltigkeit deckt? Welchen Wert hat diese synergetische Forschung für Eigentümer, Mieter, Handwerker, Architekten und Ingenieure?

Das Projekt wurde vom Generalkonsulat der Niederlande und dem Dekan der PBSA/FHD, Prof. Dierk van den Hövel, initiiert. Mitveranstalter sind das Innovationsministerium NRW, die Staatskanzlei NRW, IHK Aachen, Kamer van Koophandel Zuid Limburg und die Provinz Limburg.

Der Workshop verstand sich als Auftakt für eine breite Zusammenarbeit mit möglichst vielen Instituten und Organisationen in NRW und in den Niederlanden. »Wir sind auf großes Interesse bei allen Beteiligten gestoßen. Die Wohnwirtschaft, die Mitglieder der Kammern, der Institute für Bauphysik, -Hygiene und Umweltmedizin, ebenso die Teilnehmer des Versicherungswesens, der

Mieterverbände und der betreffenden Ministerien. Wichtig war uns, in Hinblick auf das Thema »Wohnen« interessierte Gruppen zusammenzubringen und auch dabei über die Grenze zu schauen«, erklärte Prof. Dierk van den Hövel. Ziel sei es, das Thema »Wohnen« intensiver unter gesundheitlichem Aspekt zu sehen. Konkret gehe es um die Gesundheit der Nutzer in Räumen und Gebäuden, die letztlich Einfluss auf unsere Leistungen und Befindlichkeiten nehmen, so van den Hövel. Zusammen mit Dr. Hans-Dieter Krupinski, Univ.Prof.Dr.-Ing. J. Menkenhagen von der Universität Duisburg, Fachbereich Bauwissenschaften, Prof.Dr. Ir. O. Adan von der Technische Universität Eindhoven, TNO Bouw Delft, Dr. R.A. Samson Chairman IUMS International Commission of Indoor Fungi, Centraalbureau voor Schimmelcultuur, Dipl.-Ing. Rolf Töpfer, Düsseldorf, sowie den Professoren Gert-Claus Wagner und Dr. Dipl.-Phys. Wilhelm Stahl von der PBSA bildet der Dekan die »Think Tank Gruppe«.

Der Workshop wurde vom Dekanat der PBSA-FHD zusammen mit der Mortsiefer Management Consulting/Köln organisiert. Weitere Workshopaktivitäten sind geplant, um hieraus spezifische Forschungsprojekte abzuleiten.

**gastprofessor markus allmann:
»architektur, das sind nicht nur
vorgegebene formen und
regeln.«**

von eva reuschenbach



Rechte seine Studierenden dazu an, stetig nach Innovationen und neuen Ideen zu suchen: Markus Allmann. Der renommierte Münchener Architekt lehrte innerhalb der internationalen Gastprofessur im Sommersemester 2006 an der PBSA.

Foto: Jörg Reich

Diese Botschaft, so hofft Markus Allmann, konnte er während seiner Gastprofessur im Sommersemester 2006 an der Peter Behrens School of Architecture (PBSA) vermitteln. Die Studierenden seiner Entwurfsklasse »Architektur« wollte der mehrfach ausgezeichnete Münchener Architekt dazu anregen, nach Innovationen und neuen Ideen zu suchen. Mit einem Lächeln erklärt er, dass die Aufgabe, die er zu Semesterbeginn an die Studierenden richtete – der Entwurf einer Shoppingmall, die zugleich eine zweite, gegensätzliche Funktion erfüllt –, aus diesem Grund bewusst eine Überforderung darstellte.

»My home is my shop«

Dass seine Intention aufgegangen ist, bewies die Präsentation der Abschlussarbeiten am 12. Juli im Foyer des Erweiterungsbaus. So zeigte ein Entwurf beispielsweise ein Einkaufszentrum, das durch einen Hafen angefahren werden kann und in dessen Mitte sich eine Sportarena befindet. Eine weitere Studentin integrierte in ihr Shoppingcenter Räumlichkeiten, die nach dem Motto »My Home is My Shop« eine Wohnung darstellen, die durch offene Eingliederung in die Mall gleichzeitig als Geschäft genutzt werden kann.

»Sicher lassen einen einige Ideen erst einmal schmunzeln, doch zeigen sie neue Potenzia-

le«, erläuterte Allmann den Entwurf. Die Studentin griff diese weiter auf und integrierte für Städtereisende einen Campingplatz in das Shoppingcenter.

Auch kritische Ratschläge gab Markus Allmann den Studierenden auf den Weg: »Man sollte sich als Architekt immer die Freiheit behalten, eine gute Idee wieder fallen zu lassen, wenn sich während der Weiterentwicklung die Tücken zeigen.«

Als Gastkritiker begleitete Professor Brian Lilley die Präsentation. Er ist Professor an der Dalhousie University (Halifax, Kanada), mit der die PBSA regelmäßige Austauschprogramme pflegt. Lilley lobte die Grundidee des Kurses, die der »hybriden Architektur«, die verschiedenen Funktionen wie Shoppen, Wohnen und Freizeit in einen konstruktiven Dialog zu setzen.

Was Markus Allmann für sich aus seinem Aufenthalt an der PBSA mitnehmen möchte, ist die Ambition der Studierenden, mit der sie an die umfangreiche Aufgabe herangetreten sind. »Wenn man lange genug arbeitet, hat man irgendwann so ein großes Wissen, dass man sich dadurch häufig selbst blockiert, bei der Suche nach neuen Ideen«, sagt er.

Im Anschluss an die Präsentation feierte man das Ende der Gastprofessur von Markus Allmann an der PBSA bei einem gemeinsamen Umtrunk.

**zwischen avantgarde und naher
zukunftsmusik:
diplomausstellung an der pbsa**

von simone fischer

Ob »Monkey's Island« eine gewisse Unabhängigkeit gesichert werden kann und ob sich die Events mit dem besonderen Flair auch an verschiedenen Orten und sogar im Winter etablieren lassen? An der PBSA haben die Diplom-Architektinnen und -Architekten spannende Antworten darauf gefunden: Auf zwei Lastkähnen soll die szenige und ureigene Monkey's Atmosphäre erhalten und über die Region hinaus erlebbar gemacht werden. Des »Affen Insel« wäre also nicht nur mehr auf die südliche Hafenspitze in Düsseldorf festgelegt, sondern könnte beispielsweise am Hafen oder an der Messe Besucher in ihren Bann ziehen. Während auf dem einem an Deck eine Badelandschaft und im Inneren an einen Sauna-Bereich gedacht ist, könnten die Gäste auf dem anderen lifestyleigen Genüssen wie dem Nachtleben frönen. Mit schlüssigen Gesamtkomplexen stellten sich die frisch gebackenen Absolventinnen und Absolventen damit der Diplomaufgabe »Moving Monkey's« von Prof. Jochen Schuster. Boris Ivnik überraschte dabei mit seiner naturalistischen Interpretation. Die Materialität ist durch das den Rhein kennzeichnende Motiv des Treibholzes inspiriert. Im Inneren setzt er die Landschaft fort und schafft durch wenige Materialien einen Dialog zwischen dem immensen Laderaum und der sich hineinsenkenden Landschaft. Eine ebenso gelungene Arbeit präsentierte Boris Soyka. Der Absolvent hat beide Schiffe zu einer Linie zusammengeschlossen. Damit schafft er eine edle, klar strukturierte Atmosphäre, die die Schubleichter zu einem Muss für Szenegänger macht. Ein durchgängiger Catwalk schafft dabei zusätzliches Flair.

»Moving Monkey's« war jedoch nur ein spannendes Thema von insgesamt sechs Aufgabenstellungen. 98 Diplomandinnen und Diplomanden, davon 46 aus dem Studiengang Innenarchitektur, sowie erstmals zwei Master-Absolventinnen stellten am 13. Juli von 10 bis 21 Uhr einer breiten Öffentlichkeit ihre Abschlussarbeiten am Fachbereich Architektur vor.

Schrebergärten auf dem Dach

Mit neuen Formen von Wohnen, Arbeiten und Parken folgten Studierende dem Diplom-Thema »Loud Living« von Prof. Juan Pablo Molestina. Dahinter steckt eine Neuordnung der Auto- und Bahngelände am Düs-



Gelungene Entwürfe präsentierten Studierende zur Neuordnung der Auto- und Bahngelände am Hauptbahnhof.

seldorfer Hauptbahnhof, der ehemaligen Verladefläche der DB Autozüge. Katrin Schiller gelang es, die 10 000 Quadratmeter große Fläche mit unterschiedlich kleinen Türmen zu bestücken, die für verschiedene Nutzungen vorgesehen sind. Geräumige Maisonette-Wohnungen bieten neben kleinen geschlossenen Wohnungen eine ideale Kombination aus Wohnen und Arbeiten. Innovativ, geradezu avangardistisch und in jedem Fall mutig ist die Lösung von Marc Hoppermann. Der 25-jährige hat ein mehrschichtiges Gebäude mit einem futuristisch anmutenden Dach entworfen. Im Erdgeschoss siedelte er verschiedene Büros an. Darüber befinden sich Wohnungen unterschiedlicher Größe. Der Clou: Innerhalb dieses Büro- und Wohnkomplexes hätte theoretisch jeder Mieter oder Eigentümer die Möglichkeit, im eigenen Garten zu entspannen.

Esprit in der Südschweiz

Der Esprit der Düsseldorfer Architektinnen und Architekten war ebenfalls in der Südschweiz beim »Ort dazwischen – Siedlungsbau Aurieno - Moghegno«, gefragt. Dem städtebaulich orientierten Diplomthema von Prof. Peter Degen entgegnete Joanna Zajac beispielsweise mit einer neuen Siedlung mit Wachstumspotenzial. Diese besteht aus drei Siedlungsteilen mit großzügig angelegten



Prof. Harry Vetter fragte nach Wechselwirkungen von Architektur, Produkt und Marketing in seiner Entwurfsaufgabe.

Wohneinheiten. Nachdem die komplette Fläche bebaut ist, besteht die Möglichkeit, diese Inseln als eine Nebeneinander Reihung in Richtung Moghegno zu führen.

Wohnraum wie ein Gepäckstück transportieren

Drei weitere Aufgaben standen den Studierenden im Studiengang Innenarchitektur zur Auswahl: Prof. Dierk van den Hövel fragte nach einer mobilen Architektur für Wasserwelten. Konkret bezog sich das Diplomthema auf die Entwicklung einer Architektur, die durch das Element Wasser in ihrer funktionalen und ästhetischen Ausarbeitung geprägt ist. Und wer weiß, vielleicht wohnen schon bald die ersten in geschmackvollen Wohnungen direkt auf dem Rhein – zum Beispiel am Medienhafen. Marc Gelbrich zeigte in seinem Entwurf schon mal Anwendungsvarianten dafür. Mit seiner Container-Konstruktion schafft er eine Infrastruktur auf dem Wasser, die den Einsatz des Überseecontainers als Wohnmodul möglich macht und ein Höchstmaß an Mobilität, Flexibilität und Individualität zulässt. Dem funktionellen Prinzip des Containers entsprechend kann der Wohnraum flexibel transportiert und anschließend wieder zusammengebaut werden. Ähnlich eines Containerumschlagplatzes sind so auch ganze Siedlungen denk-



Funktional und ästhetisch, so könnte den Entwürfen entsprechend das Wohnen auf dem Wasser schon bald aussehen. Fotos (3) Jörg Reich

bar. Wohnen im »schwimmenden Heim« ist längst kein Zukunftsgeflüster mehr. In den USA kennt man die bewegbaren Häuser schon länger und auch die Stadt Hamburg plant Presseberichten zufolge, in den nächsten Jahren bis zu 10 000 Liegeplätze in den stillgelegten Industriehäfen zu errichten.

»Polycouture«

Studierende um Professor Karsten K. Krebs zeigten in ihren Arbeiten zum Thema »Horizontale adieu – Konzept für Karstadt« Formen und Möglichkeiten für eine zukunftstaugliche Struktur der Räumlichkeiten auf. Harry Vetter, Professor für Ausstellungs- und Eventarchitektur, hingegen formulierte die Aufgabe »Entwurf für einen Event, einen Messestand und einen Pavillon«. Im Mittelpunkt der Ausarbeitungen stand dabei die Wechselwirkung von Architektur, Produkt und Marketing. Gerda Karal vereinte diese Dreiwertigkeit unter dem Label »polycouture«. Aus den dahinter stehenden chemisch veränderten Textilien hat sie eine Polymerkette entnommen und mögliche Räumlichkeiten mit besonderen Funktionen abgeleitet. So entstanden in verschiedenen Formen – etwa ein Shop im Eingangsbereich, ein Projektionsraum oder der Polycouture-Raum – Räumlichkeiten, die sich immer wieder neu definieren und zusammensetzen lassen.

aufbruch in eine neue ära ...



Die PBSA entließ am 14. Juli ihre Absolventinnen und Absolventen in die Berufswelt. In feierlicher Atmosphäre nahmen 93 Examierte, davon 47 aus dem Studiengang Architektur und 46 aus dem Studiengang Innenarchitektur, ihre Urkunde im Auditorium Maximum in Empfang. Auch für Prof. Niklaus Fritschi, Professor für Darstellungstechniken und Baukonstruktion, und Dipl.-Ing. Bernd Hofemann, Mitarbeiter im Labor für digitale Bildbearbeitung EDV, brach mit dem Abschluss des Sommersemesters eine neue Ära an: Sie verabschiedete der Fachbereich während der Feierstunde in den Ruhestand. Foto: J. Reich

»extra-muros«: studierende der peter behrens school of architecture (pbsa) entwerfen und arbeiten vor ort für eine schule in burundi

Die vorbereitenden Workshops in Hinblick auf die besonderen technischen Bedingungen, etwa die vorhandenen Baustoffe oder bauphysikalische Eigenschaften, aber auch bezogen auf die politisch-sozialen sowie kulturellen Bedingungen in Zentralafrika, haben sie bereits erfolgreich gemeistert: Für die zehn Teilnehmenden des Seminars »Bewusstsein durch Erfahrung/Lifechanging Experiences« unter Leitung von Prof. Tanja Kullack, Professorin für Kommunikations – Mobile Architektur, Mediale Raumgestaltung und Entwurf an der PBSA, in Koopera-

tion mit Burundikids.ev, hieß es im Sommersemester 2006 schließlich, ihre Entwürfe für eine Werkstatt zur handwerklichen Ausbildung junger Menschen aus Burundi vor Ort umzusetzen. Vom 2. Juni arbeiteten sie bis zum 14. Juni zwei Wochen in Burundi.

Die Werkstatt sollte auf dem Gelände der von Burundikids e.V. geplanten, im Bau befindlichen Schule von den Studierenden in Zusammenarbeit mit burundischen Handwerkern, Schülern und Auszubildenden unter Leitung von Martina Wziontek, Gründerin von Burundikids e.V., und Prof. Tanja Kullack errichtet werden. Ein Kamerateam von RTL begleitete die Studierenden dabei.

Im Mittagmagazin »Punkt 12« präsentierte der Sender die Arbeits- und Vorgehensweise sowie die Ergebnisse vom 14. bis 18. August täglich in fünf- bis achtminütigen Beiträgen.

Außergewöhnliche Projekte innerhalb der »extra-muros«-Woche haben an der Peter Behrens School of Architecture (PBSA), dem Fachbereich Architektur an der Fachhochschule Düsseldorf, eine längere Tradition. Die Studierenden werden in der jeweils kompakten, in sich abgeschlossenen, einwöchigen Veranstaltung mit ungewöhnlichen Aufgabenstellungen konfrontiert. Eine besondere Herausforderung ist dabei häufig, Architekturthemen vor anderen gesellschaftlichen und kulturellen Hintergründen zu spiegeln und Lösungsvorschläge zu erarbeiten.

Da die Ergebnisse nicht bewertet werden, haben die Studierenden hier die besondere Gelegenheit, sich ohne Leistungsdruck ausprobieren zu können, sich vorurteilsfrei auf Neues, Unvorhersehbares und Undenkbares einzulassen. sf

FB 2 DESIGN

eine blühende ideenwiese: diplomausstellung am fachbereich design

von simone fischer



Eine audiovisuelle Partitur entlang des Rheins gestalteten Jochen Kronenberg und Oliver Salkic. Die beiden Designer sind dafür die Wasserstraße mit einem Wohnmobil von der Quelle bis zur Mündung abgefahren und haben eine ganz besondere Landkarte konzipiert.

Ungewöhnliche Klänge strömen aus dem Seminarraum B1.37: Vater Rhein scheint sich donnernd bei Schaffhausen zu überschlagen, gluckert hell bei Xanten und bahnt sich schließlich entspannt säuselnd seinen Weg Richtung Nordsee. Wie der hiesige Strom mit einer Länge von 1320 Uferkilometern in einen Seminarraum gelangt? Das ist das Ergebnis der Arbeit »Vox loci« (lat. die Stimme des Ortes) von Jochen Kronenberg und Oliver Salkic.

Die beiden Jung-Designer sind dafür die Wasserstraße drei Wochen lang mit einem Wohnmobil von der Quelle bis zur Mündung abgefahren, haben dabei immer wieder die Kamera gezückt, gefilmt und die Koordinaten notiert. Zurück in Düsseldorf arbeiteten sie am Rechner ihre Aufnahmen auf und konzipierten daraus eine audiovisuelle, virtuelle Landkarte. Das Resultat des von der Filmstiftung NRW geförderten Projektes ist ein neues Klangerlebnis: Fährt der Beobachter mit der Maus über die verschiedenen Koordinaten zum Beispiel Basel, Bodensee oder Bingen, sieht und hört er per Videoclips Vater Rhein und seine Geräusche. Die Stimme des Rheins (»Vox Rhenus«) soll künftig ins Internet gestellt werden.

Die kartografische Partitur entlang des Rheins entstand unter Betreuung von Prof. Dr. Stefan Asmus, Britta Wandaogo und Christian Jendreiko und war nur eine von insgesamt 60 Diplomarbeiten, die die frisch diplomierten Designer vom 13. bis 15. Juli am Fachbereich Design einer breiten Öffentlichkeit präsentierten. Wie eine blühende Ideenwiese entfaltete sich die abwechslungsreiche Ausstellung in den Räumen des Fachbereichs. 55 Arbeiten sind dabei im Studiengang Kommunikationsdesign entstanden. So auch die Konzeption und der Entwurf von Kommunikationsmedien für »Eine Religion, die es noch nicht gibt, aber geben sollte!« von Anne-Katrin Polumsky und Tim Turiak.

»Für ein funkelnelneues Universum!«

Statt Geboten setzen die beiden Diplom-Designer auf plakative Angebote im Stil von Saturn und Media-Markt. »Wir nehmen die Kirche nicht ernst«, erklärt Anne-Katrin Polumsky. Vor diesem Hintergrund wundert es nicht, dass sie »Für ein funkelnelneues Universum« in ihren bunten Reklamen werben oder neue Grundsätze wie »Gott ist nicht mehr zu retten« schreiben. Auch die Oblate erhält alternativ zum Leib Christi durch gift-



Konzentrierten sich in ihrer »Off-Szene Düsseldorf« auf die alternative Kultur: (u. l.) Denise Dömges und Rieke Schillmöller.

grüne, quietschgelbe, rostrote oder stahlblaue »Verinnerlichungskekse« mit eingravierten Begriffen eine neue Bedeutung. »Sie wirken wie ein spirituelles Vokabeltraining«, sagt Tim Turiak. Das Weihwasser wird ersetzt durch das »Feuerwasser Selbst«, einem hochprozentigen Geist, zur inneren Wärmung. Das überraschende Kommunikationskonzept entwickelten die kreativen Weltveränderer unter Betreuung von Prof. Philipp Teufel und Heiko Schultz.

Parallel dazu präsentierte Susanne Doßmann »Das Klapprad«, eine kommunikative Wettbewerbsvorbereitung der Klappomaniacs für ein Rennen um die »Goldene Hosensklammer«. Auch hier geht es nicht um Sinn oder Unsinn. Im Mittelpunkt steht die Idee und Konzeption, mit der die imaginären Mitglieder für ihren Club werben.

»Off-Szene Düsseldorf«

Denise Dömges und Rieke Schillmöller hingegen haben sich mit ihrer »Off-Szene Düsseldorf« darauf konzentriert, alternative Kultur in die Stadt zu bringen und zu etablieren und zwar durch ein Kulturfestival. »Dabei lassen sich Berührungängste abbauen«, ist sich Denise Dömges sicher. Mit weißer Farbe

jubilastimmung und partylaune



Statt Gebote setzen Anne-Katrin Polumsky und Tim Turiak in ihrem Kommunikationskonzept auf plakative Angebote. Fotos (3): Jörg Reich

haben sie Sätze wie »Wer ist Billk« auf Düsseldorfer Straßen gepinselt, um damit Besucher zu noch unbekannteren Künstlern zu locken. In Texten und Bildern, in Zeitschriften und Plakaten machen sie auf das Event aufmerksam. Die Professoren Philipp Teufel und Uwe Reinhardt betreuten die Konzeption und den Entwurf der Kommunikationsmittel für das facettenreiche Kulturfestival.

»Rituale«

Eher künstlerisch und bedächtig muten die Installationen von Anja Assman an. Ihre Arbeit ist eine von insgesamt fünf, die im Studiengang Produktdesign entstanden. Unter Betreuung der Professorinnen Elisabeth Holder und Dr. Anita Lüdke entwarf sie Körper-Raum-Objekte zum Thema »Rituale«. »Es ging mir in meiner Diplomarbeit nicht darum, das Ritual zu wiederholen, sondern das zu finden, was dahinter tatsächlich verborgen ist«, erläutert Anja Assmann ihr Konzept. Ihre Installationen oder Fundstücke begleiten partiell kurze Texte, mit denen sie den Besucher zum Nachdenken anregt: »Die Wirklichkeit steht hinter den Dingen, wie ist der Klang der Welt« steht dort beispielsweise zu lesen. sf

Die Freude und Erleichterung stand ihnen im Gesicht geschrieben: Jubelstimmung bei der Diplomvergabe. Nach Wochen der Anstrengung und Anspannung erhielten am 13. Juli 60 Absolventinnen und Absolventen ihr Diplom. In feierlicher Atmosphäre gratulierten Prof. Dr. Stefan Asmus (2. v. links), Dekan des Fachbereichs Design, Florian Boddin (links), Prodekan, und Prof. Hermann Herm-

nominiert für den first steps award 2006

gesa hollerbach: »etwas für lange zeit«



Gesa Hollerbach ist mit ihrer Diplomarbeit »Etwas für lange Zeit« für Deutschlands bedeutendsten Nachwuchsfilmpreis, den First

sen, Vorsitzender des Prüfungsausschusses, den Diplomanden im Foyer der Fachhochschule Düsseldorf.

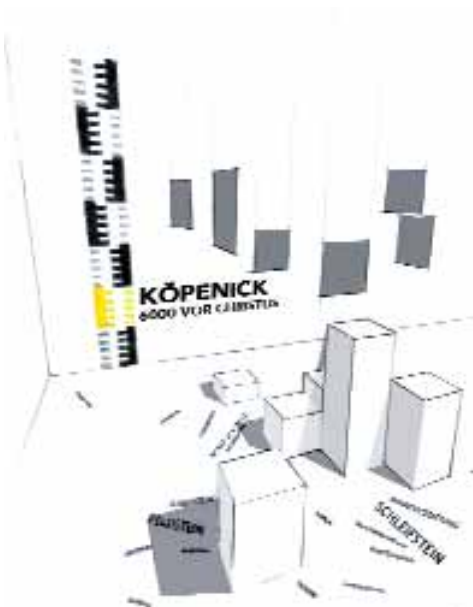
Die große Abschiedsparty folgte nach der öffentlichen, erfolgreichen Präsentation der Arbeiten am 15. Juli im »Zakk« in Düsseldorf. Dort feierten die Diplom-Designerinnen und -Designer ausgelassen bis in die frühen Morgenstunden.

Steps Award 2006, in der Rubrik Dokumentarfilme nominiert worden. Von insgesamt 46 eingereichten Dokumentationen wählten die Jurymitglieder Gerd Ruge, Lutz Hachmeister und Horst Königstein die Arbeit der Design-Absolventin zu den fünf besten.

Einfühlsam, nachdenklich und liebevoll hat sich Gesa Hollerbach mit dem Medium »Film« auseinandergesetzt. In ihrer 20-minütigen Dokumentation »Etwas für lange Zeit«, die sie im Wintersemester 2005/2006 unter Betreuung von Dipl. Des. Britta Wandaogo und Prof. Dr. Stefan Asmus erarbeitete, geht es um Krankheit und Genesung, Umbruch und Neuorientierung sowie um die Liebe und den Mut, den Blick wieder nach vorn zu richten. Zentraler Ausgangspunkt ist eine Lebertransplantation ihrer Mutter 2004. Die zentralen Figuren sind ihre Eltern. Anschaulich, begleitend und sensibel zeigt sie dokumentarisch, wie ihre Eltern mit dem »neuen Leben« und der veränderten Lebenssituation umgehen. sf

vom rand und aus der mitte/ 25 jahre ausgrabungsgeschichte aus berlin

von tobias jochinke



Isabella Tasch und Maria Joachimmeyer überzeugten die Juroren mit ihrem Entwurf »Fundgrube«.
Foto: Tobias Jochinke

In dem interdisziplinären Projekt der Fachbereiche Design und Architektur unter Leitung der Professoren Uwe J. Reinhardt und Prof. Harry Vetter waren Innenarchitekten und Designer in gleichem Maße gefordert. Die Aufgabenstellung lautete, ein Ausstellungskonzept für Sonderausstellung »Vom Rand und aus der Mitte« für das Museum für Vor- und Frühgeschichte in Berlin zu entwickeln. Die Ausstellung im Museum im Schloss Charlottenburg dokumentiert 25 Jahre Ausgrabungsgeschichte aus Berlin.

Die Funde und Erkenntnisse aus dieser Zeit sind Gegenstand der Ausstellung, die nicht nur Objekte zeigt, sondern auch die Leistungen der Landesarchäologie, die Arbeitsweisen der Wissenschaftler und die Auswirkungen archäologischer Erkenntnisse auf die Bewertung der Stadtgeschichte Berlins verdeutlicht.

Während der Exkursion vom 20. bis 22. April wurde den Studierenden der Arbeitstitel des Kurses näher gebracht. Die Mitarbeiter des Museums in Berlin hatten eingeladen, die Arbeit der Archäologen und Museumsmitarbeiter kennen zu lernen. Mit den Einblicken und Eindrücken begannen die Studierenden mit der Ausarbeitung unterschiedlichster Kon-

zepte. Zur Präsentation kam eine Kommission des Museums nach Düsseldorf, um sich die Ausstellungsentwürfe anzuschauen und das Beste auszuwählen. Die Jury war von der hohen Qualität der Entwürfe angetan und die Auswahl viel ihnen nicht leicht. Isabella Tasch und Maria Joachimmeyer machten schließlich das Rennen. Sie überzeugten die Juroren mit ihrem Entwurf »Fundgrube«.

Das Konzept greift das Maßwerkzeug der Archäologen auf und bedient sich dessen als Grundform und Gestaltungselement. Es bildet das Orientierungssystem in der Ausstellung und mit seiner klaren Formensprache und der feinen Typografie bildet es ein stimmiges Gesamtkonzept.

Für die Studierenden war es insofern ein spannendes Projekt, als dass man in beide Fachbereiche tiefer eintauchen konnte. Gerade die Exkursion nach Berlin gab ihnen die Möglichkeiten, die Kommilitonen des anderen Fachbereichs besser kennenzulernen, die Arbeitsweisen und Arbeitstechniken der jeweils anderen Disziplin mitzuerleben. Die Ausstellung wurde am 26. September in Berlin im Schloss Charlottenburg eröffnet und präsentierte der Öffentlichkeit auch die anderen, im Kurs entstandenen Entwürfe.

silke schlössers magazin »volk« gewinnt beim lucky strike junior designer award

designredaktion

Silke Schlösser gewann beim Lucky Strike Junior Designer Award mit ihrer Diplomarbeit »volk – Konzeption und Entwurf eines Gesellschaftsmagazins«.

Die im Wintersemester 2005/06 von Anja Steinig und Prof. Uwe J. Reinhardt am Fachbereich Design betreute Diplomarbeit gewann in der Kategorie »Besondere Anerkennung« eine von 24 Auszeichnungen.

Eine schwierige Wirtschaftslage, der Wandel oder sogar Verlust von Werten innerhalb der Gesellschaft und der Anteil der Medien an der Verbreitung von Stimmungen und Meinungen haben in Deutschland zu einer »Leidkultur« geführt. Mit einem monatlich erscheinenden Magazin soll diesem Phänomen entgegengewirkt werden.

»volk« ist ein unabhängiges Gesellschaftsmagazin für die Nation. Es richtet sich an alle in Deutschland lebenden Menschen. »volk« schafft neue Sichtweisen auf den Zustand unserer Gesellschaft, macht Mut, gibt Vertrauen und stellt dabei den Einzelnen in den Mittelpunkt. Das Magazin orientiert sich an Werten, die mit zeitgemäßen Inhalten gefüllt werden. volk verbreitet gute Nachrichten, denn schlechte gibt es schon genug. Fangen wir an.«



orange steht für leben - lisa eppinger gestaltet logo für turner-syndrom-vereinigung deutschland e. v.



Nach 14 Jahren Beratungstätigkeit und Aufklärungsarbeit hatte sich der Vorstand der Selbsthilfeorganisation ein neues Logo gewünscht.F: privat

Die Turner-Syndrom-Vereinigung Deutschland e. V. unterstützt seit 17 Jahren Frauen, die das Ullrich-Turner-Syndrom haben. Ziel dieser Selbsthilfeorganisation ist eine umfassende Aufklärung und Unterstützung betroffener Familien sowie die Enttabuisierung der Krankheit. Die Frauen des Vorstandes der Selbsthilfeorganisation wünschten sich nach 14 Jahren Beratungstätigkeit und Aufklärungsarbeit ein neues Logo. Die Gestaltung der Informationsbroschüre und der Mitgliederzeitung sollte modern und ansprechend sein. Ein aussagekräftiges Symbol für den Verein musste kreiert werden, das einen Bezug zum Hintergrund der Krankheit herstellt. Die Redakteurin der Ullrich-Turner-Syndrom-Nachrichten, Marlis Stempel,

wandte sich an die Fachhochschulen für Design in Düsseldorf und Krefeld mit der Bitte um die »Spende« eines neuen Erscheinungsbildes – im Fachjargon der jungen Designer »Corporate Design«.

Um ein neues Corporate Design zu entwickeln, brauchten die Studierenden Informationen zu der Krankheit und den Hintergründen. Im offenen Gespräch mit den Studentinnen gaben die betroffenen Frauen und Mitglieder der Turner-Syndrom-Vereinigung Deutschland Einblick in ihr Leben und ihre Arbeit für den Verein. Für Professor Helfried Hagenberg vom Fachbereich ist auch die Auseinandersetzung mit sozialen Problemstellungen wichtig: »Hier geht es nicht nur um Marketing, sondern um Verantwortung, die trainiert werden muss.«

Ausgewählt wurde die Kreation von Lisa Eppinger von der FH D. Ihr Entwurf des neuen Logos gibt genau die Botschaft der Frauen der Turner-Syndrom-Vereinigung Deutschland wieder: »Die Bildmarke ist ein offener, orangefarbener Kreis. Die Farbe orange signalisiert: Wir sind lebendig! Die Öffnung im Kreis steht für: Wir sind offen für andere, bringen etwas in Bewegung.«

Die inzwischen diplomierte Grafikerin Lisa Eppinger sagt zu ihrem Entwurf: »Das neue Corporate Design vermittelt Seriosität und Transparenz der ehrenamtlich tätigen Men-

schen in der Turner-Syndrom-Vereinigung Deutschland. Es kommuniziert gleichzeitig die Individualität und Vielfältigkeit der Betroffenen und der beteiligten Menschen. Der Kreis steht für das Leben und den Menschen als Ganzes. So wie den Menschen mit Ullrich-Turner-Syndrom ein kleiner Baustein, das X-Chromosom, fehlt, so fehlt auch dem Kreis ein kleiner Teil zu seiner Geschlossenheit.«

Medizinischer Hintergrund:

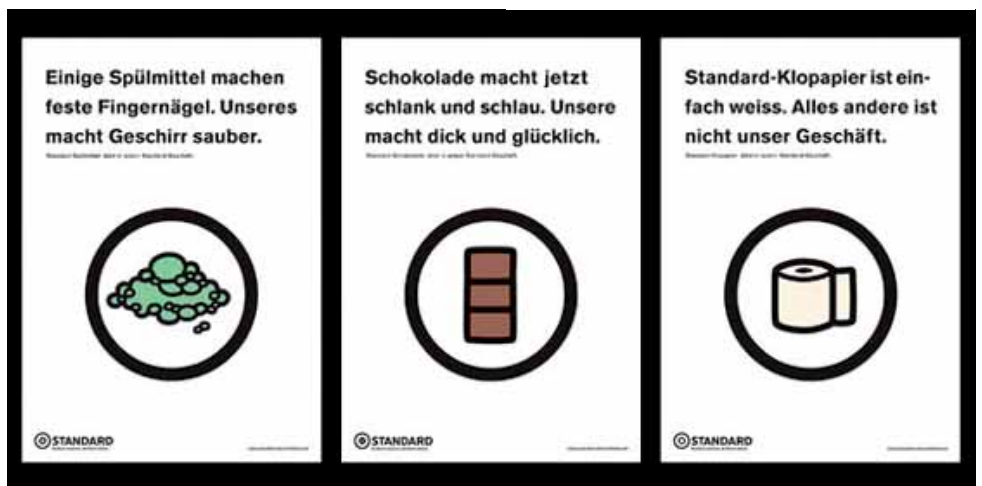
Die beiden Hauptkennzeichen des Ullrich-Turner-Syndroms sind Kleinwuchs und nicht funktionierende Eierstöcke. Betroffene Frauen können also meist keine Kinder bekommen. Das Ullrich-Turner-Syndrom wird durch eine Störung der Erbinformation bei Mädchen verursacht. Für die Entwicklung von gesunden Mädchen sind zwei X-Chromosomen notwendig. Eines dieser beiden X-Chromosomen fehlt bei Mädchen mit Ullrich-Turner-Syndrom ganz oder teilweise. In Deutschland leben circa 12.000 bis 15.000 Frauen mit dieser Chromosomenstörung und sehr unterschiedlichen Ausprägungen der Krankheit.

Weitere Informationen & Kontakt:

Marlis Stempel: Redaktion Ullrich-Turner-Syndrom-Nachrichten, Turner-Syndrom-Vereinigung Deutschland e. V., Tel. 020 03-78 69 52, E-Mail: redaktion@turner-syndrom.de

besondere anerkennung für »standart« bei lucky strike junior designer award

Mit ihrer von Anja Steinig und Prof. Wilfried Korfmacher betreuten Diplomarbeit gewann Sarah Heidelberg in der Kategorie »Besondere Anerkennung« eine von 24 Auszeichnungen. »Einfach kaufen. Einfach leben.« Mit diesem Leitsatz gestaltete Sarah Heidelberg eine neue Marke: Standard. Dahinter verbirgt sich ihr Entwurf einer Produktmarke, die endlich den Entscheidungsmarathon in den Supermärkten beenden soll. Der Kunde bekommt durch »Standard« ein übersichtliches Angebot des täglichen Bedarfs. Es gibt nichts überflüssiges. Auch die Gestaltung ist daher von Einfachheit geprägt. Der Kunde muss sich keine Gedanken mehr darüber machen, ob die Produkte, die er kauft, nachhal-



tig produziert wurden und ob die Qualität stimmt, denn das alles garantiert die neue Marke.

»Einfach kaufen. Einfach leben« lautete die Devise von Sarah Heidelberg, nach der sie eine neue Marke gestaltete. Foto: privat

if concept award communication
2006 für »Zeichenstern«



Ein Kompendium der visuellen Zeichen und Markenzeichen, ein Nachschlagewerk, eine Argumentationsstütze für Gestalter: Zeichenstern. F:privat

Nadine Wilms ist Preisträgerin des studentischen Wettbewerbs »iF concept award communication 2006«. Nach zwei spannenden Jurytagen stand das Ergebnis bereits am 26. Mai fest:

Die Juroren zeichneten sie für ihren Beitrag »Zeichenstern« aus. Die Arbeit der Diplomandin entstand im Wintersemester 2005/06 am Fachbereich Design unter Betreuung der Professoren Wilfried Korfmacher und Victor Malsy.

Zeichenstern ist ein Kompendium der visuellen Zeichen und Markenzeichen, ein Nachschlagewerk, eine Orientierungshilfe, Inspirationsquelle sowie eine Argumentationsstütze für Gestalter. Es ist eine Sammlung von über 1200 Zeichen, die formal grafisch nach der Kategorisierung der Wiener Klassifikation des Deutschen Marken- und Patentamtes zusammengestellt sind.

Der erste Teil des Buches beschäftigt sich mit Fragen der Identität, des Namens, der visuellen Form, des Re-Designs, der Markenmeldung und des Plagiats. Neben der Zeichensammlung findet der Leser ein Kapitel, das sich der umfangreichen Terminologie der Zeichen widmet.

Es wurden insgesamt 230 Beiträge eingereicht. 20 davon erhalten eine Auszeichnung. Insgesamt wurde ein Preisgeld von 10.000 Euro ausgeschüttet, wobei die Höhe und Anzahl beliebig ist und erst bei der Preisverleihung auf dem Messegelände in Hannover am 1. September bekannt gegeben wird. sf

»preis der preise«
zweifach-nominiert für den
designpreis 2007 der
bundesrepublik deutschland



Die eine Nominierung erhielt der Katalog zur Ausstellung über mathematisch definierte Formen der Professoren Martin Hess und Andreas Uebele.

Zwei Projekte des Fachbereichs Design wurden im April für den Designpreis der Bundesrepublik Deutschland 2007 nominiert:

Zum einen die Informationsarchitektur der FH Düsseldorf, besser bekannt als »Kommunikationsmaschine«. Aus diesem Projekt ist ein Buch unter der Leitung der Professoren Wilfried Korfmacher, Victor Malsy und Philipp Teufel entstanden, das bereits 2004 mit einem »gold award« in der Kategorie print media bei den "IF communication design awards" ausgezeichnet wurde. An der Gestaltung des umfangreichen Werks waren die Studierenden Alexander Gialouris, Markus Kremer, Thomas Meyer, Hendrik Bruning, Carola Rentz, Nadine Wilms, Nils Mengedoht und Bettina Knoth beteiligt.

Eine weitere Nominierung ging an »formvollendet«, eine Ausstellung über mathematisch definierte Formen als grundlegende Beispiele für die Gestaltung räumlicher Objekte. Die Ausstellung sowie ein umfangreicher Katalog wurden unter Leitung von Professor Martin Hess und Professor Andreas Uebele von Studierenden gestaltet und waren ebenfalls Gewinner des "IF Awards".

Um den Designpreis der BRD kann sich niemand bewerben, vielmehr werden Projekte von den Wirtschaftsministerien und -senatoren der Länder bzw. vom Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie nominiert. Dieser Designpreis wird deswegen von vielen Meinungsführern im Designbereich als »Preis der Preise« bezeichnet. sf



Die andere Nominierung ging an die »Kommunikationsmaschine«. Aus diesem Projekt ist unter anderen die »Designbibel« entstanden.



Zu dem umfangreichen Werk gehören weitere Printprodukte, etwa Flyer und Broschüren.

Fotos (3) FH D





Mehr als eine Scheibe Brot: für ihr Magazin »schnitt schneiden« wurde Annabelle Lyhs beim output 09 ausgezeichnet. Die Diplomarbeit entstand im Wintersemester 2005/06 unter Betreuung von Anke von Bremen und Prof. Victor Malsy.

Foto: privat

annabelle lyhs wird für ihr diplom bei output 09 ausgezeichnet

Annabelle Lyhs wurde im Sommer 2006 für »schnitt schneiden« bei output 09 ausgezeichnet. Das Werk ist eine Diplomarbeit, die im Wintersemester unter Betreuung von Anke von Bremen und Professor Victor Malsy entstand. output ist ein Wettbewerb für Studierende der visuellen Kommunikation, der bereits zum neunten Mal von der output-Foundation mit Sitz in Amsterdam ausgelobt worden ist.

Hinter »schnitt schneiden« verbirgt sich ein Buchobjekt über eine verbale und visuelle Untersuchung der Begriffe »Schnitt« und »schneiden«.

Der Schwerpunkt dieser Arbeit bezieht sich auf die vorhandene Fülle an Wörtern mit »Schnitt« oder »schneiden« innerhalb unserer Sprache. Das Prinzip ist dabei eine Sammlung von Wörtern, Redewendungen und Bildern, die »Schnitt« oder »schneiden« in unterschiedlicher Form beschreiben. In Anlehnung an die konkrete Poesie sind die Wörter als sprachliches Material zu verstehen, das wichtiger wird als ihre inhaltliche Bedeutung. Daher werden die Begriffe auch nicht themenspezifisch (Medizin, Mathematik, Mode, Film etc.) erläutert, sondern vielmehr aus ihrem gewohnten Kontext herausgelöst und mit neuen Inhalten in Beziehung gesetzt. Das verbindende Element bei allen Wörtern, Sätzen und Bildern ist immer »der Schnitt« und »das Schneiden«. sf



fachbereich design erhielt für das poster-magazin »rakete01« gold bei der verleihung des »if communication design award 2006«

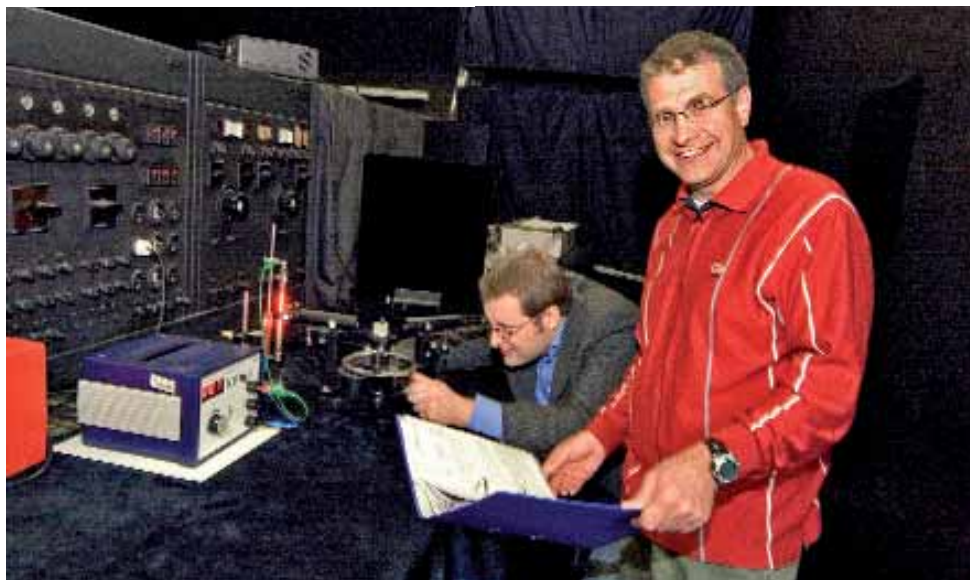
Es geht um politische Problematiken, »D-SIGN« Manifeste, Kulturtheorien und Psychologie, kurzum: um ein tiefgründiges und experimentelles Magazin. Doch verbergen sich in der »RAKETE« außer 16 Postern zugleich noch eine CD und ein Kartenspiel. Für das außergewöhnliche Poster-Magazin ist der Fachbereich Design jetzt unter insgesamt 1200 Einsendungen aus 23 Ländern mit dem begehrten »if communication design award 2006« in Gold innerhalb der Rubrik Print Media ausgezeichnet worden. Andere Gewinner waren beispielsweise Adidas, Suzuki, Philips Design oder Volkswagen.

»Dieses Poster-Design Magazin ist eine Sammlung von verschiedenen Postern und Bildern. Es entsteht eine ganz andere Form eines Magazins als es üblich ist, ein Magazin, das nicht nur zwei-, sondern dreidimensional ist. Das macht Freude und steckt voller Überraschungen: Das Magazin ist experimentell, explosiv, interessant und weckt visuelle Abenteuerlust,« lautete das einstimmige Statement der international besetzten Jury. Entstanden ist das ebenso außergewöhnliche wie umfangreiche Werk unter Leitung der Lehrbeauftragten Kathrin Spohr und Anja Steinig im Studiengang Kommunikationsdesign. Rund 40 Studierende haben für das explosive Magazin in 15 Splitterredaktionen geschrieben, gestaltet und produziert. Nach dem Erfolg der ersten Edition im Sommersemester 2005 steckt die zweite nun in den Startlöchern. sf

FB 3 ELEKTROTECHNIK

Joachim Prochotta:
**»schon Schüler aktiv an die
 Wissenschaft heranzuführen«**

von Simone Fischer



Professor Joachim Prochotta (vorne) und Robert Hoffmann, wissenschaftliche Hilfskraft, beim Auswerten der Messungen im Labor.

Foto: Jörg Reich

Unter Leitung von Dr.-Ing. Joachim Prochotta, Professor für Physik und Werkstoffe der Elektrotechnik beteiligt sich die Fachhochschule Düsseldorf am internationalen Spitzenforschungsprojekt COSMICS. Simone Fischer sprach mit dem Wissenschaftler über die Besonderheiten des Forschungsprojektes.

Herr Professor Prochotta, Sie forschen seit geraumer Zeit an hochenergetischen, kosmischen Teilchen. Was ist das Besondere an diesen Elementarpartikeln?

Prochotta: Diese Teilchen sind bislang noch kaum erforscht. In den vergangenen 30 Jahren sind einige Teilchen mit so hohen Energien nachgewiesen worden, die es nach den aktuellen theoretischen Modellen eigentlich gar nicht geben darf.

Demnach müssen die vorhandenen Modelle und Theorien korrigiert oder verworfen werden. Was heißt das für die Physik?

Prochotta: Für die aktuelle Physik bedeutet das, dass die Theorien entweder nicht stimmen, ergänzt werden müssen, oder die Messungen falsch sind. Es herrscht auf dem Gebiet definitiv Nachholbedarf, um diese Wissenslücke zu schließen. Die spannendste

Sache wäre natürlich, wenn sich jetzt eine neue Theorie aufstellen ließe, die mit unseren neuen Messungen initiiert werden würde.

Wie könnte sich das Wissen um diese Teilchen auf die Menschheit auswirken?

Prochotta: Das kann man heute nur schwer abschätzen. Als vor hundert Jahren Maxwell seine Maxwell'schen Gleichungen aufgestellt hat, wusste noch niemand, was man damit anfangen könnte. Heute funktionieren zum Beispiel alle Radios damit. Es geht hier zunächst einmal um die Grundlagenforschung.

Stichwort Grundlagenforschung: Welche Rolle spielt die Fachhochschule Düsseldorf als eine anwendungsorientierte Hochschule innerhalb des internationalen Projekts?

Prochotta: Die Beteiligung am internationalen Projekt COSMICS ist eine Beteiligung an weltweiter Spitzenforschung. Ein wichtiger Bestandteil dieses Projektes ist es, einen Detektor für diese hochenergetischen Teilchen zu bauen. Es werden zum einen sehr teure Zähler beim neuen Beschleuniger im CERN verwendet. Dieser liegt bei etwa 100 Millionen Euro. Um diesen Detektor müssen jetzt

noch weitere gebaut werden. Und zwar sehr viele, weil die Teilchen äußerst selten sind und man eine große Fläche messen muss. Was beim CERN gebaut wird sind kostenintensive Einzelfertigungen. Wir verbessern diese Einzelfertigungen und machen das ganze serienreif. So können mit geringen Kosten hohe Stückzahlen von diesen Nachweisgeräten gebaut werden.

Das klingt nach Potenzial über das Projekt hinaus...

Prochotta: Sicherlich ist das auch für andere Industrieunternehmen interessant, die bislang auf Einzelfertigungen gesetzt haben. Auch außerhalb dieses Projektes bietet sich für Unternehmen die Möglichkeit, an uns heranzutreten und uns Entwicklungsaufträge zur Herstellung von Serienreife zu erteilen.

Es geht bei dem aktuellen Projekt um Spitzenforschung. Welche beruflichen Perspektiven könnten sich für die beteiligten Studierenden daraus ergeben?

Prochotta: Elektroingenieure und Maschinenbauer haben ja momentan fast eine Jobgarantie. Wer zusätzlich noch einen so guten Nachweis hat, am CERN, einem der weltführenden Forschungsinstitute, gearbeitet zu haben, der hat natürlich noch eine bessere Auswahl an Stellen. Da bin ich mir sicher. Hinzu kommt, dass Studierende im Masterstudiengang anschließend über dieses Projekt promovieren können.

Wie ist der weitere Forschungsverlauf geplant?

Prochotta: Dieses Projekt wird sich noch über Jahre erstrecken. Derzeit befinden wir uns in der Initialisierungsphase. Es werden Detektoren gebaut. Erst wenn wir zahlreiche Detektoren haben, ist es denkbar, auch Schulen in das Forschungsvorhaben einzubeziehen, die dann beispielsweise die Messdaten von den einzelnen Zählern auswerten. Wir würden gerne Schulen in dieses Forschungsprojekt einarbeiten, um bereits Schüler aktiv an die Wissenschaft heranzuführen. Es gab schon viele Vorarbeiten und ebenso interessierte wie begeisterte Lehrer, doch scheiterten die Vorhaben an den finanziellen Mitteln.

cosmics - ein internationales projekt zur erforschung hochenergetischer kosmischer teilchen

Zu neuen Fragestellungen in der Physik führen derzeit die Existenz und Herkunft hochenergetischer kosmischer Strahlung. Die kosmische Strahlung geht dauerhaft auf die Erde nieder. Sie besteht aus Teilchen, die aufgrund ihrer Herkunft unterschiedliche Beschleunigungsenergien besitzen. Die Teilchen mit der niedrigsten Energie stammen aus unserem Sonnensystem, höhere Energien aus unserer Galaxie. Die interessanten Teilchen weisen eine Energie auf, die nach bisherigem Stand der Wissenschaft nicht existieren dürfte.

Stand der Forschung

Der gemessene Energiebereich der kosmischen Strahlung erstreckt sich über zwölf Größenordnungen von Energien von 10^8 bis 10^{20} eV. In erster Näherung folgt der Teilchenfluss einem Exponentialgesetz in Abhängigkeit von der Teilchenenergie. Im interessanten Bereich um 10^{15} eV erwartet man ein Teilchen pro m^2 und pro Jahr. Höhere Energien, wie z.B. 10^{18} eV, werden seltener und haben eine Häufigkeit von einem Teilchen pro km^2 und pro Jahr. Das internationale Forschungsprojekt zielt darauf ab, den bisher wenig untersuchten Energiebereich zwischen 10^{15} und 10^{20} eV beobachten, validieren und auswerten zu können.

An dem Projekt sind fünf Institutionen beteiligt: das Europäische Kernforschungszentrum CERN, die Pennsylvania State University (USA), das Tata Institute of Fundamental Research in Mumbai (Indien), die Universidad Autonoma de Puebla (Mexiko), die Università di Pisa (Italien) sowie die Fachhochschule Düsseldorf.

Forschungsvorhaben

Um die Messung solcher hochenergetischer kosmischer Teilchen zu realisieren, muss ein Detektor-Array über ein möglichst großes Areal aufgebaut werden, um ausreichend viele Ereignisse in einer annehmbaren Zeitperiode registrieren zu können und damit statistisch relevante Messergebnisse zu erhalten.

Da eine Vielzahl dieser Detektoren für das Projekt benötigt werden, ist es notwendig,

diese kostengünstig in Serie herstellen zu können. Zurzeit sind hierfür aufwendige Einzelanfertigungen in Betrieb, die in größeren Stückzahlen zu kostenintensiv und zu langsam produziert werden würden.

Die Projektgruppe an der FHD hat die Aufgabe, solche Szintillationsdetektoren aufbauend auf den Materialien der aktuellen Modelle zu entwickeln, die alle Anforderungen erfüllen und dabei serienreife günstige Detektoren darstellen.

Zukunftsperspektiven

Die Beteiligung am internationalen Projekt COSMICS ist eine Beteiligung an weltweiter Spitzenforschung. Auch wenn es für Fachhochschulen nicht üblich ist, sich an Grundlagenforschung zu beteiligen, so wird für dieses Projekt unser Know-how benötigt, um die gestellten Aufgaben erfolgreich angehen zu können. Hält man sich dieses Projekt vor Augen, erkennt man, dass Forschungsvorhaben (insbesondere in der modernen Experimentalphysik) – seien sie auch hochwissenschaftlicher Natur – immer technische Aspekte haben, die entsprechend von Ingenieuren betreut werden müssen. Die Schnittstellen zwischen Forscher und Messmittel sind fließend und müssen besetzt sein.

Daher verfolgen wir im Rahmen des Projektes COSMICS auch das Ziel, Studenten unserer technischen Fachrichtungen über die Kooperation mit dem CERN die Möglichkeit zu geben, solche Nischen zu erschließen.

Eine Kooperation mit dem europäischen Kernforschungszentrum CERN ist für die FHD zudem ein Gewinn an Renommee und wirkt dabei als internationaler Multiplikator für den Ruf dieser Hochschule. Mit der Beteiligung an COSMICS zeigt die FHD, dass sie international konsortialfähig ist. *sf*

die jagd beginnt die fhd hilft bei der suche nach hochenergetischen kosmischen teilchen

von robert hoffmann

Im europäischen Kernforschungszentrum CERN arbeitet man zurzeit eifrig an der Inbetriebnahme des »Large Hadron Collider« (LHC), dem neuesten Teilchenbeschleuniger. Dennoch steht die aktuelle Welt der physika-



Strategieplanung: Die Projektpartner (von links) Arturo Fernandez-Teller, Karten Eggert, Suresh Tonwar, Frej Torp, Jim Whitmore und Joachim Prochotta (vorne rechts) beraten, wo Detektoren installiert werden müssen. Foto: Robert Hoffmann

lischen Forschung einigen Phänomenen etwas ratlos gegenüber. So sind bei verschiedenen Experimenten, die der Erforschung der kosmischen Strahlung dienen, Teilchen entdeckt worden, die eine hundertmillionenfach größere Bewegungsenergie aufwiesen, als sie mit eben jenem neuen LHC je erzeugt werden könnten. Daher bringen diese hochenergetischen kosmischen Teilchen geschäftige Aufregung in die Welt der Physiker. Mit dem bisherigen Stand der Wissenschaft sind sie jedenfalls nicht erklärbar. Natürlich gibt es auch hierzu Ansätze und Theorien, aber der Physik-Nobelpreisträger von 1980, James Cronin, bringt die aktuelle Problematik auf einen Punkt: »In den letzten Jahren wurde im Schnitt ein theoretischer Forschungsartikel pro Woche veröffentlicht. Es ist nötig, dass die Experimentalphysiker reagieren.« [nachzulesen in *bild der wissenschaft* 6/2006]

In der Welt des CERN waren Überlegungen zu diesem Rätsel der Physik schon vor dieser Aufforderung ein ernstes Thema. So ist es auch nicht wundersam, dass eine Gruppe von Wissenschaftlern ernsthafte Absichten verfolgt, Nachweise und Beobachtungsdaten für die hochenergetischen kosmischen Teilchen zu erbringen.

an bord der ms wissenschaft

von wolfgang lux

»Wir sind soweit, einen nächsten Schritt zu tun. Wir haben das Know-how, die Vorbereitung und die Gelegenheit«, erklärte Prof. Karsten Eggert im Meeting des anlaufenden internationalen Forschungsprojektes COSMICS, das vom 31. Juli bis zum 2. August 2006 im CERN bei Genf stattfand. In Zusammenarbeit mit dem Experiment ALICE am Teilchenbeschleuniger LHC will COSMICS hier ein Teleskop für hochenergetische kosmische Teilchen einrichten. »Wir wollen die Gelegenheit nutzen, einen Multi-Millionen Euro teuren Detektor mit einer weiteren wichtigen Aufgabe zu betrauen, die er einfach in seiner Standzeit nebenbei erfüllen kann«, erläuterte Prof. Jim Whitmore. Dennoch erfordert das Vorhaben eine große Zahl an weiteren, kleineren Detektoren, mit denen das Teleskop für kosmische Teilchen komplettiert wird. Die Anforderungen an diese Geräte sind vielfältig. Insbesondere müssen diese Detektoren in kurzer Zeit in hohen Stückzahlen hergestellt werden können. Da die Entwicklung und Produktion von Serienprodukten keine typische Aufgabe der CERN-Forscher ist, kommt hierbei die FH D ins Spiel: »Wir haben in Zusammenarbeit mit dem CERN und der Penn State ein Modell entwickelt, das kostengünstig, kompakt und vielerorts einsetzbar ist.« Mit diesen Worten präsentierte Prof. Joachim Prochotta von der FH D seinen Kollegen das neue Detektormodell.

Die Entwicklung, Produktion und Inbetriebnahme dieser Detektoren wird allerdings nicht die einzige Beteiligung der FH D an diesem internationalen Projekt bleiben. »Wir benötigen einige gut ausgebildete Studierende, um die bisherigen Daten unserer Test-Arrays auszuwerten und eine entsprechende Analyse-Software zu realisieren«, bemerkte Prof. Suresh Tonwar, ein Experte auf dem Gebiet der kosmischen Strahlenphysik. Neben Studierenden der Universität Puebla in Mexiko würde das Projekt auch gerne informationstechnisch ausgebildete Kräfte der FH D ins Boot holen.

Doch welche Bedeutung hat dieses Meeting der COSMICS-Gruppe nun für die Suche nach den hochenergetischen kosmischen Teilchen? Das Ziel ist abgesteckt und die notwendigen Materialien sowie Kompetenzen sind vorhanden. Man steht also in den Startlöchern für die von Cronin geforderte Reaktion der Experimentalphysik. Die Jagd beginnt.

Das Ausstellungsschiff MS Wissenschaft – Sport und Informatik – fuhr in diesem Jahr entlang der Elbe, Rhein, Mosel, Main und Donau. Vom 7. bis 10. Juli machte es Station in Düsseldorf (www.ms-wissenschaft.de). Im Informatikjahr 2006 vermittelt die MS Wissenschaft – Sport und Informatik anhand von Themen aus dem Sport, was Informatik ist, was sie kann und wo sie überall zu finden ist.

Mit an Bord der schwimmenden und zugleich informativen Einrichtung waren Prof. Dr. Ulrich Schaarschmidt und Prof. Dr. Wolfgang Lux mit den Studierenden Michael Kosub, B.Sc. Malte Berntssen und Börn Lambertz. Als Vertreter des Fachbereichs stellten sie die Studiengänge Elektrotechnik und Kommunikations- und Informationstechnik am 7. und 8. Juli auf der MS Wissenschaft einem breiten Publikum vor. Das Team informierte am Stand interessierte Schüler über den Ablauf und die Inhalte der unterschiedlichen Studiengänge. Der Praxisbezug wurde anhand von Laborversuchen und aktuellen Projekten aus den Bereichen »Embedded Systems« und »Software Engineering« hergestellt. So wurde beispielsweise die Programmierung von Robotern mit Hilfe einer Entwicklungsumgebung leichtverständlich erklärt. Neben den technischen Exponaten zeigten die Besucher großes Interesse an den neuen Studienabschlüssen Bachelor und Master.

»Eingebettete Systeme im Sportwettkampf«

In seinem Vortrag »Eingebettete Systeme im Sportwettkampf« zeigte Prof. Dr. Ulrich G. Schaarschmidt die Einsatzfelder der "eingebetteten Technologien" in der Medizin und im modernen Sportwettkampf auf. In einem eingebetteten System steuert ein festprogrammierter Mikrocontroller weitestgehend unsichtbar die Funktionen eines Geräts. Eingebettete Systeme werden inzwischen in allen Lebensbereichen eingesetzt. In der Medizin ermöglicht nach einer Unterschenkelamputation ein Mikrocontroller in der Prothese eine sukzessive Annäherung an den ursprünglichen Laufstil. Der Bezug zum Sport wurde durch ein eingebettetes System hergestellt, das den Wettkampfablauf beim Bogenschießen steuert und die entstandenen Schießergebnisse automatisch auswertet.

promotionsstudent der fh d und der universität magdeburg stellte erste resultate seiner forschungsarbeit einem internationalen fachpublikum vor

Über die neuesten Innovationen rund um Multimedia und Co tauschten sich vom 5. bis 7. Juli Wissenschaftler aus aller Welt während der International Conference on Telecommunications & Multimedia (TEMU) in Heraklion auf Kreta aus. Mit dabei war auch Dipl.-Ing. André Stuhlsatz. Der 31-jährige machte 2003 sein Diplom am Fachbereich Elektrotechnik und promoviert seitdem in Kooperation mit der Fachhochschule Düsseldorf an der Universität Magdeburg (das FH D Journal berichtete, Ausgabe Oktober 2005). Organisiert haben die Konferenz maßgeblich die Professoren Vassilios Zacharopoulos und Evangelos Pallis vom Technical Educational Institute of Crete (TEI), der Partnerhochschule der FH D.

Innerhalb des Themenschwerpunktes »Internet & Multimedia Application I« referierte Stuhlsatz über »Support Vector Machines for Postprocessing of Speech Recognition Hypotheses«. Dabei ging es um den Einsatz eines effektiven Lernverfahrens, den Support Vector Machines (SVM), in der Spracherkennung. »Ich habe eine spezielle offline Variante der Verschmelzung untersucht und effektiv erweitert. Das heißt, es resultierten verbesserte Spracherkennungsergebnisse«, erklärte der Promovent. Damit das funktioniert, müssten einige Probleme gelöst werden. »In meinem Ansatz wurden die traditionellen Modelle der Spracherkennung, die die zeitliche und akustische Variabilität der Sprache modellieren, durch SVMs nachklassifiziert, also in Frage gestellt und nach einem speziellen Bewertungsmechanismus Neubewertet. Mit dieser Neubewertung wurden bessere Hypothesen über das Gesprochene aufgestellt«, stellte er heraus.

Die Idee zu dieser Arbeit sei, so Stuhlsatz, während seiner laufenden Promotionsarbeit entstanden und könne als eine Auskopplung seiner Forschungsarbeit in eine Applikation (Spracherkennung) gesehen werden. »Meine Promotionsarbeit beschäftigt sich im Allgemeinen mit der Theorie, der Entwicklung sowie der Anwendung von Lehrverfahren im Bereich Sprach- und Bilderkennung. Hierzu arbeite ich gerade an einer sehr speziellen Verallgemeinerung des SVM-Ansatzes und dessen Umsetzung in die praktische Welt«, erläuterte der Ingenieur. Einen ersten Ansatz hierzu habe er bereits auf einer anderen Konferenz eingereicht.

FB 4 MASCHINENBAU UND VERFAHRENSTECHNIK

erste forschungserfolge der fachhochschule düsseldorf und des fraunhofer instituts für chemische technologie bei der spektroskopischen ermittlung des terroristen- sprengstoffs tatp

Das Labor für Umweltmesstechnik unter Leitung von Professor Dr. Konradin Weber am Fachbereich Maschinenbau- und Verfahrenstechnik der Fachhochschule Düsseldorf (FH D) und der Produktbereich Energetische Materialien unter Leitung von Dr. Horst Krause am Fraunhofer Institut für Chemische Technologie (ICT) haben in ihren Forschungsarbeiten an Testproben kürzlich zeigen können, dass der Terroristensprengstoff Acetonperoxid (TATP) über seine Ausgasungen in der Luft mit Hilfe der FTIR-Spektroskopie, einer speziellen Wärmestrahlungsmessung, prinzipiell detektiert werden kann.

Es gibt Informationen, nach denen TATP bei verschiedenen Sprengstoffattentaten Verwendung gefunden hat – zum Beispiel beim vereitelten Anschlag von Richard Reid 2001 oder in London am 7. Juli 2005. Bei dem jüngst in London vereitelten Sprengstoffanschlag wird der geplante Einsatz von TATP im Zusammenhang mit Flüssigsprengstoffen ebenfalls in der Presse diskutiert.

Messungen mit Wärmestrahlung auf mehreren hundert Metern möglich

TATP wird von terroristischen Gruppierungen selber hergestellt. Es hat die Tendenz leicht zu verdampfen. Diese Eigenschaft war für die beiden Forschungsgruppen die Basis für die berührungslose spektroskopische Detektion. Mit der FTIR-Spektroskopie können verschiedenste Luftverunreinigungen mit Wärmestrahlung berührungslos auf mehreren hundert Meter langen Messstrecken gemessen werden. Dass diese Messung im Prinzip auch mit TATP funktioniert, konnte nunmehr von den Kooperationspartnern nachgewiesen werden. Anwendungen könnten sich möglicherweise an Flughäfen und U-Bahnhöfen ergeben. Bis zu einem serienreifen Detektionssystem sind allerdings noch umfangreiche Forschungs- und Entwicklungsarbeiten zu leisten, beispielsweise zu Fragestellungen, in welchen Spuren und Kombinationen man den Sprengstoff nachweisen kann oder welche anderen Stoffe den Messeffekt verfälschen könnten.

Die ersten Forschungsergebnisse der Fachhochschule Düsseldorf und des ICT können bereits als vielversprechend angesehen werden. Sie werden in Kürze innerhalb eines Sonderbandes im Springer-Verlag veröffentlicht.

gelungene promotion auf basis der an der fh d gewonnenen forschungsergebnisse

von simone fischer



Hat seine Promotion an der TU München im Mai 2006 bestanden: FH-Absolvent Dipl.-Ing. Carsten Haukap. Foto: privat

Wie alles begann ... Kennengelernt haben sie sich 1997 bei BWW Rolls-Royce in Berlin: Der eine hatte das Diplom und die Promotion schon längst in der Tasche und stand bereits in Führungsposition in der Praxis; der andere studierte noch an der TU Braunschweig und arbeitete und schrieb in dem Unternehmen seine Diplomarbeit. Wenige Monate später war der eine seinem Ruf an die Fachhochschule Düsseldorf in den Fachbereich Maschinenbau- und Verfahrenstechnik gefolgt; der andere hatte sein überdurchschnittlich gutes Diplom in der Tasche. Und da sich die Zusammenarbeit in Berlin als überaus konstruktiv erwies, stand auch einer weiteren nichts entgegen. Und so folgte Dipl.-Ing. Carsten Haukap im Mai 1998 für fünf Jahre als wissenschaftlicher Mitarbeiter Prof. Dr. Frank Kameier nach Düsseldorf... Dem engagierten Professor ist es gelungen, die Stelle für den jungen Ingenieur komplett aus seinen Drittmitteln zu finanzieren. »Neben seinem Einsatz innerhalb der Forschung und Lehre, war vor allem das Engagement von Professor Kameier unbezahlbar«, sagt der frisch promovierte frühere Mitarbeiter.

An der TU München hat Haukap Anfang Mai 2006 seine Promotion »Zur Korrelation von

Schaufelschwingungen und rotierenden Strömungsphänomenen in Axialverdichtern« erfolgreich bestanden. Gutachter der Dissertation waren Prof. Dr.-Ing. Hans-Peter Kau von der TU München, Lehrstuhl für Luftfahrtantriebe, und Prof. Dr. rer.nat. Michael Pfitzner von der Universität der Bundeswehr München, Lehrstuhl für Thermodynamik und Wärme-/Stoffübertragung.

Das Besondere daran: Der Maschinenbauingenieur hat seine Forschungsergebnisse aus den an der Fachhochschule Düsseldorf durchgeführten Projekten zusammengeführt. Darin fließen Ergebnisse aus dem Teilverbundprojekt Turbotech 2 (1998-2000) zur experimentellen Untersuchung rotierender Instabilitäten in Axialverdichtern und ihr Einfluss auf die Verdichterstabilität, Analysen aus dem BMBF Projekt zur Förderung anwendungsorientierter Forschung an Fachhochschulen (1999-2002) zur experimentellen Untersuchung strömungserregter Schaufelschwingungen bei Axialverdichtern sowie Resultate des Projektes in Kooperation mit Prof. Dr. Ali Cemal Benim und der Siemens AG, PowerGeneration (2002-2003) zur numerischen Simulation des Sekundärströmungsgebiets im Zulauf eines axialen Niedergeschwindigkeitsventilators bei Auftreten rotierender Instabilitäten ein.

Parallel zu seiner beruflichen Aktivität arbeitete der 35-jährige die Ergebnisse der Projekte, an denen er maßgeblich beteiligt war, auf breiter, jedoch ebenso wissenschaftlich fundierter Ebene aus. Seit 2003 ist er wieder in Berlin und arbeitet als Ingenieur für Entwicklungsinformatik bei der Ingenieurgesellschaft Auto und Verkehr (IAV), einer der führenden Engineering-Dienstleister in der Automobilindustrie.

Die erfolgreichen Drittmittelprojekte des Professors sind jedoch nicht nur für Carsten Haukap ein Gewinn: »Die gute Infrastruktur des Labors für Strömungstechnik und Akustik der FH Düsseldorf ermöglicht durchaus anspruchsvolle experimentelle Forschungsarbeiten. Innerhalb der Projekte, die inhaltlich zum Promotionsverfahren gehörten, wurden fünf Diplomarbeiten an der FH Düsseldorf im Labor für Strömungstechnik und Akustik betreut, so dass die Studierenden des Fachbereichs unmittelbar beteiligt waren und von dem Promotionsverfahren profitiert haben«, freut sich Prof. Dr. Frank Kameier.

Ulrich Schwellenberg ist neuer Sprecher der Landesdekanekonferenz Maschinenbau NRW



Der Dekan hat sich zum Ziel gesetzt, die Fachbereiche in ihrer Individualität zu stärken.

Foto: Jörg Reich

Prof. Dr. Ing. Ulrich Schwellenberg, Dekan des Fachbereichs Maschinenbau- und Verfahrenstechnik, ist am 15. Mai 2006 innerhalb der Sitzung der Dekane der Fachbereiche Maschinenbau an der Technischen Fachhochschule (TFH) Bochum zum Sprecher der Landesdekanekonferenz Maschinenbau gewählt worden.

Der Professor lehrt bereits seit 1989 am Fachbereich Maschinenbau- und Verfahrenstechnik an der Fachhochschule Düsseldorf – zunächst als Professor für Elektrotechnik und elektrische Antriebe, später für Steuerungs- und Regelungstechnik sowie Prozessautomatisierung. Als Dekan leitet Ulrich Schwellenberg den Fachbereich seit 1999. Zuvor wirkte er an dessen Entwicklung und Entfaltung acht Jahre als Prodekan mit.

Als Sprecher der Landesdekanekonferenz Maschinenbau vertritt er die Dekane für die Fachbereiche Maschinenbau an den Fachhochschulen in NRW unter anderem in der Länderausschusssitzung des Fachbereichstages Maschinenbau. Darüber hinaus sieht der engagierte Lehrende in dieser Funktion eine besondere Herausforderung: »Es ist mir wichtig, die unterschiedlich aufgestellten Fachbereiche und Studiengänge in ihren speziellen Ausprägungen und Ausformungen sowie in Hinblick auf ihre Individualität zu stärken.« *sf*

ausgezeichnet (nicht nur) für ihren Einsatz auf dem Vulkan: vdi-hochschulpreise an sechs Studierende der fh verliehen



Die Studenten haben große technische Umsicht bewiesen und auch körperlich hohen Einsatz gezeigt. Insgesamt musste eine Tonne Material inklusive Stromversorgung auf den Berg getragen werden.

Foto: privat

Für ihren Einsatz auf dem Vulkan Teide zeichnete Dipl.-Ing. Erich Broekmann, Vorsitzender des Vereins Deutscher Ingenieure (VDI) Bezirksvertretung (BV) Niederrhein, während der Jahreshauptversammlung im VDI-Haupthaus in Düsseldorf kürzlich Kai Bothe, Michael Laue und Stavros Pisirtsidis mit dem VDI-Hochschulpreis 2006 aus.

»In den vergangenen Jahren«, erklärte der betreuende Professor Dr. Konradin Weber, »wurden vermehrt Erdstöße auf Teneriffa registriert und man befürchtete einen Ausbruch des Teide.« Vor diesem Hintergrund ist das Labor für Umweltmesstechnik von dem spanischen Institut für Technologie und Erneuerbare Energien (ITER) zu Untersuchungen der Emissionen des Vulkans eingeladen worden, da die an der Fachhochschule zur Verfügung stehenden optischen Fernmessverfahren sich für diese Analysen besonders eignen. Durch Korrelation mit seismischen Messungen soll erforscht werden, ob sich durch Messungen der Emissionen von Gasen und Stäuben aus dem Krater ein Frühwarnsystem etablieren lässt.

Die drei Studenten haben die aufwändige Messkampagne begleitet und, so Weber, »sich sehr aktiv in die komplizierte Technik der Lasersysteme und Spektrometer eingear-

beitet, sie zerlegt und mit Bergsteigerausrüstung auf den Vulkangipfel in fast 4000 Metern Höhe transportiert. Sie haben große technische Umsicht bewiesen und auch körperlich hohen Einsatz gezeigt. Insgesamt musste eine Tonne Material inklusive Stromversorgung auf den Berg geschleppt werden«, erläuterte der Forschungsleiter.

Die Ergebnisse des Teide-Projektes haben die Studenten in diesem Jahr bei der Internationalen MicroCAD-Tagung in Ungarn selbst präsentiert. Im Sommer geht es nach New Orleans zu einem wissenschaftlichen Kongress, bei dem die Studenten ebenfalls über das Projekt berichten sollen.

Drei weitere Preise des BV Niederrhein erhielten die FH-Diplomanden Dipl.-Ing. Janina Kedziora für ihre aerodynamische Untersuchung eines Fahrzeugaußenspiegels sowie BEng. Andy Péus und BEng. Igor Horvat für die Auslegung und aeroakustische Optimierung eines Radialventilators, die als fachlich herausragend von Prof. Dr.-Ing. Frank Kammerer vorgeschlagen wurden. *sf*

feinstaubuntersuchungen in budapest

von konradin weber

Das Labor für Umweltmesstechnik hat im Frühjahr 2006 zusammen mit dem Hungarian Meteorological Service Feinstaubmessungen in Budapest unternommen. Dabei wurden Feinstaubpartikel der Korngrößenfraktion PM₁₀ und PM_{2.5} sowohl in ihrer Anzahl als auch Massenkonzentration bestimmt. Die Wissenschaftler untersuchten die Mengenverhältnisse im Stadtzentrum an einer belebten Straße und in einem gering belasteten Gebiet am Standort des Hungarian Meteorological Service im Süden von Budapest. Der Hungarian Meteorological Service lieferte dazu die meteorologischen Daten für die Untersuchung, während das Labor für Umweltmesstechnik die Feinstaubmessung bestimmte. Mit dem optischen Messverfahren des Labors konnten die Feinstaubfraktionen PM₁₀ und PM_{2.5} gleichzeitig definiert werden. Die Untersuchungen sollen fortgesetzt werden. Geplant ist, die Akademie in Budapest einzubeziehen, da dieses Institut ebenfalls optische Staubmesssysteme entwickeln will.

neues forschungsprojekt bewilligt: untersuchung von luftreinhaltemaßnahmen zur urbanen schwebstaubbelastung durch weiterentwicklung, evaluierung und praxiseinsatz von innovativen staubmesssystemen (pm₁₀, pm_{2,5})

von eva reuschenbach

Das Bundesministerium für Forschung und Bildung (BMBF) hat dem Forschungsschwerpunkt Umweltmesstechnik unter Leitung von Professor Dr. Konradin Weber am Fachbereich Maschinenbau- und Verfahrenstechnik jüngst eine Zuwendung für das Forschungsvorhaben »Untersuchung von Luftreinhaltemaßnahmen zur urbanen Schwebstaubbelastung durch Weiterentwicklung, Evaluierung und Praxiseinsatz von innovativen Staubbmesssystemen (PM₁₀, PM_{2,5})« in Höhe von rund 236 Tausend Euro bewilligt. Die 36-monatige Laufzeit endet im August 2009.

Die ab 2005 geltenden nationalen und europäischen Grenzwerte für Schwebstaub werden in Deutschland bereits jetzt und voraussichtlich auch in den nächsten Jahren in Ballungsgebieten und im Bereich von verschiedenen Staubemittenden, zum Beispiel in Industrieanlagen, überschritten. Vor diesem sowie vor dem Hintergrund der nachgewiesenen, stark gesundheitsbeeinträchtigenden Wirkung von Schwebstaub besteht ein erhebliches öffentliches und wissenschaftliches Interesse an diesem Themengebiet. Dem steht jedoch noch ein erhebliches Erkenntnisdefizit gegenüber, das durch Publikationen und Fachtagungen dokumentiert wurde und durch Forschungsarbeiten geschlossen werden soll.

Hier setzt das Forschungsprojekt an: Neben einem Staubbmesssystem, das auf dem Prinzip der Beta-Strahlungsschwächung beruht, werden auf optischem Wege arbeitende Staubbmesssysteme eingesetzt, die potenziell in der Lage sind, mehrere Bereiche des vorhandenen Forschungsbedarfs gleichzeitig abzudecken. »Ein zentraler Punkt wird die Entwicklung einer beheizten Probenahme des Messsystems zur Eliminierung unerwünschter dampfflüchtiger Aerosolanteile bei der Feinstaubmessung und die Evaluierung in der Praxis durch verschiedene mehrmonatige Messkampagnen sein«, erläutert Prof. Weber.

Diese optischen Messsysteme bieten darüber hinaus die Möglichkeit, anders als bei den meisten herkömmlichen Messsystemen, gleichzeitig die verschiedenen Korngrößenfraktionen PM₁₀, PM_{2,5}, PM₁ auf einer Zeitbasis bis hin in den Minuten- und Sekundenbereich zu messen. Herkömmliche Messsysteme gäben, so der Wissenschaftler,

zumeist nur 24-Stunden-Mittelwerte für die Korngrößenfraktion PM₁₀ aus, wodurch eine eindeutige Quellenzuordnung im zeitlichen Verlauf und der Bezug zu den meteorologischen Randbedingungen in sehr vielen Fällen nicht bestimmbar sei.

Basierend auf den bisherigen Forschungsergebnissen könne es bei diesem optischen Staubbmesssystem auch zu einer Einflussnahme dampfflüchtiger Aerosole kommen, die zu einem Fehlbefund führen können. Diese Einflussnahme soll durch die Entwicklung einer beheizten Probenahme innerhalb des Projektes gezielt ausgeschaltet werden.

Mit dem schnellen optischen Messsystem soll die Wirksamkeit von Luftreinhaltemaßnahmen wie beispielsweise nasse Straßenreinigung an verkehrsbedingten Belastungsschwerpunkten in der Stadt untersucht werden. Ein anderer Anwendungsbereich wird die Messung der Staubbbelastung und Quellenidentifikation im industriellen Umfeld, bei dem ein großer Anteil dampfflüchtiger Aerosole zu erwarten ist, sein.

Innerhalb dieses vom BMBF geförderten Projektes für »Angewandte Forschung an Fachhochschulen in Verbund mit der Wirtschaft« (FH3) kooperiert die Fachhochschule Düsseldorf mit den Firmen Grimm Aerosoltechnik und der Firma OPSIS GmbH.

Daneben beteiligt sich das Umweltamt der Stadt Düsseldorf mit einer Barleistung. Das Landesumweltamt NRW unterstützt das Projekt durch die Überlassung von Referenzdatenmaterial und stellt einen Messstandort zur Verfügung. Weitere wissenschaftliche Arbeitsleistung hat auch die Universität Duisburg-Essen zugesichert.

tierische hochschulabgänger

von eva reuschenbach

»Zum Ende waren sie richtig zutraulich. Die sind mir immer hinterhergelaufen. Also bin ich mit ihnen bis vor den Käfig und da sind sie dann rein«, erinnert sich Frau Wenzel an die etwas ungewöhnlichen Hochschulabgänger. Eine Entenfamilie hatte sich hinter dem Dekanat Maschinenbau- und Verfahrenstechnik einquartiert. So gab es im Dekanat FB4 neben der täglichen Arbeit eine zweite Aufgabe: die Fütterung der neuen Haustiere. »Zuerst wurde aber erstmal der Entennotruf



verständigt«, erzählt sie weiter. Da sich eine brütende Entenmutter nicht einfach umquartieren lässt, kamen sie mit einem Sack Körnern. »Unter der Woche haben wir die Fütterung gerne übernommen. Jeden Morgen um viertel vor acht. Aber am Wochenende haben das die Leute von der Stadt gemacht.«

Es sprach sich schnell rum, als die Kleinen geschlüpft waren. Immer häufiger hatte ein Besuch im Dekanat kein studentisches Problem als Grund. Nein, man wollte doch mal die kleinen süßen Küken sehen. Dass in Studentenkreisen verbreitet wurde, eines der kleinen Entlein (leider früh verstorben) sei am nächsten Tag in der Mensa gesehen worden, ist nicht bestätigt!

Seit vielen Jahren kommt der Entenbesuch regelmäßig auf das Gelände der Fachhochschule. Bis die Kleinen einige Wochen alt sind, bleiben sie und werden vom städtischen Entennotdienst versorgt. Dann folgt der Umzug in den Hofgarten.

Um sich von dem lieb gewonnenen Federvieh zu verabschieden, ist Frau Wenzel mitgefahren und erinnert sich lachend: »Die sind aus dem Käfig und haben diesen großen See gesehen und waren ganz aus dem Häuschen. Die dachten bestimmt: Was, soviel Wasser nur für uns? In der Fachhochschule hatten sie ja nur ein Wasserbecken«. Ja, man glaubt es kaum. Während die Studenten trotz brütender Hitze im Vorlesungssaal sitzen müssen, plantschen vor dem Fenster die Entchen in einem eigens für sie aufgestellten Bassin.

Frau Wenzel wartet schon gespannt auf das nächste Frühjahr, wenn die nächste Entenfamilie sich unter dem Fenster des Dekanats einquartiert.

FB 5 MEDIEN

Live mit Japan: Fachhochschule Düsseldorf schließt Kooperationsvertrag mit der Universität von Aizu, Japan

von Simone Fischer



Prof. Dr. Ulrich Klinkenberg (u.l.), Prof. Dr. Hans-Joachim Krause, Rektor, und Prof. Jens Herder vollziehen die Vertragsunterzeichnung mit der Universität von Aizu, Japan, per Videokonferenz im Multimediahörsaal.
Foto: Jörg Reich

Farbig, lebendig und über die Kontinente hinweg doch eng verbunden gestaltete sich am 15. Mai um 10 Uhr MEZ die Vertragsunterzeichnung zwischen der Fachhochschule Düsseldorf und der Universität von Aizu in Japan. Der Rektor, Prof. Dr. Hans-Joachim Krause, signierte im Multimediahörsaal das Papier zur wissenschaftlichen Zusammenarbeit und zum Austausch mit dem Fachbereich Medien innerhalb einer Videokonferenz für die Fachhochschule Düsseldorf. Auf Seiten der Universität zeichnete der Präsident, Prof. Dr. Shigeaki Tsunoyama. Der Vertrag ist nicht zuletzt auch ein Ergebnis der erfolgreichen Ausstellung der Forschungsergebnisse, die eine Delegation der FH im September 2005 innerhalb des »Deutschlandjahr in Japan« an der Universität von Aizu präsentiert hat.

Ziel des Kooperationsvertrages ist es, künftig einen Studierendenaustausch zwischen beiden Hochschulen zu fördern und zu vereinfachen – etwa durch die Unterstützung bei der Unterbringung und der Befreiung von Studiengebühren an der japanischen Partnerhochschule, die ein Vielfaches der Kosten in Deutschland übersteigen. Daneben sollen auch Lehrende im Austausch Vorlesungen oder Projekte anbieten und sich jeweils vor Ort mit den Kollegen über Lehrmethoden

austauschen können. Ebenso sind gemeinsame wissenschaftliche Projekte sowie die Kontaktherstellung und Besuche kooperierender Unternehmen vorgesehen. Für die Studierenden an der Fachhochschule Düsseldorf bedeutet dies die Chance, in einem Land zu studieren, das sich unter anderem durch sein enormes technisches Know-how auszeichnet. Außerdem bietet die Universität von Aizu aufgrund ihrer Ausstattung die Möglichkeit, sich gezielt mit den neuesten technologischen Entwicklungen vertraut zu machen, beispielsweise im Motion Capture Studio (Bewegungsaufzeichnung für die Computeranimation) des Innovation Business Center der Partnerhochschule. Für Studierende des Master-Studienganges »Virtuelle Realität« dürfte ein Austauschsemester besonders interessant sein, da der Schwerpunkt an der Universität in Aizu auf der Informatik liegt.

Die Vereinbarungen gehen zurück auf eine Initiative von Prof. Dr. Eng. / Univ. of Tsukuba Jens Herder, Professor für Virtuelle Realität am Fachbereich Medien, der bereits sieben Jahre an der Universität Aizu tätig war. Die von ihm mitorganisierte »International Conference on Humans and Computers« ist bereits ein beispielhaftes Kooperationsprojekt zwischen beiden Hochschulen.

gastprofessurtitle der universität aizu an professor jens herder verliehen



Prof. Jens Herder (rechts) erhält die Ernennung zum Visiting Professor vom Präsidenten Prof. Dr. Tsunoyama anlässlich seines zweimonatigen Forschungsaufenthaltes an der Universität von Aizu im Sommer 2006.
Foto: Universität Aizu

Die Universität von Aizu verlieh Prof. Jens Herder am 4. August 2006 den Titel eines Gastprofessors und will damit die internationale Kooperation sowie den Austausch mit der Fachhochschule Düsseldorf unterstützen. Jens Herder ist seit 2000 Professor für »Virtuelles Studio / Virtuelle Realität« im Fachbereich Medien.

Während seiner Amtszeit als Dekan (2001-2005) initiierte er den Master-Studiengang »Virtuelle Realität«. Als Editor-in-Chief gründete er 2004 das »Journal of Virtual Reality and Broadcasting«. Der Professor unterrichtete ab 1993 an der neugegründeten Universität von Aizu Computer-Graphik, Algorithmen und Programmierung.

1999 erhielt er den Doctor of Philosophy in Engineering von der Universität von Tsukuba für seine Dissertation, die sich mit der Betriebsmittelverwaltung für räumliche, akustische Displays mit ihrer Anwendung in virtuellen Umgebungen befasste. sf

virtuelle schiffserkundung: interdisziplinäre forschung und lehre kommen im deutschen binnenschiffahrtsmuseum zum einsatz

von simone fischer



Prof Hans-Joachim Krause (v.l.), Prof. Dr. Günther Witte, Museumsleiter Heinrich Kemper und Studierende stellen die neuartige Präsentation am 10. Mai im Binnenschiffahrtsmuseum einer breiten Öffentlichkeit vor.
Foto: Jörg Reich

»Oscar Huber«, den letzten erhaltenen Radschleppdampfer, konnten die Besucher des Museums der Deutschen Binnenschiffahrt bis Ende Juni direkt im Foyer des Museums besuchen – und zwar virtuell.

Interdisziplinäre Forschung und Lehre im supriXmedia-Hochschulprojekt machen es möglich, das Museumsschiff in Wort, Bild und Film zu erkunden. Unter Leitung von Prof. Dr. Günther Witte vom Fachbereich Medien ist es Studierenden gelungen, Einblicke in das Innere des historischen Raddampfers zu geben. Die Studierenden haben dazu eine Wand mit interaktiver Schiebetechnik konstruiert. Vor einer großen Außendarstellung des Museumsschiffes lässt sich ein Monitor bewegen, der zugleich Blickfenster in die Historie und Technik des Raddampfers ermöglicht. Hier entscheidet der Besucher selbst, welche Einblicke in das Innere des Räderbootes er gewinnen möchte.

Die neuartige Präsentation stellten am 10. Mai Museumsleiter Heinrich Kemper und Prof. Dr. Hans-Joachim Krause, Rektor der Fachhochschule Düsseldorf, in Anwesenheit von Prof. Dr. Günther Witte und Studierenden im Museum der Deutschen Binnenschiffahrt Duisburg einer breiten Öffentlichkeit vor.

»Diese neue Medientechnik ermöglicht es dem Besucher, nicht nur interaktiv tätig zu

werden, sondern über das Exponat hinaus auch die Informationen gezielt auswählen zu können«, freute sich Heinrich Kemper. »Die hohen technischen Anforderungen, die sich nicht zuletzt in diesem Exponat widerspiegeln, sind ein gelungenes Beispiel, wie an den Fachhochschulen versucht wird, Theorie und Praxis in Einklang zu bringen«, machte Prof. Dr. Hans-Joachim Krause während der Vorstellung deutlich.

Einblicke in »Oscar Huber« können sich Interessierte noch bis Ende Juni verschaffen: Museum der Deutschen Binnenschiffahrt, Apostelstraße 84, 47119 Duisburg, Öffnungszeiten Dienstag bis Sonntag jeweils von 10 bis 17 Uhr.

professoren in den lenkungs- ausschuss der fachgruppe virtuelle realität und augmen- ted reality der gesellschaft für informatik gewählt

Sie bereichern seit Mai das neu gewählte Lenkungsgremium der Fachgruppe Virtuelle Realität und Augmented Reality: Prof. Dr. Christian Geiger, Professor für Mixed Reality und Visualisierung, und Prof. Dr. Eng. / Univ. of Tsukuba Jens Herder, Professor für Virtuelles Studio und Virtuelle Realität vom Fachbe-

reich Medien. Beide Experten lehren unter anderem innerhalb des Master-Studienganges »Virtuelle Realität«, der zum Wintersemester 2004/05 eingerichtet wurde.

Das 10-köpfige Leitungsgremium besteht damit aus folgenden Personen: Dr. Wolfgang Broll, Fraunhofer FIT Sankt Augustin; Prof. Dr. Guido Brunnett, TU Chemnitz; Prof. Dr. Ralf Dörner, FH Wiesbaden; Prof. Dr. Christian Geiger, FH Düsseldorf; Dr. Martin Göbel, fleXilution Köln; Prof. Dr. Eng. / Univ. of Tsukuba Jens Herder, FH Düsseldorf; Prof. Dr. Andre Hinkenjann, FH Bonn-Rhein-Sieg; Dr. Torsten Kuhlen, RWTH Aachen; Dr. Marc Erich Latoschik, Universität Bielefeld; Prof. Dr. Stefan Müller, Universität Koblenz-Landau. Die Fachgruppe gehört zum Fachbereich der Graphischen Datenverarbeitung der Gesellschaft für Informatik e.V. in Bonn. Virtuelle Realität und Augmented Reality (VR&AR) sind zwei Technologierichtungen, die speziell von deutschen F&E-Einrichtungen und Industriegruppen international stark geprägt werden. Die Gruppe VR&AR der Gesellschaft für Informatik (GI) bietet ein Netzwerk zum Informationsaustausch der entsprechenden Gruppen, sowie eine Plattform zur Förderung gemeinsamer Interessen.

Die Mitglieder unterstützen eine Reihe von Aktivitäten, die dem Informationsaustausch, der Kontaktfindung, der Etablierung von Forschungsrichtungen und der Ausbildung sowie Nachwuchsförderung dienen. Ein wichtiges Ziel ist dabei auch die Vertretung des Netzwerkes bei internationalen Konferenzen und Fachtagungen.

»Die Fachgruppe VRAR organisiert zum dritten Mal den Workshop Virtuelle und Erweiterte Realität am 25./26. September in Koblenz. Hier wird vor allem jungen Nachwuchswissenschaftlern die Möglichkeit gegeben, einem fachkundigen Publikum ihre wissenschaftlichen Arbeiten vorzustellen. Mit diesen und anderen Veranstaltungen begleitet die Fachgruppe VR&AR den Informationsaustausch in dem noch jungen Forschungsgebiet und bietet gerade für Studierende des Masters Virtuelle Realität ein aktives Betätigungsfeld«, erklärt Prof. Jens Herder, der zugleich für das Lenkungsgremium der Regionalgruppe Düsseldorf der Gesellschaft für Informatik e.V. kandidiert. *sf*
Infos: <http://www.gi-ev.de/gliederungen/fachbereiche/graphische-datenverarbeitung>

die letzte fahrt des eimerket- tendampfbaggers »minder«

von simone fischer



Unter dem Titel »Eimerkettendampfbagger Minden« führen Studierende den Betrachter in die Geschichte der »Minder« ein und geben Einblicke in das technische Innenleben. Auch der letzte Kapitän der alten Dame kommt dabei zu Wort.

Foto: privat

97 Jahre sorgte sie zwischen Solzenau und Hameln für die Flusstiefe, um die Binnenschifffahrt auf der Mittelweser zu garantieren: die 23 Meter lange, sechs Meter breite und 110 Tonnen schwere »Minder«. Seit 1982, genau 100 Jahre nachdem sie in Mainz gebaut worden war, liegt sie im Duisburger Hafen. Um die »Minder« als technisches Denkmal zu erhalten und für interessierte Besucher zugänglich zu machen, wurde sie im vergangenen Jahr in der Meidericher Schiffsbauwerft restauriert und ist nun als Ausstellungsschiff des Museums der Deutschen Binnenschifffahrt in Duisburg für die Besucher zugänglich. Die letzte Fahrt der alten Dame begleiteten Studierende der FH D innerhalb des interdisziplinären supriXmedia-Hochschulprojektes unter Leitung von Prof. Dr. Günther Witte und Dipl.-Ing. Bernd Höppner. Herausgekommen ist dabei eine

spannende DVD, die das Team im Museum der Deutschen Binnenschifffahrt in Duisburg am 21. Juni vorstellte. Der Film informiert vor Ort über das außergewöhnliche Arbeitsgerät.

Unter dem Titel »Eimerkettendampfbagger Minden« führen die Studierenden den Betrachter ein in die Geschichte der »Minder«, geben Einblicke in das technische Innenleben und lassen Willi Distelhorst als letzten Kapitän des Eimerkettendampfbaggers über seine vielseitigen Tätigkeiten auf dem Schiff erzählen. Dafür wurde gedreht, gefilmt, geschnitten, Super-8-Filmmaterial des langjährigen Matrosen verwandt, zur Erläuterung der Technik Animationen und zur hintergründigen Untermalung ein harmonisches Sounddesign erstellt.

Die DVD ist im Museum der Deutschen Binnenschifffahrt in Duisburg erhältlich.

fachhochschule düsseldorf gewinnt erneut höchste auszeichnungen beim »animago award: 2006« – diesmal für die dvd: »düsseldorf. cartwheelers of the city«

Beim bedeutendsten Wettbewerb im 2D- und 3D-Bereich des deutschsprachigen Raums, dem »animago AWARD: 2006«, erhielt das von Studierenden der Fachhochschule Düsseldorf entwickelte und gestaltete DVD-Design der DVD: »Düsseldorf. Cartwheelers of the City« den 1. Preis im Bereich »Education / Interaktive / DVD-Design«. Das Intro der DVD kam auf den 2. Platz im Bereich »Education / Animation / Intro«.

Aus über 1.300 Einsendungen aus 56 Ländern ausgewählt

Eine internationale Jury hatte aus über 1.300 Einsendungen aus 56 Ländern die besten ausgewählt. Der »animago Award: 2006« präsentiert die innovativsten Arbeiten im 2D- und 3D-Bereich und dokumentiert damit, was Kreative auf dem aktuellen Stand der Technik leisten. Er gilt als wichtigste Auszeichnung für Digital Content Creation (digitale Bildgestaltung). Der Wettbewerb wurde jetzt zum zehnten Mal von der Fachzeitschrift Digital Production ausgelobt.

Die DVD: »Düsseldorf. Cartwheelers of the City« wurde von Studierenden der Diplom-Studiengänge Medientechnik und Ton- und Bildtechnik des Fachbereichs Medien unter der Leitung von Prof. Dr. Karin Welkert-Schmitt in Kooperation mit der Düsseldorf Marketing & Tourismus GmbH produziert und zeigt die Geschichte der Radschläger von 1288 bis heute - zum einen virtuell sowie zum anderen mit realen Aufnahmen in 16 verschiedenen Videos.

Auf der DVD gibt es den Radschläger in Motion Capture-Technologie, das heißt: virtuell; dreidimensional; animiert; generiert aus rund 150.000 einzelnen Bildern; in bislang ungesehenen Perspektiven; aufgenommen mit virtuellen Kamerafahrten. Für die tanzenden Radschläger wurden in einem speziellen Motion Capture-Studio Bewegungen von realen Schauspielern erfasst und von einem Computer in dreidimensionale Bewegungs-Daten umgerechnet. Die tanzenden Radschläger wurden von den Studierenden Björn Lilienström und André Masmeier, das DVD-Design von Jan Schreiber konzipiert und konstruiert.

Die DVD: »Düsseldorf. Cartwheelers of the City« ist gegen einen Unkostenbeitrag von 10 Euro in den drei Tourist-Informationen der Stadt Düsseldorf erhältlich. sf

FB 6 SOZIAL- UND KULTURWISSENSCHAFTEN

»1. düsseldorfer berbersymposium« auf der kö –
 wohnungslose, wissenschaftler,
 praktiker, politiker und
 geschäftsleute gingen öffent-
 lich der frage nach: »wem
 gehört die straße?«



Veranstalter, Verantwortliche und Besucher erhielten neue Impulse durch öffentliche Diskussionen.

Foto: privat

»Wem gehört die Straße?« – darüber diskutierten am 4. Mai von 11 bis 17 Uhr an der Trinkausbrücke/Kö erstmals öffentlich Wohnungslose, Wissenschaftler, Praktiker der Sozialen Arbeit, Politiker und Geschäftsleute innerhalb des »1. Düsseldorfer Berbersymposiums«. Die Organisatoren – Fifty/Fifty Straßenzeitung, die Altstadt Armenküche und der Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften der Fachhochschule Düsseldorf – gaben mit dieser öffentlichen Veranstaltung den Startschuss für Düsseldorf, der »Stadt Bestes« mit und für ihre Bürgerinnen und Bürger zu suchen.

Anlass zu dieser bundesweit einmaligen und öffentlichen Fachtagung waren drei unterschiedliche Tatsachen: Die Düsseldorfer Straßenordnung wird zehn Jahre alt. Für die Veranstalter Zeit genug, eine Bilanz zu ziehen und einen kommunalpolitischen Diskurs anzuregen. »Dass öffentliches Streiten über der Stadt Bestes, so der Auftrag des Apostel Paulus an die frühe Christenheit sich um der Stadt Bestes zu sorgen und zu kümmern, zu den Grundpfeilern der kommunalen Demokratie gehört, wird an manchen Orten zeitweilig vergessen. Dies ist bedauerlich – aber änderbar«, erklärte Mitorganisator Prof. Dr. Thomas Münch, Vertretungsprofessor für Verwaltung und Organisation am Fachbe-

reich Sozial- und Kulturwissenschaften. Daneben begleitete das Symposium den gleichzeitig in Düsseldorf stattfindenden »77. Deutschen Fürsorgetag«, der unter dem Motto »Mut zur sozialen Verantwortung!« stand.

Mit dem Berbersymposium hat der Fachbereich die demokratische Tradition des öffentlichen Streitgespräches wieder zum Leben erweckt und den »Mut zur sozialen Verantwortung« zugleich beispielhaft praktisch demonstriert. Politiker, Wohnungslose, Seelsorger, Geschäftsleute, Wissenschaftler, Praktiker, Studierende und Kö-Flaneure diskutierten öffentlich und leidenschaftlich über ein eher profanes Thema: Die zehn Jahre alte Düsseldorfer Straßenordnung. Wie wird sie bewertet, was sagen die Betroffenen dazu, was die Fachleute und was die letztlich Verantwortlichen – die Politikerinnen und Politiker. Dabei hatten die Veranstalter des Symposiums nicht das Ziel, an diesem einen Tag das Problem Straßenordnung grundsätzlich zu lösen. Vielmehr gaben sie eine Art Initialzündung für einen stadtöffentlichen Diskurs zu einem brennenden Problem: Wie geht eine Stadt mit den öffentlichen Armen um? Die Idee einer Ombudsperson als intermediärer Ansprechpartner bei Konflikten war eine wesentliche und neue Idee des

Tages. Dieser Gedanke soll weiter verfolgt werden.

»Vor diesem Hintergrund war das Symposium ein Erfolg: Alle Beteiligten kamen miteinander ins Gespräch, neue Ideen und Vorschläge wurden ausgetauscht, Probleme aber auch mögliche Lösungen benannt. Und dass die CDU als stärkste Partei im Düsseldorfer Rat sich diesem Gespräch entzog, ist bedauerlich – aber leicht zu ändern: Man muss manchmal auch über den eigenen Schatten springen!«, sagte Thomas Münch.

Ein zweites Berbersymposium im nächsten Jahr ist, so wurde es während der Veranstaltung deutlich, von vielen Bürgerinnen und Bürgern gewünscht. Die Organisatoren planen derweil die weitere Vorgehensweise.

**erfolgreiche teilnahme am
 77. deutschen fürsorgetag:
 prof. dr. utz krahrmer referierte
 im symposium i nach nrw-
 staatssekretär prof. dr. stefan
 f. winter über die »verstärkung
 für den sozialstaat durch die
 »ewigkeitsgarantie««**

Im Düsseldorfer Congress Center (CCD) präsentierte sich der Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften vom 3. bis 5. Mai erstmals beim Deutschen Fürsorgetag. Der 77. Deutsche Fürsorgetag unter Schirmherrschaft von Bundespräsident Horst Köhler stand unter dem Motto »Mut zur sozialen Verantwortung!«. Mehr als 2000 Experten für Soziales aus verschiedenen Arbeitsfeldern tauschten sich in Workshops, Vorträgen und Gesprächsrunden über die vier großen Themenkomplexe »soziale Gerechtigkeit«, »Familie«, »Bildung« und »soziale Dienstleistungen« aus. Im Pavillon am Stand 12 informierten Vertreterinnen und Vertreter des Fachbereichs über entsprechende aktuelle Publikationen, Forschungsprojekte und -schwerpunkte sowie über die neuen Bachelor- und Masterstudiengänge.

Innerhalb des Symposium I am 3. Mai von 16 bis 18 Uhr hielt nach NRW-Staatssekretär im Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales, Prof. Dr. Stefan F. Winter, zum Thema »Umverteilen im Sozialstaat – Gerechtigkeit für morgen« auch der Sozialrechtler und Pro-

fessor für Rechtswissenschaft im Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften, Dr. Utz Krahmer, einen vorbereiteten Diskussionsbeitrag. In ihrer Substanz sei das Sozialstaatsgebot sowie das Grundrecht auf Achtung der Menschenwürde nicht abschaffbar, selbst nicht mit einer Zweidrittelmehrheit im Bundesrat und Bundestag«, lautet das Fazit des Professors auf Basis seiner Forschungsarbeit. Für staatliche Reformen bestünden daher Grenzen auch bei der einfachen Gesetzgebung, falls diese gegen das Gebot verstoße, für menschenwürdige Mindestvoraussetzungen und ein gesellschaftlich integriertes Leben zu sorgen. Krahmer nannte als Beispiele die unzureichende empirische Begründung der Regelsätze für Empfänger von Arbeitslosengeld II oder Sozialhilfe sowie die geplante, generelle Anordnung von sogenannten 1,- Euro-Jobs zur Überprüfung der Arbeitsbereitschaft. Letzteres Gesetzesvorhaben der Bundesregierung behandle antragsstellende Bürger willkürlich und pauschal als Verdächtige möglichen Leistungsmissbrauchs, so der Rechtswissenschaftler.

**»Lohndumping und neue beschäftigungsbedingungen in der sozialen arbeit«
gelungener expertenworkshop
des fachbereichs sozial- und kulturwissenschaften der fh d
und der fakultät für angewandte sozialwissenschaften der fh köln**

von ulrich mergner und simone fischer

Immer knappere öffentliche Haushalte ziehen fortwährende Kürzungen im Sozialen Bereich nach sich. Die Entwicklungen auf europäischer Ebene (Wettbewerbsrecht, Dienstleistungsrichtlinie etc.) verändern die Rahmenbedingungen für die Erbringung personenbezogener sozialer Dienstleistungen und haben unter anderem eine unter betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten gestaltete Vergabepaxis zur Folge. Konkret führt dies zu einem dramatischen Wandel der Arbeits- und Beschäftigungsbedingungen in der Sozialen Arbeit. Lohndumping und Absenkung des Gehaltsniveaus, Arbeitsplatzabbau, Prekarisierung der Beschäftigungsbedingungen sind hier wesentlich zu nennen.



Prof. Dr. Ruth Enggruber (3.v.l.), Dekanin des Fachbereichs, führte unter anderem die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in das aktuelle Thema ein.
Foto: FH Köln

Vor diesem Hintergrund luden der Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften der FH Düsseldorf und die Fakultät für Angewandte Sozialwissenschaften der FH Köln am 19. Mai im Namen der Konferenz der Dekaninnen und Dekane der Fachbereiche des Sozialwesens an Fachhochschulen und Universitäten in NRW zu einer Fachtagung zum Thema »Lohndumping und neue Beschäftigungsbedingungen in der Sozialen Arbeit« in den Hörsaal 301 der FH Köln ein.

Aus sozial- und rechtswissenschaftlicher Sicht sowie aus der erfahrungsbasierten Perspektive der Träger zeigten ausgewiesene Experten in Vorträgen und Diskussionen die Entwicklungen und Konsequenzen auf. In deren Bewertung waren sie sich einig, dass zwar auch Soziale Arbeit sich mit den Anforderungen an Wirtschaftlichkeit auseinandersetzen müsse und die veränderten Rahmenbedingungen nicht ignorieren könne, dass die derzeitigen Entwicklungen allerdings eine neue, problematische Qualität hätten: Aus der Perspektive von Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertretern sowie aus wissenschaftlicher Sicht wurde deutlich, dass durch die neueren Entwicklungen die fachlichen Standards und damit Klienteninteressen bedroht seien und der Anspruch der Arbeitnehmer in diesem Bereich auf humane und auskömmliche Arbeits- und Beschäftigungsbedingungen zunehmend gefährdet werde. Unterschiedliche Positionen nahmen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zur Ursachenerklärung und zur Beeinflussbarkeit der

Entwicklungen ein. Zur Frage, wer letztlich für die Einleitung von Initiativen zuständig sei, mit denen die beschriebenen Prozesse kritisch diskutiert und ihnen gegengesteuert werden könne, wurden von den Arbeitgebervertretern mehrheitlich die Hochschulen in der Pflicht gesehen, während die Wissenschaftler darauf verwiesen, dass es sich hierbei um eine Aufgabe der Profession handele.

Fazit

Die Anwesenden bewerteten die Initiative der Landesdekanekonferenz (LDK) und der Fachhochschulen Düsseldorf und Köln einhellig positiv. Es sei das erste Mal gewesen, dass man sich unter Beteiligung der verschiedenen Interessengruppen und von Wissenschaftlern über die Entwicklungen ausgetauscht habe.

Da sich alle Referentinnen und Referenten mit den TeilnehmerInnen in der Situationsanalyse weitgehend einig waren, und da Fachlichkeit ebenso wie humane Arbeitsbedingungen im Interesse von Arbeitgebern und Arbeitnehmern liegen, wurde eine Fortsetzung der Initiative in der Region Rheinland beschlossen. Ziel soll es sein, sich über gemeinsame Stellungnahmen und Abwehrmaßnahmen zu verständigen, um eine »Bewegung in einer Abwärtsspirale« zu verhindern. Die an der abschließenden Podiumsdiskussion beteiligten Träger- wie Berufsverbands- und GewerkschaftsvertreterInnen erklärten sich ausdrücklich bereit, an einem solchen Prozess weiter mitzuwirken.

neuer bachelor-studiengang »sozialarbeit/ sozialpädagogik«

Erstmals zum Wintersemester 2006/07 bietet der Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften den Bachelor-Studiengang »Sozialarbeit/Sozialpädagogik« an. Als konsekutive Master-Studiengänge werden zum Wintersemester 2007/2008 der Master-Studiengang »Sozialarbeit/ Sozialpädagogik in globalisierten Gesellschaften« sowie der Master-Studiengang »Kultur, Ästhetik, Medien« starten. Der siebensemestrig Bachelor-Studiengang ist interdisziplinär und praxisorientiert angelegt. Der Praxisanteil dient zugleich als Berufseinstiegsphase, in der Studierende die Möglichkeit erhalten, einen Praxisbezug der wissenschaftlichen Theorien herzustellen und die erlernten Methoden in der Praxis anzuwenden. Damit ist eine praxisnahe Ausbildung zum Erhalt der staatlichen Anerkennung gewährleistet.

Der Bachelor-Studiengang bietet einen ersten berufsqualifizierenden Abschluss und bildet darüber hinaus die Basis für den Master-Studiengang.

Die Vergabe der Studienplätze für diese Studiengänge erfolgt über die ZVS (www.zvs.de). Weitere Informationen zu den Studienvoraussetzungen und Strukturen erhalten Interessierte unter studienberatung@fh-duesseldorf.de. sf

prof. georg-christof bertsch: »jüdisches, muslimisches, christliches wasser als thema der architektur, des design, der kunst«

von simone fischer

Lebendig, schaffend, gebärend, sinnlich; gewaltig, dynamisch, verschlingend, unentrinnbar – so vielfältig die Eigenschaften des Wassers sind, so klar ermöglichte Prof. Georg-Christof Bertsch am 31. Mai zahlreichen Studierenden einen kulturellen Zugang zu dem lebenswichtigen Element. Innerhalb des fachübergreifenden Grundseminars »Wie klingt die Landschaft« unter Leitung der Kunstpädagogin Prof. Maria Schleiner und des Musikpädagogen Prof. Dr. Hubert Minkenbergs am Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften referierte der Wahlfrankfurter über die kulturelle Codierung und Ästhetik des Wassers.

Prof. Georg-Christof Bertsch hielt im Som-



Klar und anschaulich machte der Gastprofessor die religiösen Sichtweisen deutlich. Foto: P. J. Kierzkowski

mersemester 2005 eine interdisziplinäre Gastprofessur an der Peter Behrens School of Architecture (PBSA), dem Fachbereich Architektur an der Fachhochschule Düsseldorf. Zugleich ist er Professor an der Bezalel Academy of Art & Design in Jerusalem und ab dem Wintersemester 2006/07 Gastprofessor an der TU Istanbul. Er studierte in Berlin Geschichte und Kunstgeschichte und leitet ein Kommunikationsbüro in Frankfurt. Der Kunsthistoriker, so wurde es auch in seinem Beitrag deutlich, sucht in seiner Forschung und Lehre nach Punkten sozialer Gestaltung, was sich unter anderem in seinem aktuellen Projekt, dem »3entry transcultural spaces (3ets)« zeigt. Sein Ziel ist es, den Studierenden ein tieferes Verständnis von Gestaltung in einer heterogenen, globalisierten Gesellschaft zu vermitteln.

Vor dem Hintergrund der drei abrahamitischen Religionen, dem Judentum, Christentum und Islam erläuterte Bertsch den kulturhistorischen Wert des Lebensquells. Wasser galt den Quellentexten aus Talmud und Thora zufolge ursprünglich als ein knappes »heiliges Gut« in den Wüstenreligionen. Im Laufe der Geschichte kam dem Wasser zunehmende Bedeutung dazu. Der Professor erklärte dies am Beispiel der Mikwe, dem Tauchbad, das im jüdischen Glauben als ri-

tuelles Kaltbad dient. Aus dem Wasser hat sich im christlichen Glauben hingegen das Weihwasser als Segenszeichen manifestiert. Im muslimischen Glauben geht dem Gebet eine rituelle Waschung als eine spirituelle Reinigung voraus, die, so Bertsch, »vor allem auch eine geistige Reinigung ist und eine höhere Konzentrationsstufe vor dem Gebet zu Allah ermöglichen soll.«

In der Kunstgeschichte stellte er ebenfalls verschiedene Entwicklungen heraus. Im Mittelalter spiegelten vor allem Sinnlichkeit und Erotik im künstlerischen Ausdruck den christlichen Glauben wider – etwa in Michelangelos »Pietà« (1497 – 1500) oder in Dürers Holzschnitt »Das Männerbad« (1496). Auch im muslimischen Glauben zum Beispiel im Gemälde von Jean Auguste Dominique Ingres »Das türkische Bad« (1857) ist die Projektion überaus sinnlich. Das Werk lehnt sich an die frühere Vorstellung vom Orient an, die stark mit Körperlichkeit und Geheimnisvollem verbunden wurde. »Es vermittelt, wie es seinerzeit an den muslimischen Fürstenhöfen ausgesehen haben könnte«, erklärte der Experte und verwies zugleich darauf, dass die jene derzeit anders besetzt sein. Gerade dieses Exemplum machte deutlich, wie sich die Projektionen im Laufe der Geschichte verschieben.

somba – der sommer wurde gefeiert

von simone fischer



Neben der FH Big Band sorgte auch die Studierendenband »Glowing Elephant« für eine Riesenstimmung.
Foto: Peter J. Kierzkowski

Kultur und Genuss, Kunst und Sinnlichkeit, Party und Chill out: Auch in diesem Jahr gab das Somba-Fest – DAS Sommerfest der Sozial- und Kulturwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler – wieder Gelegenheit für einen anregenden Semesterausklang. Der Fachbereich hat dazu wieder alle Register seines umfangreichen Ausbildungsangebotes gezogen und präsentierte zum Sommerfest zahlreiche Kostproben. Rund um die Wiesen des Fachbereichs sowie im kompletten Untergeschoss des Gebäudes 24.21 erwartete am 22. Juni alle Kulturinteressierten und Anti-Couch-Potatoes ein erfrischend abwechslungsreicher Cocktail aus Musik, Kunst, Theater, Bewegung und Party.

Den Auftakt machte eine Ausstellungseröffnung im Kunsttrakt, in der Studierende ihre Arbeiten des vergangenen Semesters präsentierten. Entstanden sind die Exponate innerhalb des Schwerpunktes Medienpädagogik. Auf den Spuren von Beuys und Zero, zwischen Installationen, Video- und Aktionskunst konnten sich die zahlreichen Besucherinnen und Besucher Einblicke in das Themenspektrum »Mittelpunkt Mensch« verschaffen, sich dem Diskurs über Kreativität und Ästhetik anschließen oder in der »Hörbar« den spannenden Ergebnissen des Radioseminars lauschen. »Es ist einfach ein

gutes Gefühl, die Ergebnisse auch präsentieren zu können und dabei mit anderen ins Gespräch zu kommen«, erklärte Sandra Mauritz-Hauser, Studentin der Sozialpädagogik, als sie ihre Dokumentation »Menschen bei der Arbeit« vorstellte.

Sportlich hingegen ging es im Bereich Bewegungs- und Freizeitpädagogik zu. Während im Theaterraum Studierende mit Tänzen und Theaterprojekten ihre Bühnenqualität beweisen konnten, lud der Fun Parcours zu Volleyball und Co ein.

Neben Bewegung, Sport und Spiel zum Mitmachen und Zusehen, Action und Entspannung sorgten vor allem die Studierendenband »Glowing Elephant« und Walter Schefflers Band »One Step ahead« sowie die Big Band der Fachhochschule Düsseldorf für Riesenstimmung. Unter Leitung von Prof. Dr. Hubert Minkenberg durchfluteten die Mitglieder der FH Big Band nicht nur mit »Got to get you into my life« die Räumlichkeiten, sondern heizten die Partyfans mit Songs wie »Critical mass, Brick House oder Hay bourn« kräftig ein. Nur zu schade, dass trotz der immer weiter geforderten Zugaben gegen 24 Uhr der klassische Gongschlag ertönte – aber auch der »traurige« Abschied und die Vorfreude auf das nächste Jahr ist inzwischen schon Tradition.

moldawien? wo liegt denn das? ...

von marianne kunze-brüning



Dipl.-Svor. Marianne Kunze-Brüning (rechts im Bild), ist im vergangenen Jahr in den Ruhestand verabschiedet worden. Doch Ruhe ist für sie nicht das Maß der Dinge: Im März lehrte sie für drei Monate an der Alecu-Russo-Universität (ARUB) in Bălți in Moldawien.
Foto: privat

... Zwischen Rumänien und der Ukraine!
»Was wollen Sie denn da, wie kommen Sie dahin?«

So ... oder ähnlich waren die Reaktionen auf meine Information hin, ab dem 1. März 2006 für drei Monate an der Alecu-Russo-Universität (ARUB) in Bălți zu lehren. Die Vorerfahrungen hatte ich im Tempus-Tacis-Projekt der EU vom WS 1994/95 bis zum SoSe 1998 beim Aufbau des Studienganges Sozialpädagogik in Bălți und bei der Arbeit mit den Lehrenden und Studierenden aus Moldawien hier in Düsseldorf gesammelt. Da ich neugierig war, was von den Lehrinhalten, Methoden und Verfahren nach acht Jahren noch übriggeblieben war, bewarb ich mich als »Seniorin« beim DAAD / HRK. Nach dem üblichen Procedere, Antrag der Gasthochschule, Auswahl et cetera startete ich durch.

Die erste Überraschung erlebte ich auf dem Flughafen der Hauptstadt Chisinau, ein neues hellerleuchtetes Flughafengebäude, moderne Abfertigungsschalter, Transportbänder und Kofferkulis mit deutscher (!!!) Aufschrift, Reklametafeln in rumänischer und russischer Sprache. Ich hatte mir schon Sorgen gemacht, wie ich mit zwei Koffern die Treppen und langen Gänge, die damals teilweise noch unbeleuchtet waren, bewältigen könnte.

Nach einem herzlichen Empfang durch Frau Dr. Pritcan nebst Mann und einer meiner ehemaligen Absolventinnen ging es nach Bälti. Für die 126 km brauchten wir über drei Stunden, denn je weiter wir uns von der Hauptstadt entfernten, um so schlechter wurden die Straßen. Hinzu kamen Eis und Schnee und die winterlichen Minusgrade. Räumfahrzeuge Fehlanzeige, Beleuchtung ebenfalls. Die Verkehrsinfrastruktur liegt weit zurück, was sich auch in den folgenden Monaten immer wieder bestätigte.

Meine Unterbringung gestaltete sich zunächst schwierig, war aber nach 2 Wochen zufriedenstellend gelöst.

An der ARUB wird immer noch hierarchisch durch den 80-jährigen Rektor »regiert«. Die kleinen »Freiheiten« der einzelnen Fakultäten sind abhängig von ihrer Finanzkraft, das heißt von den Studiengebühren, die sie einbringen und damit den weiteren Ausbau der Uni ermöglichen!

Didaktik / Methodik mit dem Schwerpunkt Elternarbeit sowie Supervision habe ich unterrichtet. Die von mir geplanten Lerneinheiten musste ich herunterschrauben. Trotzdem habe ich zum einen mit den Studentengruppen jeweils zwei Tests geschrieben, die für ihr Bolognakonto angerechnet wurden.

Zum anderen war die Fachterminologie für die studentischen Dolmetscher doch recht schwierig und es bedurfte regelmäßiger Informationsstunden; außerdem hinderte der noch immer »reglementierte Unterricht« vom Kindergarten über die Schule bis zur Universität vielfach das eigene Denken, Initiative und Selbständigkeit. Vier Dolmetscher aus der Fakultät für Sprachen hatten die Aufgabe, sich zu einigen, wer, wann und an welchem Tag sie zur Verfügung standen. Das klappte zu 90%. Die restlichen 10% habe ich in englischer Sprache überbrückt. Hier trat das Problem zutage, dass studentische Dolmetscher nicht einfach vier bis fünf Stunden ihrem festgefügt Studienplan fernbleiben können. Also wurde der Vormittag auch noch gesplittet. Die Studiengangleiterin hat die Arbeit der Studenten als Praktikum angesehen. Es darf ja alles nichts kosten.

Erfreut habe ich feststellen können, dass unsere Arbeit von 1994 bis 1998 auch heute noch Früchte trägt. Es herrscht Methodenvielfalt. Ich habe es bei »meinen« Studentengruppen erlebt und abgefragt. Neues haben

die Studenten begierig aufgenommen. Die Dozenten, die in Düsseldorf waren, erwiesen sich immer als Motor, wenn auch unterschiedlich stark. Die Veranstaltungen, die ich mit den Dozenten der Fakultät in unterschiedlichsten Formen durchgeführt habe, sind auf große Resonanz gestoßen.

Drei Monate sind eine lange Zeit. Es war sehr anstrengend, es hat aber auch sehr viel Freude gemacht. Vielleicht gibt es im nächsten Jahr einen Teil 2.

größte examensfeier des fachbereiches

von thomas molck

Am 14. Juli 2006 vergab der Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften das Diplom der Sozialarbeit oder -pädagogik an über 170 Studierende. Noch nie gab es mehr Absolventinnen und Absolventen! Die Dekanin, Prof. Dr. Ruth Enggruber, verabschiedete nach einer kurzen Grußansprache jeden und jede der Studierenden persönlich und überreichte ihnen ihre Diplomurkunde.

Dabei konnten die Absolventinnen und Absolventen gemeinsam mit ihren Familien, Freunden und Freundinnen vor allem nochmals die kulturellen Highlights des Studiums am Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften genießen. Aus medienpädagogischen Seminaren gab es eine Fotoausstellung und -präsentation mit Bildern vom Berbersymposium auf der Königsallee im Mai, Bildern aus dem Leben des Fachbereiches und zum Thema Armut, einen Ausschnitt aus Wolfgang Borcherts Drama »Draußen vor der Tür« sowie eine lebhaft Percussion-Session.

Auch die Lehrenden des Fachbereiches boten darstellerische Kunststücke. Zunächst überraschte der zukünftige Professor für Verwaltung und Organisation, Dr. Thomas Münch, mit einem kabarettistischen Vortrag zum Verhältnis von Düsseldorf und Köln aus kulturwissenschaftlicher Sicht und last but not least stimmten Prof. Dr. Hubert Minkenbergh und Andreas Firchow den Abschiedsblues auf die alte Diplomprüfungsordnung an, nach der die letzten Studierenden mit dieser Feier verabschiedet wurden.



ethnische kolonien als brücken zur integration

von volker eichener und simone fischer



Rauf Ceylan ist Absolvent der Fachhochschule Düsseldorf. In seiner Doktorarbeit gewährt er erstmals Einblicke in das innere Leben einer türkischen Kolonie in einem Duisburger Stadtteil. Der Promovent hat dafür 83 Intensivinterviews geführt und verschiedene Konfliktlinien aufgezeigt, die sich durch Cafés und Moscheen ziehen.

Foto: Eva Reuschenbach

Ethnische Kolonien mit einer reichhaltigen Ausstattung an Imbissstuben, Läden, Cafés, Migrantenvereinen und Moscheen gehören zum Bild deutscher Städte. Dr. Rauf Ceylan, Sozialwissenschaftler an der Fachhochschule Düsseldorf, hat in seiner jetzt vorgelegten Doktorarbeit zum ersten Mal systematische Einblicke in das innere Leben einer türkischen Kolonie in einem Duisburger Stadtteil geliefert.

Die Rolle solcher Kolonien für den Eingliederungsprozess ist durchaus ambivalent. Einerseits erleichtern sie den Migranten, sich in der neuen Gesellschaft zurechtzufinden. Andererseits kann das Leben in der ethnischen Kolonie auch zur Fremd- und Selbstausgrenzung aus der Gesellschaft führen. In 83 Intensivinterviews hat Ceylan Einblicke in das Innenleben der türkischen Kolonie gewonnen, die ihn selber überraschten. Da habe sich, seinen Ergebnissen zu Folge, klammheimlich, im Schatten des deutschen Rechtssystems, ein Milieu entwickelt, in dem Glücksspiel, Prostitution und Finanzbetrug

gedeihen. Durch Cafés und Moscheen zögen sich politische, regionale und konfessionelle Konfliktlinien. Die Jugendlichen, die in einem solchen Viertel aufwachsen, haben nur geringe Bildungs- und Berufschancen. Auch die vielgelobte ethnische Ökonomie vermöge kaum mehr als wenig qualifizierte Aushilfsjobs in Dönerbuden und Lebensmitteläden bereitzustellen, stellt er in seiner Dissertation heraus.

»Wenn man die ethnischen Kolonien weiterhin sich selbst überlässt, wächst der Nährboden für ethnisch-kulturelle Konflikte...«

Wenn man die ethnischen Kolonien weiterhin sich selbst überlässt, so Ceylans Voraussage, wächst der Nährboden für ethnisch-kulturelle Konflikte und politisch-extremistische Tendenzen unter den Migranten. Es gäbe aber auch Chancen, dieses Szenario abzuwenden.

»Die Selbsthilfeeinrichtungen und Organisationen der Migranten verfügen nämlich auch

über das Potential, Brücken zwischen der deutschen Gesellschaft und der ethnischen Kolonie zu bauen«, erklärt er. Anerkennung, Unterstützung und Einbindung lauteten die Schlüsselworte für die Integration der ethnischen Kolonien in die deutsche Gesellschaft. Konkret könne das bedeuten: Ausbildung der Imame, die innerhalb der türkischen Kolonien einflussreiche Schlüsselpersonen darstellen, an deutschen Hochschulen, damit sie einen »Euro-Islam« auf dem Boden des Grundgesetzes lehren; Kooperation zwischen sozialen Diensten und Migrantenorganisationen bei der sozialen Arbeit; Zusammenarbeit zwischen Polizei und Migrantenvereinen bei der Kriminalitätsvermeidung.

Entscheidend sei aber, resultiert der Sozialwissenschaftler, die Integrationschancen der Jugend zu verbessern. Das beginne mit systematischer und ausreichender Sprachförderung bereits im Vorschulalter, beinhalte einen umfassenden Förderunterricht an den Schulen und schließt Projekte der Straßensozialarbeit ein, um den Jugendlichen Alternativen zum Fundamentalismus zu bieten.

Prof. Dr. Volker Eichener, Politikwissenschaftler am Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften an der Fachhochschule Düsseldorf, kommentiert die von ihm betreute und an der Ruhr-Universität Bochum mit »magna cum laude« (sehr gut) bewertete Doktorarbeit:

»Angesichts der Parallelwelten, die sich in den türkisch geprägten Wohnquartieren entwickeln, können wir es uns nicht länger leisten, die innere Struktur der ethnischen Kolonien einfach zu ignorieren, sondern wir müssen die Potenziale, die diese Kolonien bieten, nutzen, um die interkulturellen Beziehungen und die gesellschaftliche Integration voranzutreiben.«

Dipl.-Sozialpädagoge Rauf Ceylan ist als Absolvent der Fachhochschule Düsseldorf innerhalb des Assistentenprogramms des nordrhein-westfälischen Ministeriums für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie gefördert und an der Fakultät für Sozialwissenschaft der Ruhr-Universität Bochum promoviert worden. Während seiner zweijährigen Vorbereitungszeit war Rauf Ceylan als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften tätig.

FB 7 WIRTSCHAFT

die alternde gesellschaft oder das »methusalem-komplott« als interdisziplinäre herausforderung: wirtschaftsprofessor der fh d untersucht renditekriterien für immobilieninvestitionen bei pflegeheimen und forscht nach integrativen ansätzen

von simone fischer



Prof. Dr. Rainer Jurowsky untersucht Renditekriterien für Immobilieninvestitionen bei Pflegeheimen und forscht nach integrativen Ansätzen.

Foto: privat

Die demographische Entwicklung in Deutschland ist nach wie vor ein viel diskutiertes Thema. Davon ausgehend, dass in 20 Jahren 14% der Bevölkerung über 80 Jahre sein werden und vor dem Hintergrund des Rückzuges der Kommunen und Kirchen aus der Finanzierung von Pflegeplätzen, entsteht in diesem Bereich ein ernstes gesellschaftliches Problem. Trotz dieser Entwicklung sind die Renditekriterien für private Investitionen in Seniorenimmobilien, speziell bei Pflegeheimen, bislang kaum in den Fokus der wissenschaftlichen Betrachtung gerückt. »Doch woher sollen die ca. 15.000 bis 20.000 Pflegeplätze herkommen, die mit Sicherheit Jahr für Jahr in den kommenden Jahrzehnten fehlen können. Ambulante Pflege in der häuslichen Umgebung kann das Problem nicht oder nur sehr eingeschränkt lösen«, ist sich Wirtschaftswissenschaftler Prof. Dr. Rainer Jurowsky, sicher.

Der 39-jährige Professor für Betriebswirtschaftslehre, Rechnungswesen und Steuerlehre am Fachbereich Wirtschaft beschäftigt sich in seinem Forschungsprojekt mit den betriebswirtschaftlichen Aspekten dieses Bedarfs und stellt sich der Frage, welche Voraussetzungen für einen privaten Immobilieninvestor vorhanden sein müssen, damit auch dieser – anders als heute – nicht in Wohn-

oder Gewerbeimmobilien mit derzeit eher fragwürdigen Renditen, sondern in den notwendigen Neu- und Ausbau von Pflegeimmobilien investiert.

Ausgehend von einer weitreichenden Stagnation innerhalb der vergangenen Jahre am deutschen Immobilienmarkt, erklärt der Wissenschaftler die derzeitige Suche der Immobilieninvestoren nach neuen Investitionsobjekten mit aussichtsreichem Entwicklungspotenzial. »Im gesamten Bereich der privaten Kapitalanlage ist derzeit noch viel Geld vorhanden, das insbesondere aus der Niedrigzinspolitik der Zentralbanken in Europa und den USA resultiert. Dieses Geld sucht auch in Deutschland nach Anlagealternativen«, erläutert Jurowsky.

In seiner Studie untersucht er nun, ob sich aus dem dargestellten (zwangsläufigen) demographischen Verlauf und dem Suchen nach Anlagealternativen eine Entwicklung hin zu »Seniorenimmobilien« ableiten lässt. Es ist zu erwarten, dass die Nachfrage und das Angebot an Pflegeimmobilien in Zukunft steigen werden«, so der Wirtschaftswissenschaftler. Pflegeimmobilien gehören zur Gruppe der sogenannten »Betreiberimmobilien«, die spezifische immobilienwirtschaftliche Risiken in sich bergen (oftmals Zugschnitt auf einen Betreiber, starke Abhängigkeit von der wirtschaftlichen Situation dieses Betreibers, eingeschränkte Drittverwertungsmöglichkeit, etc.). »Diese Risiken«, erklärt der Professor, »müssen mit einer Rendite von mind. 7 % bis 8 % der Investition ausgeglichen werden.«

Um dies zu erreichen, müssten sowohl auf Betreiber- als auch auf Investorenmehrheit »alle Register« der betriebswirtschaftlichen Unternehmensführung gezogen werden. Hierzu gehörten neben einer sorgfältigen Analyse des Standorts – etwa in Hinblick auf eine stadtteilnahe Pflege – insbesondere auch entsprechende Finanzierungsmodelle, beispielsweise eine Fremdfinanzierung zur Nutzung des leverage-Effektes, ausgeklügelte Kostenrechnungssysteme zur Sicherung der Wirtschaftlichkeit, moderne Personalführungssysteme inkl. angemessener Fortbildungsmaßnahmen sowie ein zielgruppenorientiertes Marketing, so der Experte. Zudem scheint eine Ausrichtung auf spezielle Krankheitsbilder (Demenzkrankungen, Wachkomapatienten, Beatmungspatienten) wichtig, um

sich von bestehenden Angeboten qualitativ abzugrenzen.

Was die Errichtung oder Erweiterung von Pflegeimmobilien z.B. im Bereich der Betreuung demenzkranker Bewohner betreffen, gäbe es bislang nur »Insellösungen«. »Bisher sind nur sehr rudimentär pflege- oder medizinisch-wissenschaftliche Standards sowie genaue Anforderungen an diese Immobilienform dokumentiert«, weiß Jurowsky. Aus einem integrativen Ansatz heraus ließen sich jedoch wichtige Renditekriterien entwickeln. »Diese können sich zum Beispiel aus Kombinationsangeboten wie Vollzeit-, Kurzzeit- und Tagespflege sowie aus der Zusammenarbeit mit anderen modernen Elementen aus dem Gesundheitsbereich, etwa medizinischen Versorgungszentren, generieren lassen«, lautet ein erstes Ergebnis.

fakultätstreffen

von claudia gerhards

Am 10. Mai 2006 traf sich die Fakultät Wirtschaft zu einer Informations- und Get-Together-Veranstaltung in den Räumlichkeiten der Messe Düsseldorf. Eingeladen hatte der Verein der Freunde und Förderer für den Fachbereich Wirtschaft der Fachhochschule Düsseldorf e.V.

Im Zentrum der Veranstaltung stand die inhaltliche Neuaufstellung des Studienprogramms des Fachbereichs Wirtschaft, die im Zuge des Bologna-Prozesses vorgenommen worden war. Der Dekan, Prof. Dr. Horst Peters, präsentierte Struktur und Inhalte der neuen Bachelor- und Masterstudiengänge, die im Wintersemester starten. Ab September werden die Bachelorstudiengänge »Business Administration« und »International Management« und der Masterstudiengang »Kommunikations-, Multimedia- und Marktmanagement« an der Fachhochschule Düsseldorf angeboten. Vorgestellt wurde auch der neue Internetauftritt des Fördervereins (www.foerderverein-wirtschaft.de), der unter Leitung von Prof. Dr. Sven Pagel in einer Lehrveranstaltung mit Studierenden entwickelt worden war. In dem anschließenden Get-Together hatten die Professoren, die Lehrbeauftragten und die zahlreichen Mitglieder des Fördervereins Gelegenheit, sich über neue Ideen und Projekte auszutauschen.

**»eine tolle vorbereitung auf
das berufsleben«
industrie-club fördert
studierende mit exzellenten
leistungen**

von simone fischer



Sie freuen sich auf ihren Auslandsaufenthalt in China und Mexiko (v.l.): Mi-Joo Lims und Sebastian Reith. Nicole Gädke ist inzwischen wieder zurück aus Frankreich.

Nicole Gädke strahlt, wenn sie an das vergangene Studienjahr denkt. Die 24-jährige Studentin hat für ihre exzellenten Leistungen im Studium zum Wintersemester vom Düsseldorfer Industrie-Club ein Stipendium erhalten und studierte vom September bis Mai für zwei Semester am Institut Commercial de Nancy (ICN), einer Grande Ecole und zugleich Partneruniversität der FH D. Ein Auslandssemester ist innerhalb des Studienganges Internationale Betriebswirtschaftslehre Pflicht. »Aber durch die Unterstützung des Industrie-Clubs konnte ich mir auch noch einiges über das Studium hinaus ansehen und meinen Horizont erweitern«, sagt sie. Seit dem Wintersemester 2005/2006 vergibt der Industrie-Club Düsseldorf e.V. pro Semester ein großzügig dotiertes, insgesamt fünfmonatiges Stipendium an eine Studentin oder einen Studenten mit hervorragenden Studienleistungen. Damit möchte der Industrie-Club die Weltläufigkeit des qualifizierten Nachwuchses an der Fachhochschule Düsseldorf fördern.

»Ich bin toleranter geworden«

Mit Begeisterung blickt sie auf die Zeit an der Elite-Universität in Nancy zurück: »Die kulturellen Unterschiede und der Austausch waren einfach unglaublich spannend und bereichernd«, berichtet die engagierte Studentin. Von 50 Personen des internationalen

Studienganges kamen nur etwa zehn aus Frankreich, die Mehrheit aus Asien oder anderen europäischen Ländern. »Ich glaube, ich bin dadurch toleranter geworden. Die Menschen sind unterschiedlich. Das zeigte sich besonders in der Teamarbeit. Und diese Erfahrungen sind einfach eine tolle Vorbereitung auf das spätere Berufsleben«, ist sich Nicole Gädke sicher.

(...) ein großes Abenteuer

Ein Traum hat sich auch für Sebastian Reith erfüllt. Am 20. Juli ging sein Flieger nach Mexiko City. Für fünf Monate studiert er dort am Tecnológico (Tec) de Monterrey. Schmachhaft gemacht habe ihm das Professor Dr. Rolf Nagel in seinem Seminar. Der 25-jährige hat sich daraufhin ins Zeug gelegt. Und sein Ehrgeiz hat sich ausgezahlt: »Mexiko bedeutet für mich ein großes Abenteuer, einen riesigen Erfahrungswert dort zu wohnen und zu leben und gleichzeitig zu studieren. Und das Engagement des Industrie-Clubs ist für mich eine unglaubliche Beruhigung«, freute sich der BWLer.

Strategien für Morgen

Auch Mi-Joo Lims Studieneinsatz hat sich gelohnt: »Mir ist ein Stein vom Herzen gefallen, als ich am Dekanat meine Matrikelnummer auf dem Aushang las«, erzählt sie. Die 27-jährige studiert im vierten Semester Internatio-

nale Betriebswirtschaftslehre. »Ich wollte unbedingt in ein asiatisches Land, da ich denke, dass China in fünf bis zehn Jahren eine Weltmacht ist und man so dem späteren Arbeitgeber auch zeigt, dass man sich vor dem wirtschaftlichen Hintergrund schon früh mit den Entwicklungen und Chancen auseinandergesetzt hat«, erläutert Mi-Joo Lim ihre Ambition. Sie könne sich vorstellen, später in der Automobilbranche zu wirken. Darum knüpft sie an ihr fünfmonatiges Auslandssemester auch gleich ein Praktikum von Januar bis Mitte März bei VW in Singapur an.

**studierende am fachbereich
wirtschaft entwickeln
sendeformate für die rtl-
tochterfirma »norddeich tv«**

Im Sommersemester stand Ungewöhnliches auf dem Lehrplan: »Entwicklung innovativer Fernsehformate für »NORDDEICH TV«, lautete das Ziel. Studierende im sechsten Semester des Studienganges »Kommunikation- und Multimedia« hatten innerhalb dieses interdisziplinären Projektes acht Wochen Zeit, verschiedene Fernsehunterhaltungsformate zu konzipieren.

»Kreative Köpfe denken meist nicht ökonomisch, Medienökonomien nicht kreativ. Beides sind aber Schlüsselkompetenzen, die bei der Entwicklung neuer Medieninhalte angesichts konvergierender Plattformen und crossmedialer Verwertungen immer mehr verschmelzen«, erklärt Projektleiterin Prof. Dr. Claudia Gerhards. Am Ende des Semesters werden die Studierenden ihre Primetime-Konzepte »NORDDEICH TV« präsentieren. Jürgen Erdmann, Head of Development und Redaktionsleiter bei »NORDDEICH TV«: »Wir sind offen für Ideen von außen. Gerade auch von Studierenden versprechen wir uns interessanten Input. Und sollten wir von dem entwickelten Fernsehformat überzeugt sein, schlagen wir es RTL vor!«

Die NORDDEICH TV Produktions-GmbH produziert unter anderem »Die Oliver Geissen Show« (RTL), die Maklerdoku »Unser neues Zuhause« (RTL), die Primetimeshow »Die größten Weltrekorde – Guinness World Records« (RTL) und die Reihe »Das große ABC« (Super RTL). Das Unternehmen gehört zu 75% RTL und zu 25% Oliver Geissen und hat seinen Sitz in Hürth. *sf*

ZENTRALE EINRICHTUNGEN

BIBLIOTHEK

MKI

vernissage virtuell

von katharina regulski

Die Diplomausstellung des Fachbereich Design ist eine etablierte und renommierte Veranstaltung, die jedes Semester mit mehr als 60 verschiedenen Diplomarbeiten Fachpublikum und Designkenner in die Fachhochschule lockt. Mit Unterstützung der Hochschulbibliothek sind nun in diesem Semester bereits zum zweiten Mal die Portfolios der Diplomanden auch im Internet in Form eines »virtuellen Diplomrundgangs« zu betrachten.

Informative Texte zur Arbeit, illustrierende Abbildungen und die Möglichkeit zur direkten Kontaktaufnahme auf den Webseiten bieten den Absolventen eine attraktive Erweiterung der bisherigen Präsentationsmöglichkeiten. Der Besucher erhält die Möglichkeit sich im Vorfeld über die Ausstellung zu informieren. Verschiedene Zugangsmöglichkeiten über den Titel der Prüfungsarbeit, das Fachgebiet oder eine Namensliste der Diplomanden erleichtern hierbei die Recherche.

Um die Inhalte der virtuellen Ausstellung termingerecht bereitzustellen, arbeiten der Fachbereich Design und die Hochschulbibliothek redaktionell zusammen. Die Software-Basis für den virtuellen Diplomrundgang bildet ein von der Hochschulbibliothek entwickelter Publikationsservice für hochschuleigene Veröffentlichungen, der in seiner Funktionalität zur Darstellung des Diplomrundgangs erweitert und angepasst worden ist. Die technische Infrastruktur für den Einsatz des Systems wird der Hochschulbibliothek vom MKI zur Verfügung gestellt. Im nächsten Schritt sollen die präsentierten Prüfungsarbeiten als Volltext auf dem Hochschulschriftenserver OPUS gespeichert werden.

Aktuelle Diplomausstellung:

https://www.fh-duesseldorf.de/zope-bibl/diplomrundgang/index_html?term=SS06

neue karten im neuen gewand hochschulbibliothek hat auf ein neues system umgestellt

Die Hochschulbibliothek der Fachhochschule Düsseldorf hat jetzt auf das neue Bibliothekssystem Libero umgestellt. Im Zuge dessen werden auch die bisher verwendeten Benutzerkarten gegen neu gestaltete Karten ausgetauscht. Die funktionalen, frischen



Michael Uwe Möbius (v.l.) überreicht Wolfgang Teubig die erste neue Ausleihkarte.

Foto: Jörg Reich

Farbtupfer sind seit Ende August in der Hochschulbibliothek erhältlich.

Vor diesem Hintergrund hat sich freundlicherweise die Goethe Buchhandlung in Düsseldorf bereit erklärt, die Finanzierung der ersten 10.000 Karten zu übernehmen. Als kleines Dankeschön überreichte der Leiter der Hochschulbibliothek, Michael Uwe Möbius, am 21. August um 10 Uhr in der Fachbibliothek Technik/Gestaltung am Standort Nord die erste Karte an Herrn Wolfgang Teubig, Geschäftsführer der Goethe Buchhandlung.

systemumstellung geschafft! – die hochschulbibliothek arbeitet mit libero

von elke reher und kathrin blum

Ein Umstieg war nötig. Da die alte Software nicht mehr gewartet wurde, setzt die Hochschulbibliothek seit dem 21. August 2006 auf das neue Bibliothekssystem Libero.

Bereits mit der Einarbeitungsphase eröffneten sich neue Möglichkeiten. Vom Kauf eines Buches, seiner Einarbeitung, Katalogisierung bis zur Ausleihe und Rückgabe - in Zukunft arbeiten alle Abteilungen der Bibliothek mit dem gleichen System. Damit verbunden ist eine verbesserte Transparenz der internen Abläufe und eine schnellere Bearbeitungs-

zeit. Neu bestellte Bücher stehen Ihnen schneller zur Verfügung.

Es gibt jedoch noch weitere Vorteile. Auch wenn ein Buch im Katalog noch den Status »bestellt« hat, können die Benutzer es schon vormerken. Sobald es eingearbeitet ist, werden sie benachrichtigt. Außerdem hat der Katalog ein neues Design. So sehen die Benutzer in der Trefferliste auf einen Blick in »rot«, von welchem Buch noch ausleihbare Exemplare vorhanden sind. Darüber hinaus können sie bei einem richtig guten Treffer einfach den Verlinkungen der Schlagwörter folgen, um weitere Bücher zu einem Thema zu finden.

Alle anderen Serviceleistungen bleiben erhalten. Auch zukünftig kann man recherchieren, vormerken und verlängern und das alles über den Katalog und das Benutzerkonto im Internet. Ein Hilfetext fasst alle Suchmöglichkeiten und neuen Funktionen zusammen. Im Laufe der nächsten Wochen tauschen sie bei einem Bibliotheksbesuch einfach ihre alte gegen eine neue Benutzerkarte im neuen Design.

Schnell und unkompliziert benachrichtigt die Hochschulbibliothek alle Ausleihenden in Zukunft auch über Ihre Fristüberschreitungen. Die erste, zweite und dritte Erinnerung wird zukünftig nur noch elektronisch per E-Mail versendet. Erst die vierte und letz-

te Erinnerung geht an die angegebene Postadresse. Bei den Benachrichtigungen über eingegangene Vormerkungen können die Benutzerinnen und Benutzer wählen, ob sie lieber per Post oder E-Mail benachrichtigt werden möchten. So entfallen die Portokosten.

Weitere Verbesserungen sind in Planung. Selbstausschleihe und Neuerscheinungslisten sind nur zwei Projekte, die nach und nach umgesetzt werden. Für weitere Anregungen und Verbesserungsvorschläge sind wir jederzeit offen (bibliothek@fh-duesseldorf.de).

zweC macht face dynamisch

von stefan asmus, thomas molck
und patrick ley

MKI entwickelte Content Management System für die FH.

Einsatz startet im Wintersemester

Die Projektgruppe FACE hat in den letzten Semestern das Erscheinungsbild der FH Düsseldorf im Internet maßgeblich verändert. In vielen Bereichen ist die Internetseite www.fh-duesseldorf.de bereits Informationspool und digitales Präsentationsmedium zugleich. Das unverwechselbare Erscheinungsbild sorgt dafür, bei aller notwendigen Innovation, bewährte gestalterische Traditionslinien fortzuschreiben, um Substanz und Werte der Fachhochschule Düsseldorf angemessen, nachhaltig und wirkungsvoll zu kommunizieren.

Das neue Web Containersystem

Jetzt tritt die Entwicklung der neuen Informationsarchitektur in eine neue Phase. Mit dem Z Web Containersystem (ZWeC) hat die Projektgruppe FACE eine Software entwickelt, die es autorisierten Personen ermöglicht, Webseiten einfach und eigenständig zu erstellen und zu pflegen.

Zug um Zug werden jetzt die umfangreichen Inhalte des Webauftritts der FH Düsseldorf in dieses System integriert. Gleichzeitig bietet die Projektgruppe FACE den zukünftigen Autorinnen und Autoren Einführungen und Beratung bei ihren ersten Schritten.

ZWeC bietet abgestufte Möglichkeiten von einfachen Korrekturen bestehender Webseiten über das unkomplizierte Anlegen neuer Webseiten bis hin zum anspruchsvollen Auf-

bau komplexer Webangebote. Die Änderung von Texten oder Bildern auf bestehenden Webseiten erfordert nach der Anmeldung im System nur noch wenige Mausklicks. Wird die betreffende Webseite zum editieren geöffnet, erscheint unter jedem Text und jedem Bild ein Link zum Bearbeiten. Texte werden dann in einem Formular direkt auf der Webseite editiert, Bilder können aus einer persönlichen Sammlung oder dem Bilderlager der Projektgruppe FACE ausgewählt werden.

Neue Webseiten lassen sich schnell mit vorgefertigten Vorlagen anlegen. Diese enthalten bereits leere Container für Texte und Bilder, die dann nur noch eingefügt werden müssen. Aber auch wer Webseiten mit einem eigenen Container-Layout erstellen möchte kann dies - wie in einem Baukastensystem.

Und schließlich lässt sich durch die Zusammenstellung mehrerer Webseiten ein komplettes eigenes Webangebot, z.B. für ein Forschungsprojekt, für ein Lehrgebiet, für die Homepage einer Professorin oder für ein Labor erstellen.

Natürlich lassen sich diese Möglichkeiten auch einschränken. So lässt sich zum Beispiel für die Startseite eines Fachbereiches genau festlegen, welche Container verändert werden dürfen und welche nicht. Auch lässt sich für jeden Nutzer und jede Nutzerin des Systems festlegen, welche Webseiten er oder sie bearbeiten darf. Auch ist es möglich, z.B. einer studentischen Mitarbeiterin nur das Erstellen und Bearbeiten nicht-öffentlicher Seiten zu erlauben, die dann von der zuständigen Professorin freigegeben und somit veröffentlicht werden müssen.

Die Roadmap für das neue System

Am Anfang des Wintersemesters ist das neue Web Containersystem für die Fachhochschule von der Projektgruppe FACE eingerichtet worden. Die Inhalte der zentralen Webseiten werden durch die Webredaktion in das neue System überführt. In den verschiedenen Bereichen der Fachbereiche, zentralen Einrichtungen und anderen Organisationseinheiten der Fachhochschule können dann neue Nutzerinnen und Nutzer in das System aufgenommen werden.

Die neuen Nutzerinnen und Nutzer werden von der Projektgruppe FACE in das System eingeführt und geschult. Dafür und auch für sonstige Rückfragen stehen Patrick Ley und

Thomas Molck im MKI zur Verfügung. In einer Übergangsphase wird es noch parallele Bereiche mit den bisherigen statischen HTML-Seiten und Webseiten im neuen ZWeC-System geben. Auch dieses Zusammenspiel auf dem Webserver der Fachhochschule wird vom MKI koordiniert.

Weitere Webdienste

ZWeC ist in der Lage, die gesamten zentralen Webseiten der Fachhochschule, die Webseiten der Fachbereiche und der zentralen Einrichtungen darzustellen und den zuständigen Autorinnen und Autoren die Erstellung, Bearbeitung und Pflege zu ermöglichen. Darüberhinaus unterstützt die Projektgruppe FACE Forschung und Lehre mit weiteren webbasierten Diensten: Wikis, Weblogs und Videostreaming.

Wikis ermöglichen auf sehr einfache Weise das Anlegen strukturierter Webseiten. Dies wurde bisher vor allem vom MKI zur Projektbegleitung sowie von Lehrenden im Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften zur Begleitung von Lehrveranstaltungen genutzt.

Weblogs bieten die Möglichkeit, wie in einem Tagebuch chronologisch zu dokumentieren. Dies wurde bisher vor allem von Lehrenden im Fachbereich Design zur Begleitung von Lehrveranstaltungen genutzt. Gerade mit den Weblogs ist hier schon ein großes Geflecht aus über 5.400 Seiten entstanden. Tendenz: exponentiell wachsend!

Videostreaming ermöglicht die Bereitstellung von Filmen im Internet in verschiedenen Formaten und Größen.

Auch wenn die Wikis, Weblogs und Videostreaming zur Zeit noch unabhängig von ZWeC realisiert sind, ist es das langfristige Ziel, diese und weitere Webanwendungen für die FH Düsseldorf auch in das ZWeC System zu integrieren. Deshalb ist es von Anfang an modular konzipiert worden, so dass solche Erweiterungen ohne weiteres möglich sind.

Denkbar ist auch, dass andere interessierte Entwickler weitere Module beisteuern, denn ZWeC ist als freie Software unter der GNU Public Licence (GPL) entwickelt worden. Das heißt jeder darf diese Software nutzen und weiterentwickeln.

PUBLIKATIONEN

klaus sander/ torsten ziebertz:
personenkonzentriert beraten-
lehren-lernen-anwenden



Der zweite Band der Schriftenreihe des Fachbereichs Sozial- und Kulturwissenschaften der Fachhochschule Düsseldorf wendet sich an Berater, die den personenzentrierten Ansatz kennen lernen und praktizieren wollen. Es enthält zahlreiche Beiträge zu wichtigen persönlichen Lernerfahrungen. Das Beratungskonzept von Rogers soll nicht nur technisch methodisch vermittelt werden, sondern die Verbindungen mit eigenen Erfahrungen und Einstellungen fördern. Die drei Lernabschnitte »theoretische Grundlagen«, »Übungsbeispiele« und »Praxisanwendung« dokumentieren das Schwerpunkt-Angebot »Beratung« des FB Sozial- und Kulturwissenschaften der FH Düsseldorf.

Dr. Klaus Sander ist Professor für Beratungspsychologie an der Fachhochschule Düsseldorf und Beiratsmitglied der Gesellschaft für wissenschaftliche Gesprächspsychotherapie. Dipl.-Soz.Päd Torsten Ziebertz ist Erzieher und Systemischer Familientherapeut.

Klaus Sander/Torsten Ziebertz: Personenkonzentriert Beraten-Lehren-Lernen-Anwenden. Ein Arbeitsbuch für die Weiterbildung. Schriftenreihe des Fachbereichs Sozial- und Kulturwissenschaften der Fachhochschule Düsseldorf, Transfer aus den Sozial- und Kulturwissenschaften, Band 2, Berlin 2006, 256 S., 19,80 EUR, ISBN 978-3-86596-08-3.

hans-ernst schiller
das individuum im widerspruch.



Der dritte Band der Schriftenreihe des Fachbereichs Sozial- und Kulturwissenschaften der Fachhochschule Düsseldorf »Das Individuum im Widerspruch« ist ein sozialphilosophischer Beitrag zur Diskussion über Individualisierung im Spannungsfeld von Eigeninteresse, moralischer Anatomie und Selbstverwirklichung. Untersucht werden Widersprüche des modernen Individuum: das Ineinander von Selbstverantwortung und Ohnmacht, von Emanzipation und Selbstpreisgabe, von Subjektivismus und Konformismus. Die Einleitung skizziert die begriffliche Entwicklung bis zu Leibniz und Herder. Es folgen die Darstellung und Diskussionen moderner Theoretiker des Individuums von Kant bis Fromm. Den Abschluss bilden Überlegungen zum Individualismus als Ideologie zum Beispiel in der Medizinethik oder der aktuellen Gesetzgebung.

Der Autor promovierte 1981 mit einer Arbeit über Ernst Bloch, habilitierte 1997 mit einer Untersuchung zu Wilhelm von Humboldt in Kassel und ist seit 1996 Professor für Sozialphilosophie und Ethik an der Fachhochschule Düsseldorf.

Hans-Ernst Schiller: Das Individuum im Widerspruch. Zur Theoriegeschichte des modernen Individualismus. Schriftenreihe des Fachbereichs Sozial- und Kulturwissenschaften der Fachhochschule Düsseldorf, Transfer aus den Sozial- und Kulturwissenschaften, Band 3, Berlin 2006, 361 S., 36,00 EUR, ISBN 978-3-86596-089-4.

INFOKASTEN ZAHLEN, DATEN, FAKTEN

www.fh-duesseldorf.de von April 2004 bis Juli 2006

1,7 Millionen BesucherInnen insgesamt
 BesucherInnen im Monat: 2004: ca. 40.000
 2005: ca. 63.000 2006: ca. 83.000

weblogs.mki.fh-duesseldorf.de von August 2005 bis Juli 2006

87.000 BesucherInnen insgesamt
 BesucherInnen im Monat: WS 2005: ca. 5.100
 SS 2005: ca. 10.100

Von der Webredaktion gepflegte Webseiten:
 ca. 1.300

Änderungen der Webseiten: März 2005 bis Juli 2006 ca. 3.300 Aktualisierungen (In unserer Versionsverwaltung kann eine Aktualisierung eine oder mehrere geänderte Dateien enthalten)

INFOKASTEN LINKS / UNSERE ADRESSEN IM INTERNET

face.fh-duesseldorf.de
 mki.fh-duesseldorf.de
 weblogs.mki.fh-duesseldorf.de
 wikis.mki.fh-duesseldorf.de
 video.mki.fh-duesseldorf.de

NEUE PROFESSORINNEN UND PROFESSOREN

**Ulrich Deinet/
Maria Icking (Hrsg.)
Jugendhilfe und Schule**



Die Grundlage einer Kooperation zwischen Jugendhilfe und Schule liegt in der Bearbeitung gemeinsamer Aufgaben und der Wahrung eigenständiger Profile. Damit die vielfach geforderte Kooperation auf gleicher Augenhöhe gewährleistet werden kann, muss es um die Entwicklung geeigneter Rahmenbedingungen für eine adäquate Planung und Steuerung der Kooperation gehen; die zentrale Handlungsebene dafür ist die Kommune. Das Buch beschäftigt sich exemplarisch mit einzelnen Feldern, wie die Kooperation mit der Kinder- und Jugendarbeit sowie mit aktuellen Themen, wie die Soziale Arbeit an Schulen, Berufsorientierung und Übergang in den Beruf und mit kommunalen Strukturen und Planungskonzepten. Das Buch spricht Fachkräfte in der Praxis der Kooperation an sowie Leitungskräfte, Kommunalpolitiker/innen, Schulaufsicht etc., die die Kooperation vor Ort in den Kommunen, z.B. in der Schulentwicklungs- und Jugendhilfeplanung, planen und steuern.

Dr. Ulrich Deinet, Dipl.-Pädagoge, Vertretungsprofessur für Didaktik/Methodik der Sozialpädagogik an der FH D,

Dr. Maria Icking, Dipl.-Pädagogin, Referentin bei der Gesellschaft für innovative Beschäftigungsförderung (G.I.B.), Bottrop.

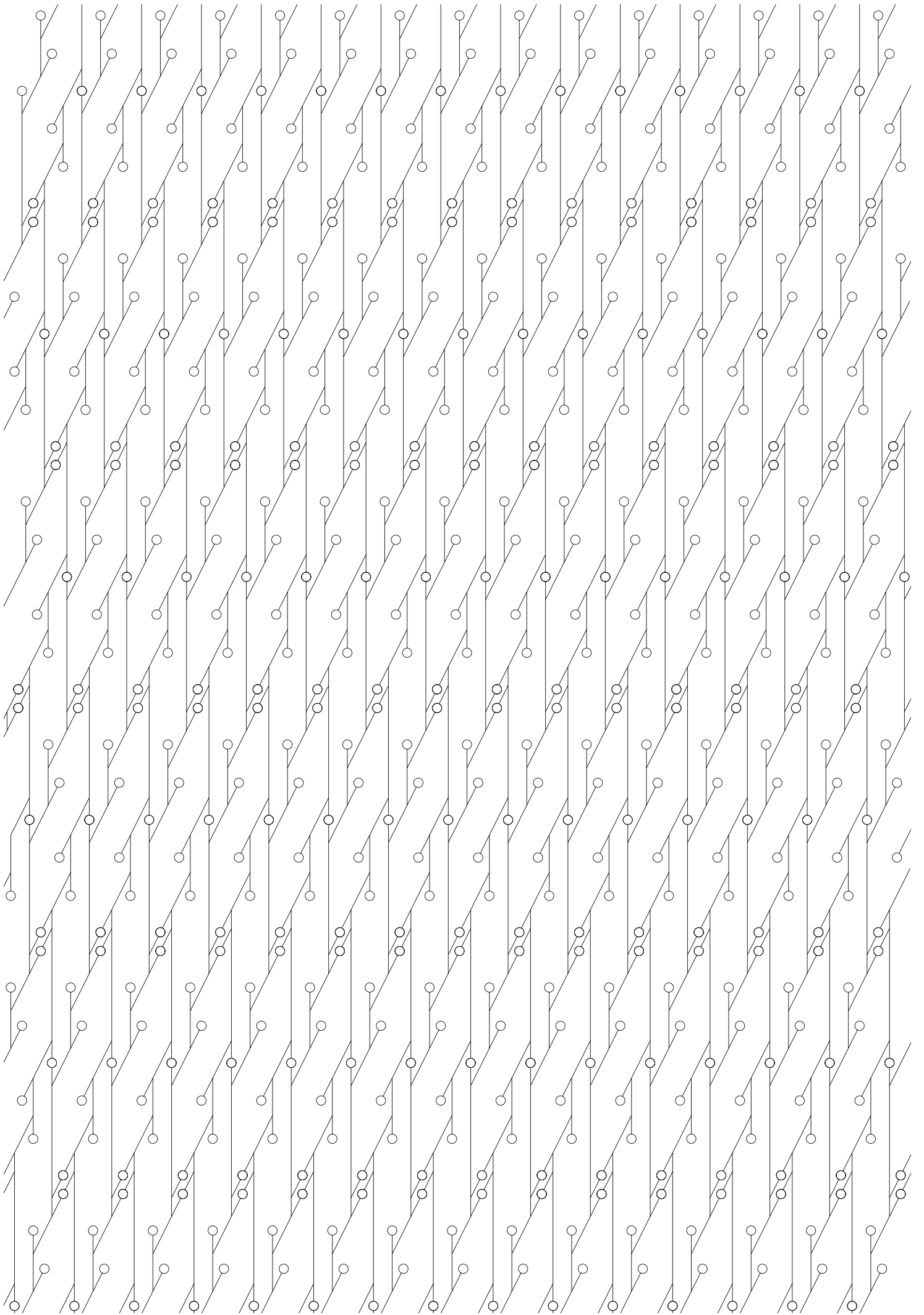
Ulrich Deinet, Maria Icking (Hrsg.): Jugendhilfe und Schule. Analysen und Konzepte für die kommunale Kooperation. Verlag Barbara Budrich, Opladen 2006, 262 Seiten, Kart. 24,90 Euro (D), 25,60 Euro (A)
ISBN 3-86649-012-7.

prof. dr. dirk kalmring



Seit dem Wintersemester 2006/2007 ist Dirk Kalmring als Professor für Wirtschaftsinformatik und Unternehmensorganisation an den Fachbereich Wirtschaft, an dem er selbst sein Examen absolvierte, zurückgekehrt. Seine Lehr- und Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen Modellierung von Informationssystemen, Wissensmanagement, IT-Sicherheit und eHealth. Erfahrungen aus Projekten in Beratung, Forschung und Entwicklung aus zahlreichen Branchen lassen in seine Lehrveranstaltungen besonderen Praxisbezug einfließen.

Den Studenten rät er, Erfahrungen in möglichst vielen Kontexten und Anwendungsfeldern zu sammeln. Daraus die individuell passende Fachrichtung zu finden, sei meist die eigentliche Herausforderung; die Faszination für ein bestimmtes Gebiet könne dann aber häufig zu exzellenten Ergebnissen führen. Absolventen, die zwischen der technischen und der fachlichen Ebene eines Unternehmens vermitteln könnten, besäßen zudem überdurchschnittliche Karrierechancen.



WILLKOMMEN / DANKE

EIN HERZLICHES WILLKOMMEN AN DIE NEUEN MITARBEITERINNEN UND MITARBEITER

Melanie Gonzales Gerhardt, Verwaltung | **Alexander Häusler**, Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften | **Naima Ougandou**, Verwaltung | **Csilla Patcos**, Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften | **Sascha Stegen**, Maschinenbau- und Verfahrenstechnik | **Igor Trofimov**, Fachbereich Maschinenbau- und Verfahrenstechnik

EIN HERZLICHER DANK FÜR ARBEIT UND ENGAGE- MENT AN DIE PROFESSORINNEN UND PROFESSO- REN, MITARBEITERINNEN UND MITARBEITER, DIE AUSGESCHIEDEN SIND

Elisabeth Botschan, Fachbereich Maschinenbau und Verfahrenstechnik | **Professor Dr.-Ing. Wilhelm Fleischhauer**, Wasserreinigung und Bodensanierung, Produktionsintegrierter Umweltschutz, Fachbereich Maschinenbau und Verfahrenstechnik | **Professor Dr. Helfried Hagenberg**, Grafik-Design, Konzeption und Entwurf, Fachbereich Design | **Professor Hans-Günter Hofmann**, Freihandzeichnen, PBSA - Fachbereich Architektur | **Professor Dr. Klaus Sander**, Psychologie, insbesondere klinische Psychologie, Beratungs- und Behandlungsmethoden, Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften

WIR TRAUERN

um unseren geschätzten Kollegen **Dirk Hermes**, geboren am 18. Dezember 1961, der zwischen dem 27.06 und 29.06 2006 verstorben ist. Seit 1992 war Dirk Hermes an der Fachhochschule tätig, zunächst als Sachbearbeiter im Sachgebiet Liegenschaften und schließlich ab dem 1.11.1995 als Sachbearbeiter im Sachgebiet Akademische Angelegenheiten, zuletzt im Servicebereich 1.3 und 1.2 »Gremien, Wahlen, Lehrverpflichtung, Kapazitätsberechnung, Haushalt der Studierenden, Tutorienprogramm«. Sein plötzlicher Tod macht uns fassungslos.

um unseren langjährigen Kollegen und **Professor Dipl.-Ing. Klaus Sczimarowsky**, der am 9. Juli im Alter von 82 Jahren verstarb. Professor Klaus Sczimarowsky lehrte seit 1. April 1958 – zunächst an der Vorgängereinrichtung – bis zum 31.10 1986 an der Fachhochschule Düsseldorf »Metallurgie, Werkstoffkunde und Werkstoffprüftechnik« am Fachbereich Maschinenbau und Verfahrenstechnik. Unser Mitgefühl gilt seiner Familie.

impressum

herausgeber, publisher

Rektor der Fachhochschule Düsseldorf

redaktion, editorial work

Simone Fischer (verantwortlich)

Beiträge für diese Ausgabe: Kathrin Blum,

Designredaktion, Volker Eichener, Claudia Gerhards,

Robert Hoffmann, Daniel Hüsgen, Tobias Jochinke,

Marianne Kunze-Brüning, Patrick Ley, Wolfgang Lux,

Michael Marmann, Ulrich Mergner, Thomas Molck,

Katharina Regulski, Elke Reher, Eva Reuschenbach,

Anja Rothkranz, Konradin Weber

konzeption, concept

Thomas Meyer

gestaltung und realisation,

design and implementation

Thomas Meyer

fotografie, photography

Jörg Reich, Jens Herder, Robert Hoffmann,

Tobias Jochinke, Peter J. Kierzkowski,

Eva Reuschenbach, Ulrich Schwellenberg

illustrationen

Gülsah Edis, Thomas Meyer

druck und bindung, printing and binding

DMV - Druck-Medienverlag GmbH

papier, paper

Gedruckt auf Tauroffset, 120g/qm,

schrift, type

Proforma 9,3pt, Bell Centennial Subcaption 6,3pt,

15,75pt, Bell Centennial Bold Listing 9,3pt, 6,3pt

die deutsche bibliothek

cup-einheitsaufnahme

Hrsg. Rektor der Fachhochschule Düsseldorf

Prof. Dr. Hans-Joachim Krause,

die Fachbereiche und die Zentralen Einrichtungen

copyright 2005

© Autorinnen, Autoren, Fotografen und Herausgeber.

Alle Rechte vorbehalten. All Rights Reserved.

Printed in Germany.

adresse, address

Pressestelle

Universitätsstraße, Gebäude 23.31/32

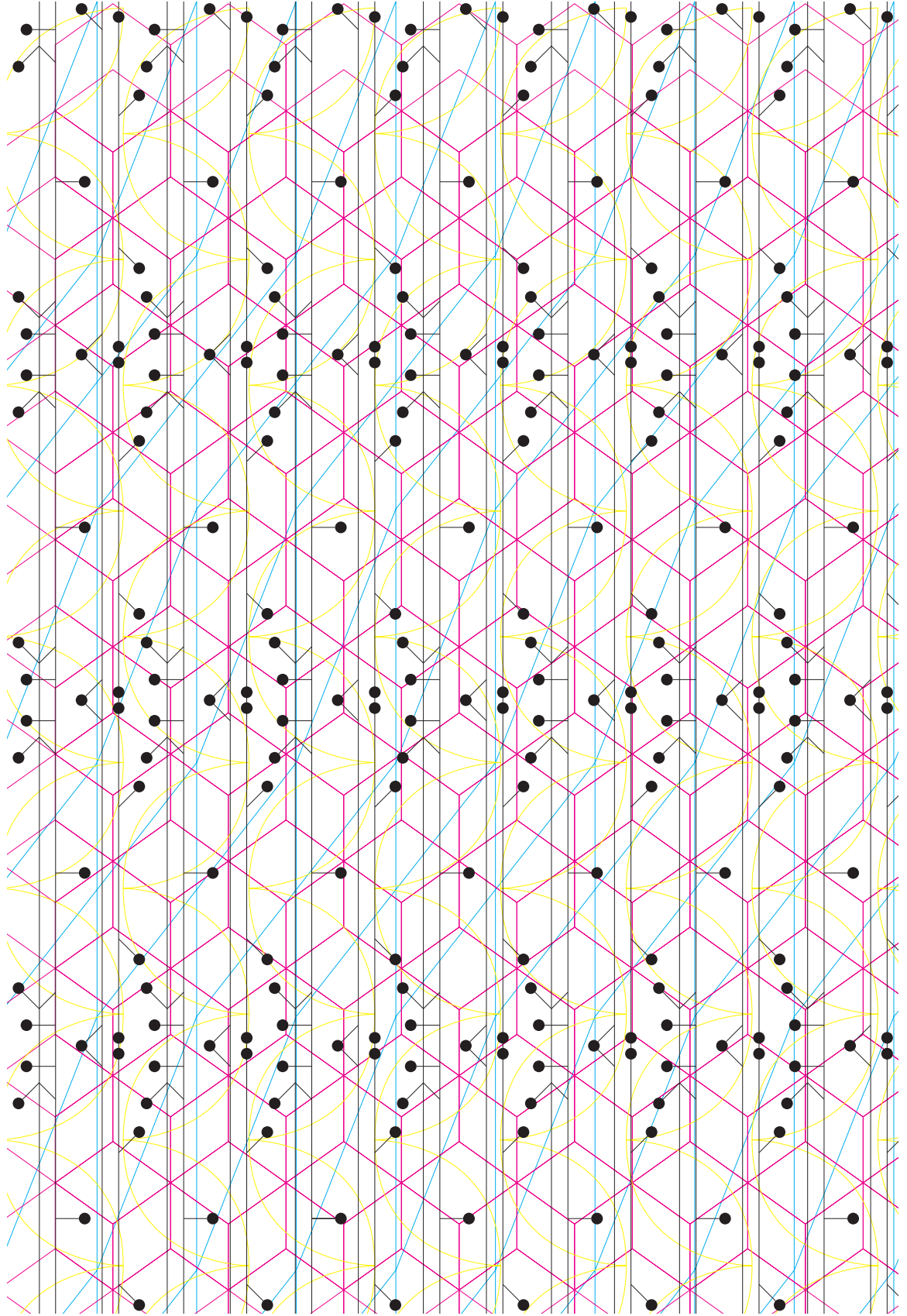
40225 Düsseldorf

Fon +49 (0)211 81-15392

Fax +49 (0)211 81-15049

pressestelle@fh-duesseldorf.de

www.fh-duesseldorf.de



FH D

fachhochschule düsseldorf
university of applied sciences

www.fh-duesseldorf.de